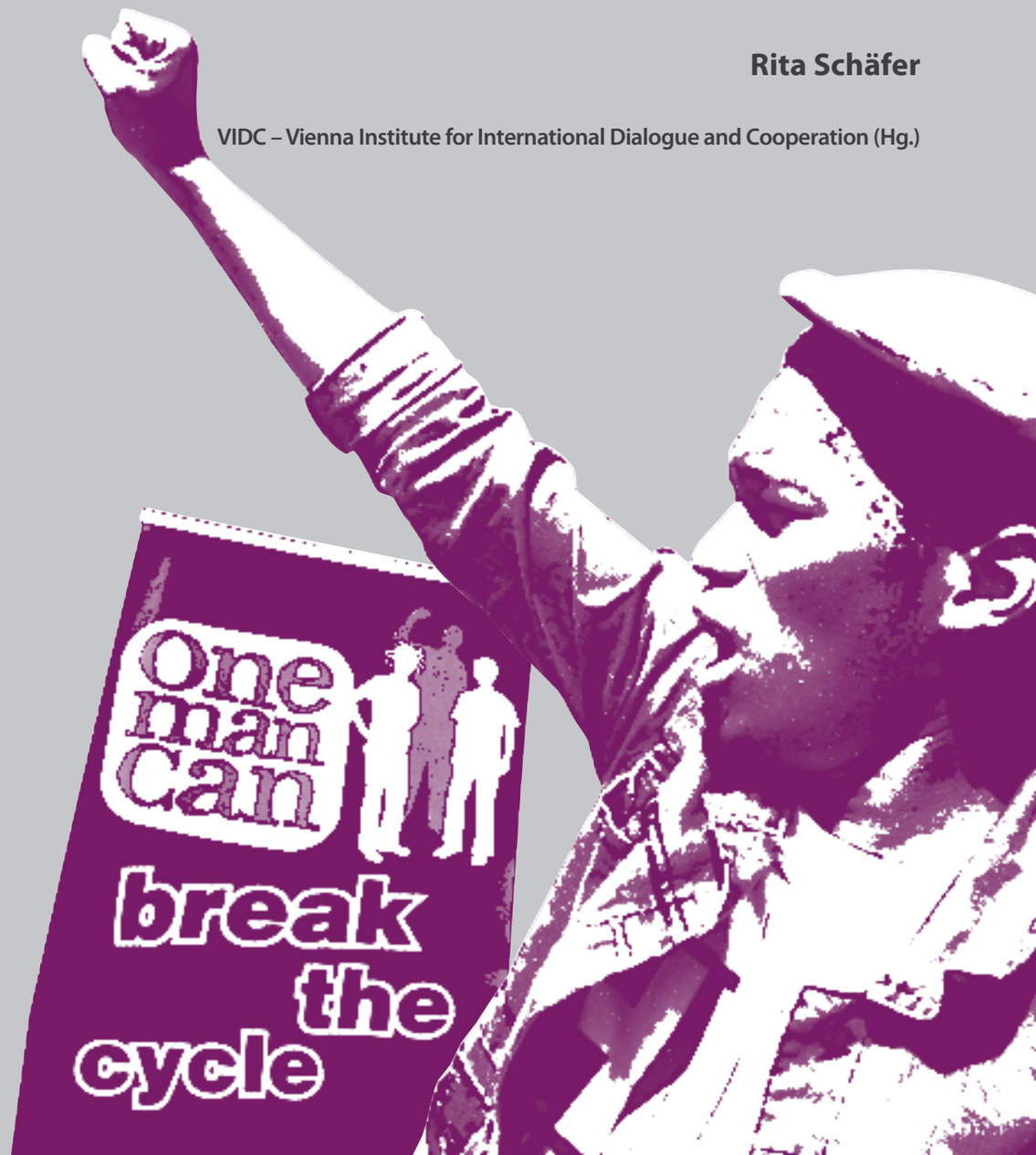
Männer als Täter und Opfer in kriegerischen Konflikten

Innovative Projekte zur Überwindung männlicher Gewalt

Rita Schäfer

VIDC – Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (Hg.)



© Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation, 2012

Dr. Rita Schäfer ist unabhängige Forscherin, Lehrbeauftragte und Beraterin. Sie erstellte Studien zu Gender-Themen in Kriegen und zur Konstruktion von Männlichkeit in Konflikten und Nach-Konflikt-Gesellschaften in Afrika (Südafrika, Simbabwe, Namibia und Sierra Leone). Zudem forschte sie über Frauenrechte und die Rolle lokaler Frauenorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit. Frau Schäfer veröffentlichte mehrere Bücher, u.a. Frauen und Kriege in Afrika (2008), Im Schatten der Apartheid (2008).

Impressum
Herausgeber & Medieninhaber:
VIDC – Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation
Möllwaldplatz 5/3, A-1040 Wien
Tel: +43/1/713 35 94
Fax: +43/1/713 35 94/73
E-Mail: office@vidc.org
Homepage: www.vidc.org

Redaktion:
Nadja Schuster

Lektorat:
Sarah Benneh-Oberschewen

Grafik:
typothese.at/m.zinner grafik/sanja jelic, 1150 Wien

Cover Foto:
Sonke Gender Justice Network, Fotobearbeitung: typothese.at/m.zinner grafik/sanja jelic

Druck:
Resch KG, 1150 Wien

© Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation, Jänner 2012

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des VIDC reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Abstract 5
Abkürzungsverzeichnis 6

1 Einleitung 8
1.1 Aufbau 9
1.2 Inhaltliche Kontexte 10

2 Menschenrechtliche und entwicklungspolitische Grundlagen – Vereinte Nationen und Österreich 12
2.1 Kinderrechte und Resolutionen zu Kindersoldaten/-innen 12
2.2 UN-Resolutionen zu Frauen, Frieden und Sicherheit – Umsetzung in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) 14
2.3 Gender-Leitlinien der OEZA 16
2.4 Leitlinien zu Menschenrechten in der OEZA 16
2.5 Leitlinien zur Friedenssicherung und Konfliktprävention 17

3 Vereinbarungen und Programme der UN zu Männern und Gleichberechtigung – Umsetzung in UN-Organisationen 19
3.1 Arbeit mit Knaben und Männern in Gender-Programmen der UN-Organisationen 20
3.1.1 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) 20
3.1.2 United Nations Development Programme (UNDP) und International Research and Training Institute for the Advancement of Women (UN INSTRAW) 21
3.1.3 International Centre for Research on Women (ICRW) 22
3.1.4 United Nations Family Planning Association (UNFPA) 22
3.1.5 United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) und United Nations Inter-Agency Standing Committee (UN IASC) 26
3.1.6 United Nations Department of Peacekeeping Operations (UN DPKO) 27
3.1.7 World Health Organization (WHO) 27
3.1.8 Weltbank 29
3.1.9 United Nations Development Fund for Women (UNIFEM) 32
3.1.10 United Nations Children´s Fund (UNICEF) 33
3.2 MenEngage 33

4 Ausgewählte (Nicht)regierungsorganisationen (NROs) 34
4.1 Oxfam 34
4.2 Save the Children 34
4.3 Swedish International Development Cooperation Agency (SIDA) 35
4.4 Internationales Komitee Rotes Kreuz 36

5 Ausgewählte NROs in Afrika 37
5.1 Südafrika: Gemeinsam gegen Gewalt und für neue Männlichkeitsorientierungen 37
5.1.1 Kontexte 37
5.1.2 „Sonke“ heißt gemeinsam 38
5.1.3 Internationale Vernetzung des Sonke Gender Justice Networks 43
5.2 Simbabwe – Männerforen verbinden Traditionen und Neuerungen 44
5.2.1 Kontexte 44
5.2.2 Padare – Men’s Forum on Gender 44
5.3 Ruanda – Kaffeebauern überwinden geschlechtsspezifische Gewalt nach dem Genozid 46
5.3.1 Kontexte 46
5.3.2 Rwanda Men’s Resource Centre (RWAMREC) 47

5.4 Burundi – Männer als Lichtbringer nach dem Bürgerkrieg und ethnisch motivierter Gewalt 49
5.4.1 Kontexte 49
5.4.2 „Abatangamuco“ – die Lichtbringer 50
5.5 Kenia – Frauennetzwerk, Männertrainings und Straßentheater gegen politisch-motivierte Gewalt 52
5.5.1 Kontexte 52
5.5.2 Men for Gender Equality Now (MEGEN) 53
5.6 Sierra Leone – Gewaltüberwindung nach dem jahrelangen Bürgerkrieg 54
5.6.1 Kontexte 54
5.6.2 Men's Association for Gender Equality (MAGE) 55

6 Ausgewählte Männerorganisationen und Gender-Programme in Nicaragua und anderen lateinamerikanischen Ländern 57
6.1 Kontexte 57
6.2 Nicaragua – Schwerpunkt der OEZA 57
6.2.1 Centre for Popular Education and Communications (CANTERA) 57
6.2.2 Asociación de Hombres Contra la Violencia / Association of Men Against Violence (AHCV/AMAV) 58
6.2.3 Puntos de Encuentro 59
6.3 Instituto Promundo, Brasilien 60
6.4 „ReproSalud“ (Movimiento Manuela Ramos), Peru 61
6.5 Salud y Género, Mexiko 61

7 Ausgewählte Männerorganisationen in Asien 62
7.1 Kontexte 62
7.2 Pakistan 62
7.3 Indien 62
7.4 Nepal 63
7.5 Bangladesh 64
7.6 Cambodian Men's Network (CMN) 65
7.7 Osttimor 66

8 Ausgewählte Veränderungsansätze mit Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien 67
8.1 Kontexte 67
8.2 Innovative Forschungen mit männlichen Jugendlichen 67
8.3 Gewaltprägungen und Gewaltüberwindung 68

9 „Lessons learnt“ – Erfolgreiche Ansätze 70
9.1 Empfehlungen 78
9.1.1 Rahmenbedingungen und institutionelle Strukturreformen 78
9.1.2 Zielgruppenarbeit mit Knaben und Jugendlichen 79
9.1.3 Arbeit mit „gatekeepern“ 80
9.1.4 Arbeit auf organisatorischer Ebene 80
9.1.5 Herausforderungen in der HIV-Prävention 80
9.2 Konzeptionelle Bezüge zur OEZA 81

10 Literaturliste und Weblinks 84
10.1 Literaturliste 84
10.2 Weblinks 97

Abstract

In der Entwicklungszusammenarbeit in Nachkriegsgesellschaften ist es wichtig, vielfältige und widersprüchliche Kriegserfahrungen von Knaben, Jugendlichen und Männern genauer zu analysieren und in Projektplanungen sowie in der Projektpraxis zu beachten. Differenzierte Gender-Perspektiven sind notwendig, um die Gewaltakzeptanz und die verbreitete geschlechtsspezifische und sexualisierte Gewalt zu beenden. Auch die Gefährdung der vielerorts labilen Friedensprozesse durch die Gewalt zwischen Jugendlichen und Männern ist zu nennen, viele waren Ex-Kämpfer oder Soldaten und werden mehrheitlich in eine unsichere Zukunft und in die Arbeitslosigkeit entlassen. Diese Studie skizziert die Männlichkeitsprägung vor und während Kriegen, dabei geht sie auf die Problematik der Kindersoldaten ein. An Länderbeispielen werden Projekte und Programme vorgestellt, die zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen von Knaben, Jugendlichen und Männern nach Kriegen oder Gewaltkonflikten beitragen. Im Mittelpunkt stehen innovative Ansätze aus afrikanischen Ländern, zudem werden Beispiele aus anderen Kontinenten vorgestellt. Bei der Auswahl wird auf die Schwerpunkt- und Kooperationsländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) Bezug genommen. Detailliert werden Bezüge zu den Leitlinien der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und zu internationalen Abkommen hergestellt. An zahlreichen konkreten Beispielen werden Erfahrungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und die themenrelevante Arbeit unterschiedlicher Organisationen der Vereinten Nationen sowie zahlreicher Nichtregierungsorganisationen veranschaulicht. Es handelt sich um Projekte zur Bildungs- und Bewusstseinsarbeit über die männliche Geschlechtsidentität, Sexualität, Vaterschaft und Gesundheit. Nennenswert sind auch Kultur-, Medien- und Sportprogramme. Diese setzen auf die Gemeinschaftsbildung der Jugendlichen. Die Macht traditioneller, religiöser und lokaler Autoritäten wird exemplarisch problematisiert, zumal sie Veränderungsprozesse fördern oder beeinträchtigen können. Abschließend werden Empfehlungen für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit formuliert. Diese Studie baut auf die bisherige Arbeit des Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC) zu Gender und Kindern in bewaffneten Konflikten auf.

Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
AHCV/AMAV	Asociación de Hombres Contra la Violencia / Association of Men Against Violence
AMKV	Men's Association against Violence
ANC	African National Congress
AU	African Union
BmeiA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
CANTERA	Centre for Popular Education and Communications
CEDAW	Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination against Women
CEDPA	Centre for Development and Population Activities
CMN	Cambodian Men's Network
CSW	Commission on the Status of Women
DCAF	Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces
ECOMOC	ECOWAS Monitoring Group
ECOWAS	Economic Community of West African States
EU	Europäische Union
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FEMNET	African Women's Development and Communication Network
GEM	Gender Equality and Men
GHCV	Grupo de Hombres Contra la Violencia
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HSN	Human Security Network
IANYD	Inter-Agency Network on Youth Development
ICC	International Criminal Court
ICRC	International Committee of the Red Cross
ICRW	International Centre for Research on Women
ILO	International Labour Organisation
IMAGES	International Men and Gender Equality Survey
LRA	Lord's Resistance Army
MAGE	Men's Association for Gender Equality
MASVAW	Men's Action to Stop Violence against Women
MAVE	Men against Violence and Abuse
MDGs	Millenium Development Goals
MEGEN	Men for Gender Equality Now
MRI	Men's Resources International
MTC	Men's Traveling Conference
NFOWRC	National Forum for Women Rights Concern
NRO	Nichtregierungsorganisationen
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit,
PAHO	Pan American Health Organisation
PAPAI	Programa de Apoio ao Pai
PLA	Participative Learning and Action
RHRC	Reproductive Health for Refugee Consortium
RMCV	Red de Mujeres Contra la Violencia
RUF	Revolutionary United Front
RWAMREC	Rwanda Men's Resource Centre
SIDA	Swedish International Development Cooperation Agency
SIDH	Society for Integrated Development of Himalayas
TAC	Treatment Action Campaign
TASO	AIDS Support Organization
UN	United Nations
UN DAW	United Nations Division for the Advancement of Women
UN DPKO	United Nations Department of Peace Keeping
UN OCHA	United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
UN IASC	UN Inter Agency Standing Committee
UN INSTRAW	International Research and Training Institute for the Advancement of Women
UNAIDS	United Nations AIDS
UNDP	United Nations Development Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNFPA	United Nations Family Planning Association
UNICEF	United Nations Children's Fund
UNIFEM	United Nations Development Fund for Women
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UWONET	Uganda Women´s Network
VIDC	Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit
WCRWC	Women's Commission for Refugee Women and Children
WHO	World Health Organization

1 Einleitung

Diese Studie skizziert die Männlichkeitsprägung von Knaben und Jugendlichen vor und während Kriegen, dabei geht sie detailliert auf die Problematik der Kindersoldaten sowie die hohe Gewaltbereitschaft vieler Jugendlicher und Männer nach Kriegen ein. In diesem Kontext ist festzustellen, dass es bislang kaum Projekte für Kindersoldaten gibt, die sich gezielt mit deren Männlichkeitsprägung durch Kriege auseinandersetzen. Umso wichtiger ist eine Analyse von Projekten, deren Zielgruppen weiter gefasst sind. An Länderbeispielen werden solche Projekte und Programme vorgestellt, die zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen von Knaben, Jugendlichen und Männern beitragen. Im Mittelpunkt dieser Studie stehen innovative Projekte zur Gewaltüberwindung und Änderung kriegerischer Männlichkeit in afrikanischen Post-Konflikt- und Nachkriegsländern. Zwar gibt es einzelne Konferenzberichte, die exemplarisch verschiedene Organisationen vorstellen und zur Vernetzung dienen, der Fokus auf Kriegs- und Nachkriegskontexte ist jedoch neu. Die Studie hat wegen der Verabschiedung der UN-Resolution 1998 im Juli 2011 hohen Aktualitätsbezug, zumal sie die Wichtigkeit der Aufarbeitung kriegsgeprägter Maskulinitätsvorstellungen und Verhaltensmuster von Ex-Kindersoldaten erklärt.

Innovativ ist auch, dass diese Studie bisherige Erfahrungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene aufzeigt und die themenrelevante Arbeit unterschiedlicher Organisationen der Vereinten Nationen sowie zahlreicher Nichtregierungsorganisationen veranschaulicht. Die Motive, die Herkunft der Organisationsgründer und Mitarbeiter, die Planung, die konkrete Umsetzung und die Evaluierung von Projekten und Programmen werden erläutert, soweit dazu Informationen vorliegen. Zur Sprache kommen die Reaktionen der jeweiligen Zielgruppen und das konstruktive Aufarbeiten von Widerstand. Es handelt sich um Projekte zur Bildungs- und Bewusstseinsarbeit über die männliche Geschlechtsidentität, über die eigene Sexualität, über gewaltsame und partnerschaftliche Sexualerfahrungen und über die eigene Gesundheit. Das sind Themen, die mit Blick auf die hohen HIV-Infektionen und AIDS-Raten in Nachkriegsgesellschaften wichtig sind. Soziale Vaterschaft ist ein weiterer Themenbereich, für dessen Reflexion Projekte und Programme Plattformen bieten; die Auseinandersetzung damit ist keineswegs nur für Teenager-Väter, sondern auch für erwachsene Männer wichtig.

Nennenswert sind Programme im Kulturbereich (mit verschiedenen Medien u.a. Lokalradios) und im Sport (Fußball und verschiedene Sportarten). Diese setzen vor allem auf die Gemeinschaftsbildung der Jugendlichen; auch ihr Zusammenhalt und der soziale Rückhalt werden gefördert. Die Macht traditioneller, religiöser und lokaler Autoritäten, die als „spoiler" oder „change agents" auftreten können, wird exemplarisch problematisiert.

Bei der Auswahl der „best practices", also vorbildlicher Praxisbeispiele, wird auf die Schwerpunkt- und Kooperationsländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) eingegangen. Wenn andere Länder genannt werden, wird die Vorbildlichkeit dortiger Projektansätze betont; zudem wird nach den „lessons learnt" und den Möglichkeiten der Übertragbarkeit gefragt. Der Fokus liegt wegen der dort besonders ausgeprägten Problemlage auf afrikanischen Nachkriegsländern; es werden jedoch auch Bezüge zu ausgewählten Organisationen und innovativen Projektbeispielen in anderen Kontinenten hergestellt. Die Auswahl der Geberorganisationen ist exemplarisch; hier werden besonders gut dokumentierte Projekte vorgestellt, was in keiner Weise die Arbeit anderer Organisationen und deren Projekte oder Programme schmälern soll.

Diese Studie vermittelt somit einen Überblick über die bereits vorhandenen Ansätze, die oft über den Länderkontext hinaus kaum bekannt sind und in überregionalen Konferenzberichten zumeist nur kurz vorgestellt werden. Die Organisationen sowie ihre Projekte und Programme fristen trotz ihrer Wichtigkeit oft ein Nischendasein innerhalb der Gender- und Entwicklungszusammenarbeit, zumeist werden sie von Planer/-innen in der Friedens- und Konfliktarbeit, in der Jugend-, Menschen- und Kinderrechtsarbeit international kaum wahrgenommen. Umso wichtiger wären Dialoge und systematische Austauschprozesse, um die große Bedeutung von Maskulinitätsprägungen und Veränderungsmöglichkeiten zur Gewaltüberwindung in diesen Bereichen zu erfassen. Im Idealfall kann die vorliegende Analyse Impulse dazu geben. Grundlagen dieser qualitativen Desk-Studie sind Berichte und Hintergrundanalysen, die von den jeweiligen Organisationen bzw. ihren Gebern in Auftrag gegeben wurden, wissenschaftliche Untersuchungen, Sekundärliteratur und kontextrelevante Gender-Publikationen mit Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit; auch einige empirische Beobachtungen in Südafrika und Simbabwe fließen in die Ausarbeitung ein. Diese Studie hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit; vielmehr stellt sie solche Organisationen, Projekte und Programme vor, die besonders innovativ sind, die (Selbst)evaluierungen durchführen und in der verfügbaren Literatur vergleichsweise gut dokumentiert sind.

Aufbauend auf die Fallbeispiele werden Empfehlungen für die Arbeit der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit formuliert. Diese Studie will als Oberziel zur gewaltlosen Konfliktbewältigung beitragen und als Projektziel für die Problematik von Männern und Knaben in Nachkriegsgesellschaften aus einer differenzierten Gender-Perspektive sensibilisieren, die auf Männlichkeitsprägungen und deren Veränderungen fokussiert.

Sie zieht Verbindungen zur bisherigen Gender-Arbeit des Wiener Instituts für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC). Dazu zählen Projekte, Veranstaltungen und Studien, insbesondere zu „Kinder und bewaffnete Konflikte" und zur UN-Resolution 1325, sowie zu den „Gender-Boxen" zu Nachkriegsgesellschaften und zu Frauen- und Landrechten.

1.1 Aufbau

Nach einer kurzen inhaltlichen Einführung (Kapitel 1.2) werden internationale Rahmenbedingungen und OEZA-Leitlinien vorgestellt und das Thema wird mit diesen Vorgaben in Beziehung gesetzt (Kapitel 2). Zur internationalen Kontextualisierung werden themenrelevante internationale Abkommen, Rechtsnormen und Resolutionen zu Frauen und Kindern in Konflikten aufgeführt. Dabei wird insbesondere auf die Leitlinien und bisherigen Förderbereiche (Gender-Leitlinien, nationaler Aktionsplan zur UN Res. 1325), die Leitlinien zur Förderung von Kindern und Kinderrechten (Kinder als Partner, nationaler Aktionsplan für Kinderrechte), zur Menschenrechtsarbeit, zur Friedenssicherung und Konfliktprävention, u.a. in Nachkriegsgesellschaften, eingegangen. Beachtung findet die Frage, inwieweit österreichische Entwicklungsorganisationen Projekte zur Gender-Sensibilisierung von Knaben und Männern durchführen.

Darauf aufbauend werden UN-Vorgaben und Programme zur Arbeit mit Männern und Knaben in einzelnen UN-Organisationen beschrieben (Kapitel 3). Hier geht es nicht nur um Kriege oder Nachkriegskontexte, sondern auch um Gender und Entwicklungszusammenarbeit im weiteren Sinn, zumal diese Programme oft Vorbildfunktion für Ansätze in Post-Konflikt-Gesellschaften haben. Das 4. Kapitel präsentiert Programme, die internationale Nichtregierungsorganisationen mit Männern, Jugendlichen und Knaben in Nachkriegsgesellschaften durchführen.

Anschließend werden im 5. Kapitel innovative Männerorganisationen und -projekte in afrikanischen Nachkriegs- und Post-Konflikt-Ländern detailliert vorgestellt, die insbesondere Knaben und Jugendliche als Zielgruppe ansprechen. Im Mittelpunkt stehen: Südafrika, Simbabwe, Ruanda, Burundi, Kenia und Sierra Leone, die teilweise Schwerpunkt- und Kooperationsländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sind (OEZA). Das betrifft auch etliche der Projektbeispiele im 6. Kapitel aus Zentral- und Lateinamerika, die ebenfalls Knaben und Jugendliche erreichen wollen. Fallstudien aus asiatischen (Post-Konflikt-)Ländern im 7. Kapitel beziehen sich auch auf diese Zielgruppe. Das 8. Kapitel widmet sich der Arbeit mit Jugendlichen in Südost-Europa.

Abschließend werden im 9. Kapitel „best practices"- und „lessons learnt"-Beispiele differenziert nach Organisationen und inhaltlichen Schwerpunkten aufgelistet, darauf aufbauend werden konkrete Empfehlungen für die OEZA gegeben. Das 10. Kapitel enthält eine Literaturliste und eine Liste mit Weblinks.

1.2 Inhaltliche Kontexte

In der Entwicklungszusammenarbeit in Nachkriegsgesellschaften ist es wichtig, Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder sowie vielfältige und widersprüchliche Kriegserfahrungen von Knaben, Jugendlichen und Männern genauer zu analysieren und in Projektplanungen sowie in der Projektpraxis zu beachten. Hierarchien und Konflikte zwischen männlichen Jugendlichen und Männern unterschiedlichen Alters, Rangs und Status müssen ebenso Berücksichtigung finden. Das ist notwendig, um die kriegerische Handlungslogik, die Gewaltakzeptanz sowie die Fortsetzung von Gewaltbereitschaft nach Kriegen zu verstehen. Schließlich weisen viele Nachkriegsgesellschaften sehr hohe Raten an häuslicher und sexualisierter Gewalt auf. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Gewalt zwischen Jugendlichen und Männern, von denen viele Ex-Kämpfer oder Soldaten waren und die mehrheitlich in eine unsichere Zukunft, in die Arbeits- und Perspektivlosigkeit entlassen wurden.

Diese Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und jungen Männern nach Kriegen bereitet Verantwortlichen von Friedensmissionen, Reintegrations- und Wiederaufbauprogrammen oft große Schwierigkeiten, vor allem wenn sie kein Verständnis für die Maskulinitätsprägungen durch kriegerische Gewalt haben. Nach einem offiziellen Friedensschluss nutzen zahlreiche demobilisierte Soldaten und Milizionäre weiterhin Gewalt als Machtmittel. Opfer solcher Gewaltakte sind keineswegs nur Frauen und Mädchen, sondern Übergriffe auf andere Männer und Raubüberfälle belasten die zumeist labile Sicherheitslage zusätzlich. Nicht selten geraten sogar Blauhelmsoldaten oder Mitarbeiter internationaler Organisationen ins Visier; einige von ihnen hatten zuvor Mädchen und junge Frauen der lokalen Gesellschaften missbraucht. Umso wichtiger sind die Durchsetzung der Nulltoleranzrichtlinien zur Verhinderung von sexuellem Missbrauch durch Blauhelmsoldaten und die Einhaltung der ethischen Verhaltensvorschriften für humanitäre Helfer sowie innovative und integrative Ansätze, die gewaltgeprägte Männlichkeitsvorstellungen in der lokalen Bevölkerung ändern.

Zwar haben die UN-Resolutionen 1325 und 1820 zu „Frauen, Frieden und Sicherheit" sowie deren Folgeresolutionen 1888, 1889 und 1960, die zwischen 2000 und 2010 vom UN-Sicherheitsrat verabschiedet wurden, dazu beigetragen, sexualisierte Gewalt als Kriegsverbrechen und Bedrohung der internationalen Sicherheit zu kategorisieren und zu verurteilen. Dennoch sind die meisten darauf aufbauenden Projekte reaktiv und konzentrieren sich auf weibliche Opfer (Olonisakin/Barnes/Ikpe 2011). Auf welchen Ebenen grundlegende Einstellungsveränderungen älterer und junger Männer, Jugendlicher und Knaben erfolgen müssen, ist Thema der vorliegenden Studie.

Häufig nehmen lokale demobilisierte Soldaten und Ex-Kombattanten die Abgabe ihrer Waffen nach Kriegen als unerträglichen Machtverlust wahr; viele reagieren mit sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt. Vor allem Kindersoldaten, die in jahrelangen Kriegen sozialisiert wurden, haben kaum gewaltfreie Formen der Konfliktlösung und Artikulation von Männlichkeit gelernt, für sie wurde der Waffeneinsatz zum probaten Machtmittel. Mit kriegerischer Waffengewalt konnten sie ihre Männlichkeit gegenüber Frauen und Mädchen sowie gegenüber älteren Männern inszenieren, ein Machtinstrument, das ihnen in Friedenszeiten in den zumeist gerontokratisch geprägten – also von älteren Männern dominierten – Gesellschaften verweigert worden wäre. Nunmehr konnten sie ihre eigenen Todesängste bei Kämpfen kompensieren und sich als starke Männer fühlen, ein Selbstbild, das sie untereinander durch kollektive, oftmals sexualisierte Gewaltrituale bestätigten. Die Verbreitung von HIV-Infektionen, Geschlechtskrankheiten und ungewollten Schwangerschaften sowie eine große Gewaltbereitschaft insbesondere zwischen jungen Männern sind die Folgen – auch lange nach Abschluss von Friedensverträgen und dem Ende offizieller Entwaffnungs-, Demobilisierungs- und Reintegrationsprogramme.

Im Rahmen nationaler Sicherheitssektorreformen sind Vertreter staatlicher Institutionen gefordert, militarisierte Männlichkeit aufzuarbeiten und den geschlechtsspezifischen Gewaltmustern Einhalt zu gebieten. Diese Studie veranschaulicht, welche Projekte und Programme es auf lokaler, nationaler und multinationaler Ebene gibt und wie sie dank der Unterstützung durch die OEZA oder anderer Förderer vorgehen. Illustriert wird, auf welchen Ebenen sie konkret ansetzen, um Einstellungen und Verhaltensmuster der Ex-Kämpfer und der von Kriegen und von gewaltsamen Konflikten betroffenen Knaben, Jugendlichen und Männer zu ändern.

2 Menschenrechtliche und entwicklungspolitische Grundlagen – Vereinte Nationen und Österreich

2.1 Kinderrechte und Resolutionen zu Kindersoldaten/-innen

Das Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) hat eine Grundlagenrecherche zu Kindern und Jugendlichen in Konfliktregionen veröffentlicht, die an das VIDC-Projekt „Gender in bewaffneten Konflikten" anschloss. Sie zielte auf die Verknüpfung der Themenbereiche ab, stellte wichtige internationale Abkommen, Grundlagen der OEZA sowie die gesundheitlichen und psychosozialen Auswirkungen der Kriege auf Kinder und Jugendliche vor und skizzierte Projekte, die Kindern in Nachkriegsgesellschaften Unterstützung bieten. Zudem wurde auf die Bedeutung der „Paris Principles" bzw. der „Paris Commitments" von 2007 eingegangen, einer freiwilligen Erklärung gegen die Rekrutierung von Kindersoldaten. Des Weiteren wurde auf erfolgreiche Praktiken zur Prävention der Rekrutierung und zur Demobilisierung sowie Reintegration minderjähriger Kämpfer hingewiesen (Reiweger 2010:10).

Die Ziele der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sind Armutsminderung, Friedenssicherung und Umweltschutz. Eine wichtige Grundlage dafür ist die Förderung der Menschenrechte. Der Menschenrechtsansatz ist ebenfalls eine Basis für die Friedenssicherung und die Konfliktprävention; so ist in den OEZA-Leitlinien die Menschenrechtsorientierung mit diesen Aufgaben verknüpft. Auch der Schutz von Kindern und die Verwirklichung ihrer Rechte sind zentrale Ziele der OEZA. Deshalb sind Kinderrechte in den OEZA-Leitlinien verankert. Die OEZA setzt sich für die Verwirklichung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen von 1989, ihrer Zusatz- bzw. Fakultativprotokolle, u.a. zur Rekrutierung und Teilnahme von Kindern in bewaffneten Konflikten aus dem Jahr 2000, und anderer kinderspezifischer internationaler Abkommen ein. Das sind die völkerrechtlichen Referenzdokumente für die OEZA. In Österreich hat die Kinderrechtskonvention seit Januar 2011 den Rang eines Bundesverfassungsgesetzes (ADA 2011b:2ff.).

OEZA-Grundsätze für die Arbeit mit Kindern sind: Kinder sind Partner, Akteure und Zielgruppe der OEZA, die Auswirkungen von Projekten auf Kinder sollten analysiert werden und die systematische Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse ist eine Querschnittsaufgabe der OEZA, dazu sind Trainings notwendig.

Die Kinderrechtskonvention ist eine wichtige Menschenrechtsgrundlage, aber sie wird oft missachtet, wie die Rekrutierung und der Kampfeinsatz von Kindersoldaten/-innen zeigen. Umso dringlicher ist es, dass die internationale Entwicklungszusammenarbeit die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte von Kindern schützt und Kinder unterstützt. Schließlich zählen Kinderrechte zu den Menschenrechten und darum sollte die Einbeziehung, Teilhabe, Ermächtigung von Kindern und Jugendlichen hohen Stellenwert haben. Bildung und Bewusstseinsbildung über Kinderrechte sind ebenso zukunftsweisend. Die OEZA verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, um Kinder zu schützen. Dieser umfasst Projekte, die auf die Stärkung der Rechte von Kindern ausgerichtet sind, ebenso wie das Mainstreaming der Kinderrechte (ADA 2011b:2f.).

Österreich hat maßgeblich an der Verankerung von Kinderrechten in der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union (EU) mitgewirkt. 2006 begann die EU mit der Konzeption einer umfassenden Kinderrechtstrategie. Inzwischen wurden, dank des starken Engagements Österreichs, Leitlinien zur Förderung und zum Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten erlassen; der Rat der Europäischen Union hat zudem die „Council Conclusions on Children in Development and Humanitarian Settings" verabschiedet.

Mitarbeiter/-innen von EU-Friedensmissionen, also militärisches und ziviles Personal, erhalten vor ihren Auslandseinsätzen Ausbildungen zu Kinderrechten. Sie werden aufgefordert, in ihren regelmäßigen Berichten die Auswirkungen der Konflikte auf Kinder zu analysieren, um Gewalt an Kindern und Zwangsrekrutierungen von Kindersoldaten/-innen Einhalt zu gebieten.

Anlässlich des 60. Jubiläums der Genfer Konvention im Jahr 2009 verabschiedete der UN-Sicherheitsrat unter dem Vorsitz Österreichs die Resolution 1894 zum Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten. Mehrfach geht die Resolution ausdrücklich auf Kinder ein und erwähnt die schweren Schäden an Frauen und Kindern in bewaffneten Konflikten.

Am 12. Juli 2011 verabschiedete der UN-Sicherheitsrat die Resolution 1998 zu Kindern in bewaffneten Konflikten. Sie baut auf die themenrelevanten UN-Resolutionen 1261 vom 25.8.1999, 1314 vom 11.8.2000, 1379 vom 20.11.2001, 1460 vom 30.1.2003, 1539 vom 22.4.2004, 1612 vom 25.7.2005 und 1882 vom 4.8.2009 auf. Zudem berücksichtigt sie alle relevanten Erklärungen des UN-Generalsekretärs, die einen umfassenden Rahmen zum Schutz der Kinder in bewaffneten Konflikten schaffen. Auf die Kinderrechtskonvention von 1989 und deren Zusatzprotokoll zu Kindern in bewaffneten Konflikten sowie die Genfer Konvention und deren Zusatzprotokoll von 1977 wird ebenfalls Bezug genommen. Darüber hinaus werden Bezüge zum Rom Statut des Internationalen Strafgerichtshofs 1998 hergestellt.

2011 veröffentlichte der UN-Generalsekretär den Bericht „Cross-Cutting Report on Children in Armed Conflict", der auf Berichte aus den Jahren 2008, 2009 und 2010 aufbaute. Dieser Bericht weist darauf hin, dass bereits die 1999 erlassene Resolution 1261 und die Resolution 1314 aus dem Jahr 2000 den Schutz der Kinder vor sexuellem Missbrauch sowie die Beteiligung der Kindersoldaten/-innen an Entwaffnungs-, Demobilisierungs- und Reintegrationsprogrammen verlangen und Verbindungen zwischen der Verbreitung von Kleinwaffen und bewaffneten Konflikten herstellen. Der Bericht hebt die Bedeutung der UN-Resolution 1612 vom Juli 2005 hervor, die Monitoring und Berichtsmechanismen zu fünf schweren Menschenrechtsverletzungen und Gewaltübergriffen an Kindern fordert: Die Rekrutierung und den Einsatz von Kindersoldaten/-innen, Vergewaltigung, sexueller Missbrauch und Verschleppung von Kindern, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser sowie Verweigerung humanitärer Hilfe. Auch die Resolution 1882 von 2009 wird erwähnt, weil sie darauf aufbaut und die Liste der Kriegsverbrechen für die Nennung von Kriegsparteien, die Kinderrechte missachten, um Tötungen, Verstümmelungen und Vergewaltigungen erweitert. Der Bericht „Cross-Cutting Report on Children in Armed Conflict" listet 35 UN-Resolutionen aus dem Jahr 2010 auf, in denen auf Kinder eingegangen wird, und 25, die Bezüge zur Situation von Kindern herstellen. Er unterstreicht die Bedeutung des Sondergesandten des UN-Generalsekretärs zu Kindern in Konflikten und der 2005 gebildeten UN-Arbeitsgruppe zu Kindern in Konflikten. Am 11. September 2010 hatte der Vorsitzende dieser Arbeitsgruppe die Anfang August 2010 im Gebiet um Walikale, Ostkongo, stattgefundenen Massenvergewaltigungen durch Milizen verurteilt, dabei waren ca. 300 Menschen vergewaltigt worden, unter ihnen mindestens 32 Kinder (UN Sec Council 2011:10).

Mit Blick auf den Internationalen Strafgerichtshof (ICC) nennt der „Cross-Cutting Report on Children in Armed Conflict" des UN-Generalsekretärs die Straftaten, die der ICC verfolgen soll: Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Genozide. Er

weist darauf hin, dass der ICC unter Bezug auf das Rom Statut die Zwangsrekrutierung und den Einsatz von Kindersoldaten/-innen in der DR Kongo verfolgt, konkret ist das beim 2009 begonnenen Prozess gegen den früheren Warlord Thomas Lubanga Dyilo für Gewaltakte in Ituri (Ostkongo) in den Jahren 2002 und 2003 der Fall. Das trifft auch auf die im gleichen Jahr begonnenen Prozesse gegen Germain Katanga und Mathieu Ngdolo Chui zu; beide Kriegsherren müssen sich dafür verantworten, dass sie Kindersoldaten/-innen im Ostkongo rekrutierten und einsetzten. Sie sind zudem für Gewaltakte an Zivilisten/-innen und für sexuelle Sklaverei angeklagt. Ein weiterer Prozess, bei dem die Rekrutierung und der Missbrauch von Kindern als Kämpfer/-innen zu den Anklagepunkten zählt, ist das Verfahren des Sondertribunals zur Aufarbeitung der Kriegsverbrechen in Sierra Leone gegen den früheren liberianischen Warlord und Präsidenten Charles Taylor, das im Januar 2008 begann und am 11. März 2011 endete, ein Urteil wird Ende 2011 erwartet. Der „Cross-Cutting Report on Children in Armed Conflict" des UN-Generalsekretärs erwähnt die Rekrutierung bzw. den Einsatz von Kindersoldaten/-innen durch die Lord's Resistance Army (LRA), in Norduganda und in der Demokratischen Republik Kongo (UN Sec Council 2011:8).

Die Resolutionen zum Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten 1265 (1999), 1296 (2000), 1674 (2006), 1738 (2006) und 1894 (2009) sprechen sich für den besonderen Schutz von Frauen und Kindern aus. Insbesondere die Resolution 1674 verurteilt geschlechtsspezifische Kriegsgewalt und die Rekrutierung von Kindersoldaten sowie die sexuelle Ausbeutung von Kindern.

2.2 UN-Resolutionen zu Frauen, Frieden und Sicherheit – Umsetzung in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA)

Neben den UN-Resolutionen zu Kindern in Kriegen ist die Problemlage von Kindern auch ein Thema der UN-Resolutionen zu „Frauen, Frieden und Sicherheit", also der UN-Resolution 1325 vom 31.10.2000 und ihrer Folgeresolutionen 1820, 1888, 1889 und 1960, die zwischen Juni 2008 und Dezember 2010 verabschiedet wurden. Darin wird die Schutzbedürftigkeit von Kindern immer mit dem Schutz von Frauen in Verbindung gebracht. Diese Resolutionen berufen sich auf andere UN-Abkommen zum Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt, verlangen die strafrechtliche Verfolgung von Gewaltübergriffen und die Gewaltprävention. Zudem fordern sie, Frauen verstärkt an Friedensmissionen und -prozessen zu beteiligen und Gender systematisch in diese Prozesse einzubeziehen (ADA 2011a:4f.).

Österreich ist eines der ersten Länder, das 2007 einen nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 verabschiedet hat. Damit hat es innerhalb Europas und weltweit eine Vorreiterrolle. An der Erstellung des nationalen Aktionsplans war die OEZA beteiligt. Er enthält konkrete humanitäre, friedenserhaltende, entwicklungspolitische und diplomatische Aktivitäten; es soll jährliche Berichte geben, für 2011 ist eine Überarbeitung geplant. 2006 veranstaltete die OEZA ein internationales Symposium zu „Building Peace – Empowering Women: Gender Strategies to make UN Security Council Resolution 1325 work", das die Resolution 1325 und ihre Umsetzung reflektierte.

Die österreichische Arbeit zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 nimmt auf die Abkommen, Resolutionen und die Umsetzungsstrategie der EU Bezug, beispielsweise auf den im Dezember 2008 verabschiedeten „Comprehensive EU approach to the implementation of UNSCR 1325 and 1820" und die im gleichen Jahr erschienene Studie „Enhancing the EU-response to women and armed conflict, with particular reference to developing policy". Grundlegend sind die Prinzipien: Politischer Dialog, Gender-Mainstreaming und Strategien zum Schutz sowie zur Stärkung („empowerment") von Frauen (ADA 2011a:5f.).

In der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sind Friedenssicherung, Schutz menschlicher Sicherheit und Geschlechtergleichstellung zentrale Ziele und Prinzipien. In den OEZA-Leitlinien zur Friedenssicherung und Konfliktprävention sind Gender-Dimensionen ebenfalls verankert (BmeiA 2009a:8ff.). Diese fordern u.a. die systematische Berücksichtigung von Gender in Entwaffnungs-, Demobilisierungs- und Reintegrationsprogrammen, wobei letzte vor allem die Jugendförderung beachten sollen. Die OEZA weist darauf hin, dass die Gleichberechtigung von Frauen und Männern nicht nur auf Frauenförderung ausgerichtet sein sollte, sondern nachhaltige gesellschaftliche Strukturveränderungen notwendig sind, die soziale, kulturelle Benachteiligungen, Sexismus, Rassismus und autoritäre Machtausübung verhindern. Zudem wird die Polarisierung zwischen kriegsbereiten Männern und friedfertigen Frauen kritisiert. Hinsichtlich der Gewalt gegen Frauen in Kriegen sei es notwendig, das Männlichkeitsverständnis und die Verbindung von Maskulinität und Waffen zu beachten. Als strukturelle Kriegsursachen werden Geschlechterstereotypen und die mangelnde Erfüllung gesellschaftlicher Rollenerwartungen an Männer durch Armut und Arbeitslosigkeit genannt (ADA 2011a:2).

Um solche Strukturprobleme und Kriegserfahrungen in Nachkriegsgesellschaften zu überwinden, finanziert die OEZA zusammen mit CARE International die Friedensarbeit von Frauenorganisationen und deren Austausch in Uganda, Burundi und Nepal. Die Gewaltüberlebenden erhalten psycho-soziale und medizinische Beratung; zudem werden sie wirtschaftlich unterstützt. Darüber hinaus setzt sich CARE International gegenüber religiösen und politischen Autoritäten für Frauenrechte und die Mitwirkung von Frauen an Friedensprozessen ein (CARE 2009). Zielgruppen sind insbesondere sozial marginalisierte Frauen, die oft von Entscheidungen auf Gemeindeebene ausgeschlossen wurden. Unter Bezug auf die UN-Resolution 1325 und andere internationale Abkommen werden die „best practices" dokumentiert, darauf weist der österreichische Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 hin (BmeiA 2007). Einige Frauenorganisationen, etwa in Burundi, haben inzwischen begonnen, Männer gezielt anzusprechen und für Einstellungs- und Verhaltensänderungen zu gewinnen. In Burundi gibt es auch Bezüge zu einem Projekt für kriegstraumatisierte Kinder. Zudem werden dort Männer als Akteure der Veränderung auf lokaler Ebene gefördert; sie werden von ihren Gemeinden ausgewählt und in Abstimmung mit den Frauenorganisationen in die Arbeit an Einstellungsveränderungen einbezogen.

Im österreichischen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 werden zudem OEZA-Programm- und Förderaktivitäten im Schwerpunkt- und Postkonfliktland Uganda skizziert: Rehabilitation und Reintegration von Kindersoldaten/-innen und Beratungs- sowie Bildungsangebote für sie, Projektpartner sind Caritas, die Justice and Peace Kommission der Erzdiözese Gulu und SOS-Kinderdörfer. Zu den Projektzielen zählt auch die Paralegal-Ausbildung, die auf Menschenrechtsansätzen basiert und Kompetenzen zur Konfliktbewältigung vermittelt. Hilfe und Schutz für die Zivilbevölkerung in den Distrikten Gulu, Kitgum und Pader stehen im Mittelpunkt der Arbeit des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes. Es will die Lebensbedingungen der Menschen durch Zugang zu Wasser und Lebensmitteln verbessern. Wichtigstes Ziel ist es, die Konfliktparteien von der Einhaltung des humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte zu überzeugen (BeimA 2007).

Die OEZA fördert das ugandische Frauennetzwerk Uganda Women's Network (UWONET), das die politische Partizipation von Frauen auf lokaler Ebene stärkt und zur Umsetzung der nationalen Gender-Politik beiträgt. Die Unterstützung von Frauengruppen und

Beamtinnen in den Distrikten Kitgum und Pader trägt zur Befriedung bei, zumal sie auf einem Menschenrechtsansatz aufbaut und die lokal durchgeführte Friedens- und Entwicklungsarbeit damit verbindet. Die Menschenrechtsarbeit ist zudem bei der Schulung von Justizpersonal wichtig, einem weiteren Bereich der OEZA-Förderung in Nord-Uganda.

Unter Bezug auf die UN-Resolution 1325 und die Wiener Frauenkonferenz zu „Networking for Peace and Security in the Middle East" fördert die OEZA palästinensische Frauenorganisationen in den Bezirken Nablus und Hebron. Sie setzen sich dafür ein, dass die Gewalt gegen Frauen überwunden wird. Ihr Engagement für Geschlechtergerechtigkeit wird durch die Stärkung ihrer institutionellen, programmatischen und personellen Kapazitäten sowie ihrer Vernetzung unterstützt (ADA 2011a).

2.3 Gender-Leitlinien der OEZA

Die Gender-Leitlinien der OEZA bilden einen weiteren Rahmen, in den die Arbeit mit Knaben und Männern in Nachkriegsgesellschaften einzuordnen ist. Die Geschlechtergleichstellung zählt neben der Armutsbekämpfung, dem Umwelt- und Ressourcenschutz und der Friedenssicherung zu den Zielen der OEZA. Gleichzeitig ist die Geschlechtergleichstellung mit diesen Zielen eng verwoben. Unter Bezug auf das EZA-Gesetz arbeitet die OEZA an der durchgängigen Verwirklichung der Geschlechtergleichheit und trägt damit zur Umsetzung internationaler Abkommen bei. Gender-Mainstreaming ist eine Strategie der Gender-Politik und für die OEZA wurde sie mit dem Ministerratsbeschluss vom 7.7.2000 verbindlich (BmeiA 2010:11).

Für die gender-sensitive Länderprogrammierung der OEZA sind partizipative Konsultationen mit staatlichen und nicht-staatlichen Vertreter/-innen des Partnerlandes, multilateraler Organisationen und Geberländer grundlegend. Dafür bilden die VIDC-„Gender-Boxen" wichtige Grundlagen. Sie bieten Übersichten über die gesetzlichen Rahmenbedingungen eines Partnerlandes, insbesondere über die Frauen- und Landrechte, und enthalten genderspezifische Daten. Auch über die Gender-Strukturen von Postkonfliktländern vermitteln sie detailliertes Wissen, das ist sehr sinnvoll, denn die meisten der OEZA-Schwerpunktländer sind Post-Konflikt- bzw. Nachkriegsländer.

Die OEZA-Genderpolitik vertritt einen breiten Menschenrechtsansatz, sie will die Umsetzung von Frauenrechten als Menschenrechte voranbringen und die Fähigkeiten von Frauen in diesem Zusammenhang stärken. Trainingsprogramme über Frauenrechte für zivilgesellschaftliche Organisationen und für UN-Friedenskräfte (via UNIFEM) leisten Beiträge zur Verwirklichung dieser Ziele (BmeiA 2010:13ff.). Mit Blick auf Jugendliche werden Aufklärungen über Geschlechtskrankheiten und HIV/AIDS gefördert.

2.4 Leitlinien zu Menschenrechten in der OEZA

Die Leitlinien zu Menschenrechten in der OEZA basieren auf internationalen Abkommen, die Österreich unterzeichnet und ratifiziert hat, sowie auf dem EZA-Gesetz und dem Dreijahresprogramm der OEZA. Sie stehen konzeptionell in Verbindung mit den Leitlinien zu Good Governance. Menschenrechte zählen neben Armutsminderung und menschlicher Sicherheit zu den drei Hauptzielen der OEZA. Die Friedenssicherung und der Ressourcenschutz sind hier ebenfalls zu nennen. Menschenrechte sollen in alle Programme durch Mainstreaming integriert werden. Darüber hinaus gibt es gezielte Menschenrechtsförderung. Die Menschenrechte sind ein normatives Prinzip, Teil der Programmierung und ein Instrument der Intervention. Bei der Integration von Menschenrechten in die OEZA sollen die Gleichstellung der Geschlechter und die Förderung von Kindern ausdrücklich beachtet werden (BmeiA 2009b:9)

2.5 Leitlinien zur Friedenssicherung und Konfliktprävention

Friedensförderung, Konfliktprävention und die Förderung der Menschenrechte sind wichtige Bestandteile der Good-Governance-Arbeit der OEZA. Zudem tragen Friedenssicherung und Konfliktprävention zur wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit, Armutsreduzierung und zum Ressourcenschutz bei; umgekehrt sind sie vielfach die Voraussetzungen dafür. Die OEZA bezieht sich auf das von dem United Nations Development Programme (UNDP) 1994 entwickelte Konzept der menschlichen Sicherheit, das Friedensprozesse und Konfliktprävention mit nachhaltiger Entwicklung verbindet.

Unter Bezug auf die UN-Resolution 1325 zu „Frauen, Frieden und Sicherheit" vom 31.10.2000, den nationalen Aktionsplan zur Umsetzung dieser Resolution und das EZA-Gesetz legt die OEZA großen Wert auf Gender-Perspektiven im Kontext von Friedenssicherung. Gleiches betrifft den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten und die Berücksichtigung von Kindern in Programmen nach Kriegen, was u.a. durch die UN-Resolution 1612 aus dem Jahr 2005, das EZA-Gesetz und den österreichischen Vorsitz im „Human Security Network" (Juli 2002–Mai 2003) gefordert ist.

Österreich gehört dem Human Security Network (HSN) an, einem Netzwerk der Außenminister von zwölf Staaten; ihr Ziel ist die Umsetzung des Konzeptes der menschlichen Sicherheit in der nationalen und internationalen Politik (vgl. Werther-Pietsch 2009:147). Schwerpunktthemen sind Frieden und Sicherheit, Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten, Frauenförderung, Kleinwaffenkontrolle, die Verbreitung und Einhaltung der Anti-Personenminenkonvention sowie die Schaffung einer internationalen Übereinkunft gegen Streumunition. Das HSN erarbeitete unter dem österreichischen Vorsitz 2002 die „Unterstützungsstrategie für Kinder in bewaffneten Konflikten". Es erstellte einen Lehrplan für Kinderrechtstrainings, der auch zur Vorbereitung von UN- und EU-Personal verwendet wird, und konzipierte Kurse für Verantwortliche in der psychosozialen Rehabilitation von Kindern. Darüber hinaus ließ es ein Handbuch zur Menschenrechtsbildung erstellen, das teilweise vom Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BmeiA) und von der Österreichischen Entwicklungsagentur (ADA) unterstützt wurde. Inzwischen wurde es in mehrere Sprachen übersetzt. Zu den Follow-up Projekten des HSN-Vorsitzes zählen die Förderung eines Kinderschutzzentrums in Sarajewo und das Österreichische Zentrum für soziale Dienste in Ostjerusalem.

Im Rahmen von Sicherheitssektorreformen unterstützt die OEZA Justizreformen, denn demokratisch legitimierte staatliche Institutionen bilden wichtige Voraussetzungen für die Konfliktprävention und Aufarbeitung von kriegerischer Gewalt. Menschenrechtsbildung für die Polizei und Justiz leisten Beiträge zu guter Regierungsführung (BmeiA 2009b).

Die OEZA vertritt das Konzept eines positiven Friedens, das neben der direkten Kriegsgewalt bzw. körperlichen Gewalt die strukturelle Gewalt überwinden will. Österreich trägt multi- und bilateral im Austausch mit der Europäischen Union, der Afrikanischen Union und der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft zur Friedensicherung und Konfliktpräventi-

on bei, fördert die Friedenspotenziale der Zivilgesellschaft und stärkt lokale Organisationen in der Konfliktprävention (BmeiA 2009a,b). Grundlage dafür ist das konfliktsensitive Vorgehen. Konkret richtet sich die Friedensarbeit nicht nur an demobilisierte Soldaten oder Ex-Kämpfer aus Guerillaeinheiten, sondern auch an Flüchtlinge, hier besonders unter Bezug auf das EZA-Gesetz an Frauen und Kinder.

Die Förderung von Jugendlichen nach Kriegen, insbesondere die Auseinandersetzung mit deren Gewalterfahrungen, auf die polarisierende Täter- oder Opferzuschreibungen nicht zutreffen, könnte in die hier skizzierten Leitlinien eingepasst und als wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Befriedung sowie zur mittel- und langfristigen Konfliktprävention gerechtfertigt werden.

3 Vereinbarungen und Programme der UN zu Männern und Gleichberechtigung – Umsetzung in UN-Organisationen

Die Arbeit mit Männern und Knaben nach Kriegen und gewaltsamen Konflikten ist Teil der Menschenrechtsarbeit, der internationalen Vorgaben zu Frauen- und Kinderrechten, der Gender-Leitlinien und Grundlagen der Vereinten Nationen sowie damit verbundener entwicklungspolitischer Programme, insbesondere zur reproduktiven Gesundheit, HIV/AIDS und Geschlechtergerechtigkeit.

Ausgangspunkt sind die in der Charter der Vereinten Nationen verankerten Gleichheitsgrundsätze. Daraus resultieren internationale und nationale politische und gesellschaftliche Aufgaben. Während der UN-Frauendekade (1975-1985) wurden insbesondere durch die Weltfrauenkonferenzen (1975 in Mexiko, 1980 in Kopenhagen und 1985 in Nairobi) wichtige Diskussionsforen über die Situationsverbesserung von Frauen geschaffen. Im Anschluss daran wurden im Rahmen anderer internationaler Konferenzen politische Forderungen vorgebracht und spezifiziert, beispielsweise bei der internationalen Menschenrechtskonferenz in Wien 1993, die erstmals Gewalt gegen Frauen als Verstoß gegen die Menschenrechte kategorisierte. Während der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo 1994 wurde festgelegt, dass die politischen Entscheidungsträger/-innen ihr Engagement für die Geschlechtergerechtigkeit in Familie und Gesellschaft verstärken müssten, wozu die intensivere Einbeziehung von Männern in die Familienplanung und in die familiäre Verantwortung zählte. Das Aktionsprogramm, das auf dem Weltsozialgipfel im Jahr 1995 verabschiedet wurde, betonte die Rolle von Männern in Familie und Haushalt. Vor allem die Aktionsplattform der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 unterstrich die gemeinsame Verantwortung von Frauen und Männern und hob hervor, dass die Situationsverbesserung von Frauen nur in Partnerschaft mit Männern erfolgen kann. Das Follow-up fünf Jahre nach der Weltfrauenkonferenz bestätigte diese Einschätzung und daraus abgeleitete Forderungen zur Einbeziehung von Männern in Gender-Programme. Auch die UN-Generalversammlung widmete sich ab 2000 diesem Thema (UN DAW 2003:1). Das Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) setzte sich 2001 mit diesem Thema auseinander (UNAIDS 2001a). Ende der 1990er Jahre bildeten UN-Mitarbeiter, vor allem der United Nations Family Planning Association (UNFPA) und dem United Nations Children's Fund (UNICEF), die United Nations Working Group on Men and Gender Equality, die ein Bewusstsein über Männlichkeit und Gender schaffen und Verbindungen zwischen ihren Arbeitsbereichen und Geschlechtergerechtigkeit herstellen wollte. Sie setzten sich mit offensichtlichen und verborgenen Geschlechterdiskriminierungen in der UN und in UN-Programmen auseinander.

2003 lud die United Nations Division for the Advancement of Women (UN DAW) in Brasilia, Brasilien, Vertreter von Männerorganisationen zu einem Beratungsgespräch ein, daran nahmen u.a. Repräsentanten der internationalen AIDS-Organisation (UNAIDS) und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) teil. Die UN DAW war die erste ressortübergreifende UN-Organisation, die sich systematisch der Bedeutung von Männlichkeit im Kontext von Geschlechtergerechtigkeit widmete. Ihre Diskussionsergebnisse bildeten eine Grundlage für die Arbeit der 48. Versammlung der internationalen Commission on the Status of Women (CSW), die im März 2004 in New York stattfand. Die daran partizipierenden Regierungen erklärten, sie wollten sich stärker für die Mitwirkung von Knaben und Männern an Programmen zur Geschlechtergerechtigkeit einsetzen. Dazu sollten Bildungs-, Gesundheits-, Medien- und Arbeitsplatzprogramme zählen. Konkret sollten diese zur Überwindung von Geschlechterstereotypen beitragen, die Vereinbarkeit von Beruf und

Familie fördern, verantwortungsvolles Sexualverhalten vermitteln, HIV/AIDS bekämpfen, geschlechtsspezifische Gewalt überwinden und Geschlechterkonzepte in Schulen ändern, um sozio-kulturelle Vorstellungen zu transformieren und Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen. In den von Männern dominierten Institutionen wie Justiz, Militär und Polizei sollten ebenfalls Sensibilisierungsprogramme stattfinden, um Männer zur Übernahme von mehr Verantwortung für Geschlechtergleichheit zu motivieren (UN DAW 2008:3ff.). Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des internationalen Tags gegen Gewalt gegen Frauen, am 24. November 2009, rief der UN-Generalsekretär das Network of Men Leaders, eine Beratergruppe von Männern, ins Leben, die ihn bei der Konzeption von Programmen zur Förderung von Männern als Akteuren für Geschlechtergerechtigkeit unterstützen sollten. Im März 2009 hatte in Rio das Global Symposium „Engaging men and boys in achieving gender equality" stattgefunden, an dem Vertreter/-innen etlicher UN-Organisationen, wie des UNDP, des UN-Frauenförderfonds (UNIFEM), von UNFPA sowie UNAIDS und zahlreichen Nichtregierungsorganisationen (NRO) teilnahmen. Es integrierte gezielt die Interessen von Jugendlichen, die Jugendvertreter u.a. aus Bosnien und Kolumbien vorbrachten, und berücksichtigte die Problemlage junger Männer in und nach Kriegen. Die Teilnehmer/-innen verabschiedeten die Rio Erklärung zur Mitwirkung von Knaben und Männern an der Transformation der Geschlechterverhältnisse (Atkin/Barker/Ricardo et al. 2009:54f.).

Zum Austausch zwischen den unterschiedlichen UN-Organisationen soll das Inter-Agency Network on Youth Development (IANYD) beitragen. Es soll die Effektivität der UN-Jugendarbeit fördern, dazu gibt es einen weltweiten Aktionsplan mit 15 Schwerpunkten, die auf die relevanten UN-Resolutionen, Konventionen und Vereinbarungen Bezug nehmen.

Diese Zielsetzungen wurden während der jährlichen Treffen des CSW aufgegriffen, beispielsweise anlässlich des internationalen Frauentags im März 2006 und 2007. Sie fanden Eingang in den Reflexions- und Berichtsprozess, der zehn Jahre nach der Verabschiedung der Aktionsplattform von Peking stattfand. Darin erklärten die UN-Mitgliedstaaten, sie wollten Einstellungen und Verhaltensmuster von Männern durch umfassende Strategien ändern. Hierzu sollten Rechtsreformen und politische Reformen, Bildungsprogramme, Medienprogramme, Partnerschaften mit NROs, mit dem privaten Sektor und mit Repräsentanten aller sozialen Gruppen zählen, beispielsweise mit Vertretern religiöser Organisationen und Gruppen.

3.1 Arbeit mit Knaben und Männern in Gender-Programmen der UN-Organisationen

3.1.1 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)

1997 organisierte die UN Division for the Advancement of Women (UN DAW) in Zusammenarbeit mit der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (UNESCO) ein Expertengespräch zur Rolle von Männern und zur Bedeutung von Männlichkeit in Friedensprozessen. Die Veranstaltung fand im Rahmen des UNESCO-Programmes „Women and the Culture of Peace" statt. Die Teilnehmenden diskutierten über die geschlechtsspezifischen Faktoren, die eine Kultur des Friedens stärken oder erschweren. Sie setzten sich kritisch mit rigiden Geschlechterstereotypen, Institutionen und Ideologien, die männliche Aggression fördern, und mit Fallbeispielen zur Überwindung von gewaltgeprägter Männlichkeit auseinander. Gleichzeitig reflektierten sie über die Bedeutung von historischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen sowie über die komplexen Identitätszuschreibungen, die Selbstbilder, Interaktionen und Verhalten von Männern bestimmen. Die Fragilität von Männlichkeit und das latente Verunsicherungsgefühl vieler Männer sowie ihr Bemühen, sich selbst durch Anwendung von Gewalt beweisen zu müssen, waren ebenfalls Diskussionsthemen (UNESCO 1997:3ff.). Darüber hinaus ergründeten sie die verschiedenen Gewaltlegitimationen zur Bestätigung von Männlichkeit und überlegten, wie staatliche Institutionen und nicht-staatliche Organisationen solchen Mustern entgegenwirken könnten. Sie diskutierten, wie die Erziehung von Knaben unter Berücksichtigung kultureller Spezifika so gestaltet werden könnte, dass diese auf eine Kultur des Friedens ausgerichtet würde (UN DAW 2008:2).

3.1.2 United Nations Development Programme (UNDP) und International Research and Training Institute for the Advancement of Women (UN INSTRAW)

Das UN-Entwicklungsprogramm UNDP begann 1999 nach einem Gender-Workshop damit, seine Mitarbeiter für interne Diskussionen über die Rolle von Männern bei Gender-Programmen zu motivieren. Es bildete sich eine Männergruppe, die mit dem UNDP internen Gender-Beratungskomitee und mit der Commission on the Status of Women (CSW) in Austausch trat. Dabei ging es um praktische Erfahrungen mit den Gender-Mainstreaming-Prozessen im UNDP, konkret um männliche Sozialisation, Männer und HIV/AIDS-Programme, NRO- und Medienarbeit auf lokaler Ebene; exemplarisch wurden UNDP-Programme in Indien und Botswana einer kritischen Analyse unterzogen. UNDP begann außerdem mit Diskussionen über interne Gender-Mainstreaming-Prozesse, über die Rekrutierung neuer Mitarbeiter/-innen und über sexuelles Fehlverhalten des UNDP-Personals. Für die Auseinandersetzung mit sexueller Belästigung innerhalb der Organisation wurde eine interne Internetplattform geschaffen (Greig/Kimmel/Lang 2000).

2001 organisierte das UNDP in Kooperation mit dem UN-Forschungsinstitut INSTRAW ein internationales virtuelles Seminar mit anschließendem Diskussionsforum zum Thema: „Partners in Chance, Working with Men to end Gender-Based Violence." Themen waren die Stärkung von Männern unterschiedlicher Herkunft als Akteure der Veränderung, die Übernahme von mehr Verantwortung durch Männer und die Auseinandersetzung mit männlich dominierten Institutionen. Um strukturelle Veränderungen insbesondere im Problemfeld geschlechtsspezifische Gewalt zu erzielen, entwickelte INSTRAW institutionelle Partnerschaften, die auf ein Forschungsprojekt zu möglichst umfassenden Präventionsstrategien gegen geschlechtsspezifische Gewalt aufbauten (INSTRAW 2002).

Einige Jahre später erarbeitete INSTRAW zusammen mit dem Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF) detaillierte Konzepte und spezifische Trainingsmaterialien zur Sicherheitssektorreform, u.a. für Umstrukturierungen von Polizei, Justiz und Militär. Darin ist die Auseinandersetzung mit militärisch und kriegerisch geprägter Männlichkeit ein Thema, das im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Gewaltformen, u.a. mit Zwangsprostitution und sexuellem Missbrauch, mit notwendigen Reaktionen und Präventionsmöglichkeiten durch die staatlichen Institutionen reflektiert wird. Gender wird im umfassenden Sinn verstanden und beispielsweise mit Alter oder kulturellen Unterschieden in Verbindung gebracht. In den Trainingsmaterialien wird auf Homosexualität und Gewalt gegen Knaben und Männer eingegangen (INSTRAW 2007 und 2008).

3.1.3 International Centre for Research on Women (ICRW)

Das International Centre for Research on Women (ICRW) führte gemeinsam mit dem in Brasilien ansässigen Instituto Promundo das Men and Gender Equality Policy Project durch, das ergründete, wie sich Gender-Politik auf die Bereitschaft von Knaben und Männern auswirkt, gewalttätiges Verhalten zu ändern und aktiv zu Geschlechtergerechtigkeit beizutragen. Im „International Men and Gender Equality Survey" (IMAGES) stand das Monitoring des Verhaltens und der Einstellungen von Männern im Mittelpunkt. Diese Betrachtungsebenen wurden mit Fragen zur Lebensqualität, zur Gewalt, zu reproduktiven Rechten, zur Kindheit und Familie in Beziehung gesetzt. Das Projekt wurde u.a. in Brasilien, Chile, Indien, Mexiko und Südafrika durchgeführt. Es zielte darauf ab, die Kooperation zwischen politischen Entscheidungsträgern/-innen zu stärken. Zudem entwickelte es Tool-Kits zur Verbesserung der Gender-Politik (ICRW 2010a,b).

3.1.4 United Nations Family Planning Association (UNFPA)

Die UNFPA erarbeitet seit Ende der 1990er Jahre Problemlösungsansätze zum Spannungsverhältnis zwischen gewaltgeprägter Männlichkeit, risikoreichem Sexualverhalten, HIV/AIDS und mangelnden reproduktiven Rechten. Das betrifft Entwicklungsprogramme in Nachkriegsländern und in Ländern, wo in den letzten Jahrzehnten keine Kriege stattfanden, in denen aber große Entwicklungsprobleme und soziale Konflikte vorherrschen.

Die UNFPA stellt in ihren Publikationen und Programmen klar, dass Männer, die sich aktiv an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen, ihr eigenes Wohlbefinden steigern und ihr risikoreiches Verhalten reduzieren. Damit würden sie als positive Vorbilder für ihre Söhne wirken und deren Bereitschaft fördern, gewaltgeprägte Männlichkeitsbilder zu hinterfragen (UNFPA 2005). Sowohl die Kindheits- als auch die Jugendjahre betrachtet die UNFPA als entscheidende Phasen, in denen das Sexualverhalten und die Risikobereitschaft erwachsener Männer geprägt werden, zu den gesundheitsschädigenden Risiken zählen Gewalt oder Drogenkonsum. Männer zwischen 15 und 24 Jahre haben das größte Risiko, sich mit HIV zu infizieren oder drogenabhängig zu werden. Die Verhaltensprägung durch die Inhalte im Schulunterricht ist oft minimal, viel wichtiger ist das Erlernen und Übernehmen von Rollenmustern, Normen und Männlichkeitsbildern durch die jeweilige Peer-Gruppe. UNFPA gibt zu bedenken: Der Gruppendruck wirkt sich besonders stark auf jeden Einzelnen aus, wenn Knaben und Jugendliche Mitglieder krimineller Banden sind und keinen Schulabschluss erreichen, der für den legalen Einkommenserwerb wichtig ist (UNFPA 2005:77ff.).

Konzeptionell zeigt die UNFPA die Interdependenzen zwischen reproduktiven Rechten, HIV/AIDS, Geschlechtergerechtigkeit und Armutsreduzierung auf. Sie weist darauf hin, dass Programme, die Männer als Zielgruppe für Einstellungs- und Verhaltensänderungen im Kontext reproduktiver Rechte ansprechen, positive Wirkungen auf die Überwindung von Armut, den Gesundheitszustand und den Bildungsgrad ganzer Familien haben. Dementsprechend betrachtet die UNFPA die Ausrichtung staatlicher Armutsbekämpfungsprogramme in Kambodscha, Vietnam oder Nicaragua auf diese Aspekte als vorbildlich – alle drei sind Nachkriegsländer. Die Gender-Politik in Kambodscha integrierte die Arbeit mit Männern konzeptionell, um staatliche Behörden und Gesundheitseinrichtungen dafür zu sensibilisieren, dass nur so Mädchen und Frauen vor HIV/AIDS geschützt werden können. In Kambodscha leisten auch Nichtregierungsorganisationen wichtige Arbeit, wie die UNFPA betont. So beteiligt sich die Organisation Men Against Violence Against Women an jährlichen Kampagnen gegen geschlechtsspezifische Gewalt; sie richtet sich gezielt an junge Männer, um ihnen gewaltfreie Rollenmodelle zu vermitteln.

Die UNFPA berücksichtigt kulturelle Differenzen, unterstreicht jedoch, dass es auch grundlegende kulturübergreifende Gemeinsamkeiten gibt. Dazu zählt die gesellschaftliche Erwartung, dass Männer dominieren und ihre sexuelle Aktivität unter Beweis stellen sollen. Große Gewaltbereitschaft gilt vielerorts als Ausdruck von Maskulinität; gleichzeitig reagieren Männer und Jugendliche gewaltsam, wenn sie die hohen Rollenerwartungen nicht erfüllen können, beispielsweise bei Arbeitslosigkeit. Oft erlernen die Knaben die Gewalt durch die Übergriffe ihrer Väter und sie kennen keine anderen Konfliktlösungen. Zahlreiche Männer weigern sich, Gesundheitsvorsorge zu praktizieren und scheuen sich vor HIV-Tests. Etliche – auch ganz junge Männer – haben sogar Probleme, ihren Partnerinnen zu gestehen, dass sie HIV-positiv sind und riskieren deren Ansteckung. Das Ideal eines gesunden und kräftigen Mannes haben sie so sehr verinnerlicht, dass sie ihre Partnerinnen belügen. UNFPA fördert Peer-Education-Programme, in denen Männer unterschiedlichen Alters lernen, Freunde und Bekannte aus ihrem sozialen Umfeld zu beraten und Männlichkeit über weniger risikoreiches Sexualverhalten zu definieren. UNFPA geht davon aus, dass Männer als Klienten im Gesundheitssektor, insbesondere bei Fragen zur reproduktiven Gesundheit und zu HIV/AIDS, spezielle Beratungen erhalten müssen. Zudem sei es wichtig, Männer als Partner bei Familienplanungs- und HIV-Programmen zu erreichen. Grundsätzlich sollten Männer als Akteure der Veränderung geschult werden, damit sie am Einstellungs- und Verhaltenswandel anderer Männer mitwirken.

UNFPA-Programme sprechen Männer als Väter, Brüder oder Partner an und gehen davon aus, dass diese grundsätzlich interessiert sind, Verantwortung für ihre weiblichen Familienmitglieder zu übernehmen. Zur Gewaltprävention werden junge Männer in der Peer-Gruppen-Arbeit ermutigt. Je nach Land und Kultur werden diese Programme mit Radiosendungen in den Lokalsprachen oder mit Dialogforen für religiöse Autoritäten verbunden, die beispielsweise in West- oder Nordostafrika gezielt als Meinungsbilder an Programmen zu Einstellungsveränderungen einbezogen werden (UNFPA 2005:58f.).

Im Post-Konflikt-Land Südafrika entwickelte Engender Health durch UNFPA-Förderung das Men as Partners Programme, das in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen und lokalen Männergruppen Kurse, Radiosendungen und Internetdiskussionsforen zur HIV-Prävention konzipierte; Zielgruppe waren vor allem junge Männer. Im Nachkriegsland Uganda erarbeitete die African Youth Alliance durch Unterstützung von UNFPA ein Programm zur reproduktiven Gesundheit, dessen Zielgruppe sowohl Jugendliche aber auch Knaben im Alter zwischen 10 und 14 Jahren waren. Sie hatten noch keinen Zugang zu Informationen über HIV, verantwortungsvolles Sexualverhalten oder reproduktive Rechte; ihre Vorstellungen über Sexualität und Verhütung waren verzerrt. In Sierra Leone, wo im jahrelangen Bürgerkrieg zahlreiche Kindersoldaten eingesetzt worden waren, hat die Regierung politische Richtlinien für eine nationale Jugendpolitik erlassen, die Pläne für Youth Focal Points in Ministerien und Vorgaben für die Provinzverwaltungen enthält. Die politische Partizipation und die Jugendarbeit gelten als Beiträge zur Demokratisierung, zur wirtschaftlichen Entwicklung und zum gesellschaftlichen Wiederaufbau (UNFPA 2003:59ff.). UNFPA unterstreicht, dass die nationale Jugendpolitik eines Landes auf Geschlechtergerechtigkeit und die Veränderung der Normen, Geschlechterkonzepte und kulturellen Praktiken ausgerichtet sein sollte. Hierzu zählen Jugendprogramme in Bosnien-Herzegowina, die sich an junge Männer richten, um Geschlechtergerechtigkeit und Demokratie zu verbreiten und zu verknüpfen.

Die meisten Nachkriegsländer legen laut UNFPA viel zu wenig Wert auf die Veränderung von Männlichkeitsvorstellungen und Rollenbilder, insbesondere auf die Bedeutung der sozialen Vaterschaft. Eigentlich böte die Um- und Neuorientierung nach Kriegen Möglichkeiten, neue politische Richtlinien zu erlassen und umzusetzen. Junge Menschen brauchen nach Kriegen Gesundheitsversorgung, Traumaberatung, Schulbildung, Fortbildungsangebote und Arbeitsplätze, um ihr Leben selbst gestalten zu können und eine Struktur im Alltag zu finden. Dies betrifft insbesondere Jugendliche, die Kämpfer waren oder in Flüchtlingslagern lebten. Umso wichtiger ist es, dass die Verantwortlichen für Flüchtlingslager gezielte Jugendprogramme entwickeln und dabei die Maskulinitätsprägungen sowie Geschlechterkonflikte berücksichtigen. Die UNFPA nennt die östlichen Provinzen der Demokratischen Republik Kongo als Beispiel, wo diese Arbeit besonders dringlich ist, denn dort stiegen in den Kriegen Ende der 1990er Jahre Vergewaltigungen und HIV-Infektionen rasant an. Die familiären Sicherungssysteme wurden von den Milizen durch gezielte Gewaltakte an Zivilisten/-innen angegriffen. Wie sehr Vergewaltigungen zur Norm geworden sind, dokumentieren die Gewaltübergriffe in den Flüchtlingslagern bis heute. Beispielhaft zeigt sich hier, dass ein offizielles Kriegsende keineswegs das Ende der sexualisierten Gewalt bedeutet. Deshalb sind gerade dann gezielte und umfassende Maßnahmen zum Verhaltens- und Einstellungswandel notwendig, die sowohl die Ex-Kämpfer als auch die Zivilisten erreichen, die in Flüchtlingslagern keine Chance haben, traditionellen Männlichkeitsbildern zu entsprechen und deshalb gewalttätig werden.

Die Nachkriegsphase nutzte die UNFPA in Äthiopien und Eritrea, wo HIV/AIDS-Aufklärung und Sensibilisierungen für verantwortungsvolles Sexualverhalten in die Demobilisierungsprogramme für Ex-Kombattanten aufgenommen wurden. Sie sollten bei ihrer Rückkehr in ihre Herkunftsgemeinden ihre Kenntnisse weitervermitteln (UNFPA 2003:82). Im Nachkriegsland Liberia unterstützte UNFPA einen Zusammenschluss von Nichtregierungsorganisationen, die Trainings- und Bewusstseinsprogramme in Flüchtlingslagern durchführten, wo HIV/AIDS und Geschlechtskrankheiten durch ungeschützten „survival sex“ bzw. „transactional sex“, also sexuelle Dienste im Tausch gegen Nahrungsmittel, und durch sexualisierte Gewalt rasch verbreitet werden. Dies ist ein Problem, das unter anderen Vorzeichen auch Armee- und Guerillalager in vielen Ländern betrifft.

In Nigeria wurden Jugendliche und junge Männer in Leadership-Kursen zu reproduktiven Rechten und Geschlechtergerechtigkeit im Kontext von Menschenrechten und Demokratisierung fortgebildet. Das Men for Gender Equality Network in Malawi, das eng mit der Kampagne für innovative Männerarbeit des African Women’s Development and Cooperation Network (FEMNET) in Kenia kooperierte, förderte Männer- und Knabengruppen, die Diskussionsforen für Einstellungsveränderungen boten. In Peru führte Movimiento Manuela Ramos das „Repro Salud“-Projekt durch, das Männer aus verarmten Siedlungen und Indigenengruppen als Trainer für reproduktive Schulungen ausbildete. Das in Brasilien vom Instituto Promundo entwickelte Trainingsprogramm „H“ (H steht für Hombe (Spanisch: Mann, Portugiesisch: Homem)) für junge Männer, das auf Peer-Gruppen-Arbeit zum Wandel der verinnerlichten Männlichkeitsbilder abzielt, wurde durch UNFPA-Unterstützung in anderen lateinamerikanischen Ländern verbreitet, u.a. in Nicaragua, Honduras, Costa Rica und Panama. Zudem widmet sich die Pan American Health Organization (PAHO) dem Wandel maskuliner Selbstbilder von Jugendlichen; es initiierte ein Pilotprogramm in mehreren lateinamerikanischen Ländern, das Fußball mit Gender-Themen verbindet und Knaben ab 8 Jahren anspricht (UNFPA 2005:58ff.). UNFPA weist darauf hin, dass in Indien und Ägypten die internationale NRO Centre for Development and Population Activities (CEDPA) mit Jugendlichen in Sport- und Jugendclubs arbeitet; sie lernen, etablierte Geschlechterstereotypen in Frage zu stellen.

Im Handbuch zur reproduktiven Gesundheit von Jugendlichen erläutert die UNFPA, es sei wichtig, Kindersoldaten und Jugendliche, die Mitglieder in Guerillaorganisationen waren, Gesundheitsangebote zuteil werden zu lassen. Dies gelte beispielsweise für Flüchtlingslager, in denen die Ex-Kämpfer Unterstützung suchen. Viele seien durch sexuelle Kontakte oder Vergewaltigungen, an denen sie mitwirkten, HIV-positiv oder geschlechtskrank (UNFPA 2009:8ff.).

UNFPA widmet ihren Jahresbericht 2010 Jugendlichen nach Kriegen und gewaltsamen Konflikten; ein Schwerpunkt liegt auf den Kriegserfahrungen, die den Alltag der Jugendlichen in Flüchtlingslagern belasten. Verurteilt werden die Gewaltübergriffe an Knaben und Mädchen, daraus resultierende Schwangerschaften und HIV-Infektionen. Zudem wird auf die Gewaltprägung von Jugendlichen eingegangen, die mit den veränderten Geschlechterrollen während der Kriege und in den Flüchtlingslagern in Verbindung gebracht werden. Als besondere Probleme werden das zerstörte Selbstwertgefühl der Männer, ihre Orientierungslosigkeit und ihr Bedeutungsverlust als Versorger genannt. Sie bieten Knaben und Jugendlichen keine positiven Vorbilder.

Manche Frauenorganisationen fürchten, dass die gelegentlich festzustellende Aufmerksamkeit für Männer in Flüchtlingslagern den wenigen „Empowerment“-Programmen entgegensteht, die ihnen Zugang zu Ressourcen und Bildungsmöglichkeiten bieten. Umso wichtiger ist die Konzeption von intersektoralen und übergreifenden Programmen, die solche Ablehnung berücksichtigen. Die UNFPA weist auf das Refugee Law Project in Kampala hin, das in vorbildlicher Weise diese Probleme aufgeschlüsselt und neben individuellen Beratungen einen umfassenden Programmansatz entwickelt hat. Auch die Transcultural Psychological Association in Uganda arbeitet an diesem Problem. Die dort tätigen Psychologen geben zu bedenken, es falle wegen der verinnerlichten Maskulinitätsvorstellungen und Selbstbilder Männern schwer, einzugestehen, dass sie erniedrigt und in ihrer Männlichkeit gekränkt wurden. Wegen dieser Unfähigkeit würden sie oft zu Alkoholismus und häuslicher Gewalt neigen (UNFPA 2010:20).

Für Jugendliche, die Waisen wurden, in Flüchtlingslagern leben oder nach der Auflösung der Lager allein zurechtkommen müssen, ist die Situation besonders schwierig. Sie brauchen gezielte Ausbildungs-, Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten, ansonsten besteht die Gefahr, dass sie von Rebellengruppen rekrutiert werden oder sich diesen mangels Alternativen anschließen. Deshalb unterstützt UNFPA ein multifunktionales Jugendzentrum in Gulu, Norduganda. Zu den dortigen Angeboten zählen psycho-soziale Beratungen, medizinische Hilfe, Peer-Gruppen-Arbeit zu HIV und Verhütung, Schulbildung und Freizeitgestaltung durch kreative und künstlerische Ausdrucksformen, die den Interessen der Jugendlichen entsprechen, etwa Musik oder Tanz. Dabei wird auf den UNESCO „Life Skills“-Ansatz Bezug genommen, der Bildung im umfassenden Sinn versteht und Jugendliche, die Kriege überlebt haben, für ein verantwortungsvolles Leben auf der Basis wirtschaftlicher Eigenständigkeit im Nachkriegskontext schulen will (UNFPA 2010:23). Mit Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gibt UNFPA zu bedenken, dass es nicht darum gehen kann, gesellschaftliche Strukturen wieder genauso aufzubauen, wie sie vor einem Krieg waren. Vielmehr müssten die Gewalt motivierenden Ungleichheiten und Ausbeutungsformen überwunden werden. Normen, Beziehungen, Institutionen und Ideologien sollten so transformiert werden, dass Geschlechter- und Generationengerechtigkeit verwirklicht werden kann (UNFPA 2010:39).

3.1.5 United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) und United Nations Inter-Agency Standing Committee (UN IASC)

Während und nach Kriegen bzw. gewalttätigen Konflikten sind Flucht und Vertreibung gravierende Probleme, zu deren Bewältigung UN-Organisationen beitragen müssen. Unter Bezug auf internationale Abkommen, wie den 1998 von der Menschenrechtskommission anerkannten Prinzipien zum Flüchtlingsschutz, sind die Sicherung der reproduktiven Rechte und der Schutz vor Gewalt besondere Herausforderungen. Das Inter-Agency Standing Committee (UN IASC) wurde 1992 auf der Basis der UN Resolution 46/182 von der UN-Generalversammlung eingerichtet. Es hat die Aufgabe, die humanitäre Hilfe der UN und anderer Organisationen zu koordinieren und Policy Richtlinien festzulegen. Dazu kooperiert es arbeitsteilig mit anderen UN-Organisationen. Es hat ein Handbuch und Richtlinien zu HIV und zu reproduktiven Rechten erstellt, in denen Gender im umfassenden Sinn verstanden wird und die Rechte und Pflichten von Männern und Knaben mit Blick auf Geschlechtergerechtigkeit eingeordnet werden (UN IASC 2004, 2005, 2006). Das IASC hat 2010 eine Studie herausgegeben, die umfassende Maßnahmen aufzeigt, um den sexuellen Missbrauch durch UN-Mitarbeiter und das Personal humanitärer Organisationen zu unterbinden; Prävention und Strafverfolgung sind elementare Bestandteile des Vorgehens (UN IASC 2010). Denn die Vergabe von Nahrungsmitteln gegen sexuelle Dienstleistungen ist keineswegs nur für die Mädchen demütigend und hinsichtlich möglicher Infektionen mit HIV oder Geschlechtskrankheiten gefährlich, sondern auch ein Affront gegen junge Männer und Jugendliche in den Flüchtlingslagern, zumal einige zuvor Kombattanten waren, die sexualisierte Gewaltmuster und die Schaffung von Hierarchien durch sexuelle Kontrollen verinnerlicht haben. So werden Geschlechterkonflikte und besitzergreifendes, gewalttätiges Sexualverhalten durch den Missbrauch der UN-Mitarbeiter verstärkt; umso wichtiger sind Gegenstrategien.

Einen integrierten Gender- bzw. Gender-Mainstreaming-Ansatz verfolgt die UN-Organisation zur Koordination humanitärer Angelegenheiten, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (UN OCHA), in Konflikten und Nachkriegssituationen (UN OCHA 2010). UN OCHA, UNHCR und andere in der Flüchtlingsarbeit tätige Organisationen bevorzugen dennoch teilweise ausdrücklich ein Frauenförderkonzept (UNHCR 2003; 2004; RHRC 2004; Vann 2004; Ward 2002). Damit werden die Identitätsprobleme von Jugendlichen und Männern in Flüchtlingslagern vernachlässigt, die wissenschaftliche Forschungen exemplarisch und kontextspezifisch herausgearbeitet haben und denen sich andere UN-Organisationen und NROs widmen. Das ist problematisch, denn in vielen Fällen zählen die Identitätsbrüche zu den Ursachen für geschlechtsspezifische Gewalt, etwa die Desorientierung der Männer, die selbst Täter und Gewaltopfer waren und ihre weiblichen Familienangehörigen nicht vor Übergriffen schützen konnten. Hinzu kommen die mangelnden Betätigungsmöglichkeiten und die Perspektivlosigkeit in den Lagern (Dolan 2002:57ff.).

Sexuelle Gewalt gegen Knaben und Männer in Kriegen und deren Folgen wurden in einem UN-OCHA Diskussionspapier 2008 prägnant und unter Bezug auf die Forschungslage dargestellt, es fand aber kaum Eingang in den Gender-Plan der Organisation (UN OCHA 2010).

Die „Women's Commission for Refugee Women and Children" (WCRWC), eine NRO, die an das „International Rescue Committee" assoziiert ist und mit dem UNHCR kooperiert, publizierte 2005 eine Studie, die aufzeigt, warum es wichtig ist, mit Knaben und Männern in Flüchtlingslagern zu arbeiten und welche Maßnahmen dazu beitragen, sie stärker in die Gender-Arbeit und insbesondere in das Gender-Mainstreaming einzubinden (WCRWC 2005:2ff.). Die WCRWC argumentiert, dass Männlichkeit in Kriegen auf Gewalt und martialisches Verhalten ausgerichtet wird, die Folge sei eine Eskalation geschlechtsspezifischer Gewalt im Nachkriegskontext. Den Knaben und Jugendlichen würden diese Gewaltmuster als normativ vermittelt. Umso wichtiger ist es aus der Perspektive der WCRWC, den Heranwachsenden gewaltfreie Männlichkeitsbilder und Identifikationsmöglichkeiten zu bieten. Integrierte Ansätze seien notwendig, in denen die Peer-Gruppen-Arbeit zwischen Knaben mit vorbildlichem Verhalten von Männern verbunden wird; solche Programme würden auch zur Geschlechtergerechtigkeit beitragen (WCRWC 2005:20).

3.1.6 United Nations Department of Peacekeeping Operations (UN DPKO)

Die für Friedensmissionen zuständige UN-Organisation DPKO hat einige Studien und Handbücher zur Integration von Gender in Friedensmissionen herausgebracht (UN DPKO 2003; 2004; 2007). Wie wichtig die Ausbildung und die Gender-Sensibilisierung der Blauhelmsoldaten sind, belegen die Übergriffe von Soldaten und Mitarbeitern der zivilen Kontingente auf Mädchen der lokalen Bevölkerung. Immer wieder werden Fälle bekannt, wonach Mädchen und junge Frauen von Blauhelmsoldaten gegen minimale Geldzahlungen oder im „Tausch" für Nahrungsmittel zu sexuellen Kontakten gezwungen wurden. Bereits 2003 hatte der frühere UN-Generalsekretär Kofi Annan eine Nulltoleranzrichtlinie zur Vermeidung und Bestrafung sexuellen Missbrauchs erlassen, gegen die Blauhelmsoldaten jedoch immer wieder verstießen. Die UN befürchtet, dass der Erfolg ihrer Missionen und das Ansehen der UN dadurch beeinträchtigt werden. Soldaten, die Mädchen missbraucht haben, werden vom Dienst suspendiert und in ihre Heimatländer zurückgeschickt. Inwieweit sie dort aber strafrechtlich verfolgt werden, ist unklar. Die betroffenen Familien in den Einsatzländern erfahren das nicht. Vielen ist auch nicht bekannt, dass DPKO eine Beschwerdestelle für Fehlverhalten von Blauhelmsoldaten eingerichtet hat oder sie haben keinen Zugang dazu. Ländervergleichende Studien belegen, dass nicht nur die Mädchen und ihre Familien durch die Demütigungen betroffen sind, sondern auch die Männer und Knaben im Umfeld der Mädchen. Vor allem demobilisierte Ex-Kämpfer fühlen sich durch das Besitz ergreifende Auftreten der Blauhelmsoldaten in ihrem männlichen Selbstbild provoziert (Higate 2007). Diese Dimension sollte von DPKO, insbesondere von der dortigen Gender-Verantwortlichen und den Gender-Beraterinnen, die den Missionen zugeordnet werden, stärker beachtet werden. Die DPKO Schulungen für UN-Missionen zielen im Wesentlichen darauf ab, das militärische und zivile Personal für die Schutzbedürftigkeit von Frauen und Mädchen zu sensibilisieren, eine Auseinandersetzung mit kriegsgeprägter Männlichkeit findet kaum statt (UN DPKO 2003; 2004; 2007). Das betrifft auch die Entwaffnungs-, Demobilisierungs- und Reintegrationsprogramme, die sich zwar inzwischen bemühen, Mädchen und junge Frauen als Teilnehmerinnen von Kampfeinheiten zu berücksichtigen, aber kaum auf die martialische Männlichkeitsprägung und die Gewalterfahrungen von Knaben und Männern als Täter und Opfer eingehen. Oft setzen sie sich nur unzureichend damit auseinander, wie junge Ex-Kämpfer in die Gesellschaft reintegriert werden wollen.

3.1.7 World Health Organization (WHO)

Die Weltgesundheitsorganisation WHO widmete sich im Jahr 2000 den reproduktiven Rechten von Menschen in Flüchtlingslagern aus Gender-Sicht und der Gesundheitssituati-

on von Knaben (WHO 2000a,b). 2005 führte die WHO eine umfangreiche und vergleichende Studie über die Gesundheit von Frauen und häusliche Gewalt durch. Zu den Fallstudien zählten afrikanische Nachkriegsländer, beispielsweise Namibia und Äthiopien. Deutlich wurde, dass die in Kriegen praktizierte Gewalt, die vielfach normative Bedeutung erhielt, in die Nachkriegszeit übernommen wird und sich in häuslicher Gewalt niederschlägt, wenn keine Interventionen und präventiven Maßnahmen durchgeführt werden (WHO 2005). Die WHO setzte sich bereits im Jahr 2000 mit der Gesundheit von Knaben auseinander und veröffentliche eine Bestandsaufnahme des damaligen Forschungsstands (WHO 2000). 2004-2005 beteiligte sich die WHO an einem Test innovativer Ausbildungskonzepte für Medizinstudierende und Mitarbeiter des Gesundheitssystems in Lateinamerika, u.a. in Nachkriegs- bzw. Post-Konflikt-Ländern wie Nicaragua und Kolumbien. Das in Zusammenarbeit mit der Pan-American Health Organization (PAHO) und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) durchgeführte Programm zielte darauf ab, den Auszubildenden und Studierenden die Zusammenhänge zwischen Gewaltbereitschaft, Morden, sozio-ökonomischen Problemen und martialischen Männlichkeitsmustern zu vermitteln und Präventionsprogramme im Gesundheitssektor zu entwickeln (Meddings/Knox/Maddaleo 2005:259ff.). Schließlich sind in vielen lateinamerikanischen Ländern vor allem junge Männer Mörder oder Mordopfer, ein Problem, das nur aus Gender-Perspektive verstanden werden kann und bei dem die Gewaltprägung sowie der Gruppendruck in Banden, die eigene Männlichkeit zu beweisen und – zum Teil kollektiv – zu inszenieren, eine große Rolle spielen. Deutlich wurde, dass sowohl die Koordination zwischen den unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen der einzelnen Länder durch die WHO als auch die multi-sektorale Programmkoordination auf nationaler Ebene für die Institutionalisierung innovativer Präventionsansätze wichtig sind, u.a. für die Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsdiensten, Sozialarbeit für Familien, Polizei und Justiz (Meddings/Knox/Maddaleo 2005:264).

2007 ließ die WHO Programme zur reproduktiven Gesundheit, HIV/AIDS und zur geschlechtsspezifischen Gewalt auswerten, die Knaben und Männer im Gesundheitssektor als Zielgruppen ansprachen. Ein Ergebnis war, dass Normen, Verhaltenserwartungen und soziale Interaktionen die Gesundheit von Knaben und Männern direkt beeinflussen; dies wurde bei der normativen Verbindung von Männlichkeit und Gewaltbereitschaft besonders offensichtlich. Es ließ sich belegen: Wenn Programme nicht nur solche Zusammenhänge benennen, sondern aktiv an Gender-Transformationsprozessen arbeiten, sind Veränderungen eindeutig nachweisbar; als Kriterien galten der klare Rückgang häuslicher und sexualisierter Gewalt, die Verringerung von HIV-Übertragungen und die Verbesserung der Gesundheitssituation von Müttern und Kleinkindern. Ganz wichtig dabei war es, keineswegs nur einzelne Männer anzusprechen, sondern Gemeindeprogramme durchzuführen, in die lokale oder religiöse Autoritäten, die Medien, Peer-Gruppen und unterschiedliche Institutionen einbezogen waren (WHO 2007:4f.). Allerdings wurde auch festgestellt, dass die meisten Projekte nur Pilotcharakter hatten und keine mittel- oder langfristige Förderung erhalten, die jedoch notwendig wäre, um Einstellungsveränderungen zu festigen und zu verbreiten. Offen bleibt demnach die Frage, welche politischen Rahmenbedingungen und Strukturveränderungen notwendig sind, um Männlichkeit und männliche Verhaltensmuster grundlegend zu ändern (WHO 2007:5).

In einer 2010 veröffentlichten Policy-Studie, an der u.a. Vertreter innovativer Männer- und Gender-Organisationen aus afrikanischen Post-Konflikt-Ländern mitwirkten, wie das südafrikanische Sonke Gender Justice Network, setzt sich die WHO erneut mit diesem Problem auseinander und erläutert, dass Institutionen und Organisationen gefordert sind, politische Antworten bzw. Präventionsstrategien zu entwickeln, denn einerseits fördern

Normen Gewaltbereitschaft von Männern; andererseits sind die Möglichkeiten beschränkt, diese Normen zu erfüllen, was insbesondere junge Männer zu Gewalthandeln als Kompensationsform veranlasst. Als Faktoren, die zur Perspektivlosigkeit vor allem junger Männer führen, nennt die WHO Arbeitslosigkeit und soziale Exklusion (WHO 2010:11). Politische Vorgaben seien notwendig, um den Rahmen für Programme und Projekte abzustecken und Maßnahmen, die auf individuelle Verhaltensänderungen abzielen, in größere Kontexte einzubinden, ihre Dringlichkeit zu unterstreichen und ihre Breitenwirkung und Nachhaltigkeit zu verbessern. Hierzu zählen Programme zur Reduzierung des Alkoholkonsums, des Waffenmissbrauchs und der leichten Zugänglichkeit von Waffen, nur so könne Männlichkeit demobilisiert werden (WHO 2010:30). Auf politischer Ebene hält die WHO Gesetze zur Strafverfolgung von Vergewaltigungen und häuslicher Gewalt für wichtig ebenso wie die strikte Anwendung der Gesetze, u.a. durch Erleichterungen für Opfer, Zugang zu staatlichen Institutionen zu erhalten. Strafverfolgung muss laut WHO mit Gemeindeprogrammen verbunden werden, um die Gewalt sozial zu ächten. Prävention kann zudem darauf abzielen, Männer als Unterstützer zu gewinnen, um Tätern Grenzen zu setzen. Wichtig sei es, öffentlich die Gewalt anzuprangern, für Frauen Partei zu ergreifen und die Umsetzung bzw. Einhaltung neuer Gewaltschutz- und Waffengesetze zu verlangen. Väter, die sich stärker an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen und dazu von ihren Regierungen Anreize erhalten, sind positive Rollenmodelle, u.a. für ihre Söhne. Dies wirke sich positiv auf die Gesundheitssituation ganzer Familien aus, so die WHO. Umso mehr sollten Regierungen politische Vorgaben, Leitlinien, Gesetze und Programme konzeptionell aufeinander abstimmen und koordiniert implementieren (WHO 2010:31).

3.1.8 Weltbank

Die Weltbank, konkret die Abteilungen für gesellschaftliche Entwicklungsfragen und für Gewaltprävention bzw. Wiederaufbau in Afrika, gab 2005 mehrere Studien zu Männlichkeit in Auftrag, von denen eine das Spannungsverhältnis zwischen Männlichkeit, Gewaltbereitschaft durch Kriege bzw. bewaffnete Konflikte und HIV/AIDS in Afrika analysierte (Barker/Ricardo 2005). Sie war vergleichend angelegt und basierte auf Interviews mit Jugendlichen, Knaben, Männern und Projektmitarbeitern von NROs in Uganda, Nigeria, Botswana und Südafrika, um länderspezifische Besonderheiten und übergreifende Gemeinsamkeiten zu erfassen. Es wurde deutlich, dass die Projekte besser dokumentiert und vernetzt werden sollten; vor allem müssten staatliche Institutionen mehr leisten, um die sozio-ökonomischen Probleme junger Männer zu bewältigen.

In Nachkriegs- bzw. Post-Konflikt-Ländern wie Uganda oder Südafrika war offenkundig, dass Jugendliche keineswegs nur zwangsweise in Guerillagruppen mitkämpften, sondern dass sie sich auch freiwillig den Milizen anschlossen, die im Wesentlichen aus Gleichaltrigen bestanden. Teilweise waren politische, wirtschaftliche oder soziale Motive für sie entscheidend. Vielen ging es auch um Status und Macht. In diesem Fall wurde der Einsatz von Gewalt zum Selbstzweck (Barker/Ricardo 2005:36). Die Studie widerlegt die These, dass Bevölkerungswachstum – also die steigende Zahl junger Männer – ausschlaggebend ist für Gewalteskalationen; vielmehr arbeitet sie heraus, dass politische, sozio-ökonomische und gender-spezifische Motive und Zusammenhänge beachtet werden müssen.

Der Zugang zu Waffen, die Ausübung von Waffengewalt – auch gegenüber ranghohen Männern –, der damit verbundene Macht- und Prestigegewinn sowie die Kameraderie

waren wichtige Motive, Kämpfer zu werden, wie die Weltbankstudie dokumentierte. Unter Bezug auf die in etlichen Gesellschaften verbreiteten Gender-Normen galten Potenzgebaren und besitzergreifendes Sexualverhalten als besonders männlich, das eigneten sich die Kombattanten an. Dementsprechend infizierten sich zahllose mit HIV oder Geschlechtskrankheiten, wobei Tests als unmännlich und als Ausdruck von Schwäche galten. Die Kommandanten wirkten wie Ersatzväter und die Einheiten wie ein Familiensubstitut. Das gewaltsame Verhalten wurde erlernt, teilweise nahm das Training auf Initiationen Bezug, in denen Gewalt von den Initianten abverlangt, aber von älteren Männern kontrolliert wurde. Diese Kontrolle übernahmen nun junge Kommandanten in den Einheiten der Kindersoldaten. Sie schärften insbesondere kleinen Knaben durch Indoktrination und unter Einsatz von Drogen exzessive Gewaltbereitschaft ein. Umso dringlicher ist es für Programmplanungen, dass die Jugendlichen und Ex-Kindersoldaten dieses Gewalthandeln wieder verlernen.

Viele Jugendliche erlebten ihre Jugend als Falle, das betraf insbesondere die Bewohner von Flüchtlingslagern, etwa in Norduganda. Sie waren von unregelmäßiger und oft unzureichender Außenförderung abhängig und seit der Rückkehr in ihre Herkunftsdörfer sind sie auf alte Männer angewiesen, die das Land kontrollieren. Nur durch sie erhalten sie Landzugang. Aus der Perspektive von Staatsvertretern wie der Polizei gelten Jugendliche ohne Arbeit per se als Unruhestifter, sie werden von diesen Staatsdienern oft grundlos schikaniert und gedemütigt. Deshalb ist der Einkommenserwerb für die Jugendlichen wichtig; manche schließen sich der Armee an, um den Schikanen zu entgehen und auf legalem Wege Zugang zu Macht durch Waffen und etwas Sold zu erhalten. So schreitet die Militarisierung der Gesellschaft voran. Spannungen zwischen Knaben und älteren Männern eskalieren auch wegen der Kontrolle der Alten über Frauen und Mädchen, beispielsweise mit Bezug auf die Brautpreiszahlungen (Barker/Ricardo 2005:7ff.). Die Autoren der Weltbankstudie führten aus, die jungen Männer fühlten sich unter permanentem Druck, dass die Alten ihnen ihre Partnerinnen abwerben könnten, zumal sie selbst meist über keine finanziellen Mittel verfügen, die aber von den Mädchen gefordert werden, beispielsweise um Schulgeld zu zahlen. Einige junge Männer reagieren mit Gewalt gegenüber ihren Partnerinnen, weil sie befürchten, dass diese ältere Liebhaber haben, die sie unterstützen. Gleichzeitig ist das Verhältnis gegenüber den Alten sehr spannungsgeladen (Barker/Ricardo 2005:25).

Auch Stepping Stones, ein für ländliche illiterate Gemeinden in Uganda entwickeltes Programm, war mit ähnlichen Problemen konfrontiert, wie die Weltbankstudie dokumentierte. Es arbeitete auf Gemeindeebene, unterteilte die Dorfbevölkerung aber zunächst in Peer-Gruppen, die nach einiger Zeit wieder zusammenkamen. Die Diskussionsprozesse fanden über mehrere Wochen statt. Ziel war es, die Kommunikation und die Geschlechterbeziehungen auf Gemeindeebene zu verbessern, um so verantwortungsvolles Sexualverhalten zu verbreiten. Der Normen- und Einstellungswandel zu sexuellem Verhalten stand auch im Mittelpunkt der Positive Men's Union, die an die AIDS Support Organization (TASO) in Uganda angeschlossen war und wo HIV-positive Männer andere Männer aufforderten, sich testen zu lassen und ihre Partnerinnen über ihren Status zu informieren.

Daran arbeitete zudem Men as Partners in Südafrika, eine Initiative, die Engender Health in Zusammenarbeit mit der Planned Parenthood Association ins Leben rief. Sie motivierte und unterstützte junge Männer, risikoreiches Sexualverhalten, Gewaltbereitschaft und patriarchale Einstellungen zu überwinden, die das gesundheitliche Wohlergehen von Männern, Frauen und Kindern beeinträchtigen. Peer-Gruppen-Diskussionen wollte auch die Medienkampagne „Soul City" in Südafrika fördern, die im Wesentlichen städtische Jugendliche ansprach. Die Peer-Gruppen-Arbeit stand ebenfalls im Mittelpunkt von Conscientizing Male Adolescents in Nigeria; sie richtete sich an Schüler und Studenten und motivierte sie, verinnerlichte Gender-Normen zu hinterfragen.

Die Weltbankstudie belegte, dass neben dem Austausch mit Gleichaltrigen, beispielsweise in speziell geförderten Jugendclubs und „Life-Skills"-Projekten, die vielfältige Fähigkeiten vermitteln, wirtschaftliche Ausbildungs- und Förderprogramme wichtig sind. Denn die Jugendlichen und jungen Männer sind mehrheitlich arbeitslos und versuchen, Geld im informellen Sektor zu verdienen. Dabei konkurrieren sie gegeneinander, was ihre Erfolg- und Perspektivlosigkeit verstärkt und zu Frustrationen und Gewaltbereitschaft führt. HIV/AIDS- und Anti-Gewaltarbeit kann nicht isoliert von diesen Problemen stattfinden (Barker/Ricardo 2005).

Hier ist laut der Weltbankstudie von Barker und Ricardo nicht nur die Privatwirtschaft, sondern insbesondere auch der Staat gefordert (Barker/Ricardo 2005). Zudem könnten Politiker Zeichen setzen, indem sie öffentlich Gewalt delegitimieren und sexuelle Übergriffe verurteilen, verantwortungsvolle Vaterschaft wertschätzen und Männer zur HIV-Prävention und zu HIV-Tests motivieren. Letzteres war in Uganda am Welt-AIDS-Tag 2000 der Fall. Politische Äußerungen und Programme haben Signalwirkung für das Verhalten Einzelner. Die Weichenstellungen durch die politischen Machthaber und den Staat zeigten sich beispielhaft in Botswana. Der dortige Men Sector ist eine nationale Allianz von Ministerien, Behörden und NROs. Sie geht auf eine Initiative des Präsidenten zurück, der HIV-Infektionen durch umfassende Präventionsprogramme reduzieren und die Sorge für die AIDS-Kranken verbessern wollte. Für eine effektive landesweite Umsetzung wären aber mehr Mittel und regelmäßige Treffen der Beteiligten notwendig.

Die Weltbank hat erkannt, dass Jugendliche, die auf den ersten Blick gewalttätig erscheinen, oft sehr kritische Staatsbürger sind, die gegen Korruption und Machtmissbrauch vorgehen und eine gute Regierungsführung verlangen. Beispiele dazu gibt es aus Uganda, der Ukraine und Ex-Jugoslawien.

Der These, das Bevölkerungswachstum und die steigende Zahl Jugendlicher – vor allem junger Arbeitsloser in den Städten – sei die größte Gewaltbedrohung, wird auch in einer Weltbankstudie zu Ruanda widersprochen. Denn dort war der Genozid geplant. Jugendliche und junge Männer wurden systematisch für „Interahamwe"-Gruppen rekrutiert und ihnen wurde Gewalttätigkeit als Inbegriff von Männlichkeit und Hutu-Identität eingedrillt. Da die Genozidplaner von der internationalen Staatengemeinschaft kaum kritisiert wurden, war dieses Vorgehen sehr effektiv (Sommers 2006:7ff.). Die Weltbank-Studie zu Ruanda erörtert, inwieweit Jugendprogramme, die nicht auf Militarisierung abzielten, vor dem Genozid von 1994 junge Männer wirklich erreichten und ob die heutige staatliche Jugendpolitik ihren Interessen entspricht (Sommers 2006:12). Jugendorganisationen sollten dahingehend untersucht werden, inwieweit sie Geschlechterhierarchien festigen oder ändern. Der konzeptionelle Ansatz der Regierung, Jugendliche in Kooperativen auf dem Land zu fördern, wurde in der praktischen Umsetzung dadurch erschwert, dass die beteiligten Jugendlichen und Knaben unterschiedliche Interessen hatten. So waren die jungen Männer bestrebt, selbst Zugang zu Land zu erhalten, da dies die Grundlage für eine Eheschließung und die gesellschaftliche Anerkennung als vollwertige Erwachsene war. Umso wichtiger ist es, so das Ergebnis dieser Weltbank-Studie, sehr genau die spezifischen und individuellen Interessen von Jugendlichen zu erfassen; nur so kann an ihren maskulinen Selbstbildern mit Blick auf die angestrebte Geschlechtergerechtigkeit gearbeitet werden (Sommers 2006:14f.).

3.1.9 United Nations Development Fund for Women (UNIFEM)

Der UN Frauenförderfond UNIFEM integrierte Ansätze zur Arbeit mit Männern in Programme gegen geschlechtsspezifische Gewalt, die seit etlichen Jahren vorrangig von regionalen, nationalen oder lokalen Frauenorganisationen durchgeführt werden. Hierzu zählte ein überregionales Austauschprogramm zwischen Organisationen in Brasilien, Chile, Indien und Ruanda, das gezielt die Einstellungsveränderungen von Männern zu häuslicher Gewalt und zur Gewaltbereitschaft als Ausdruck von Maskulinität evaluieren sollte. 2010 erstellte UNIFEM gemeinsam mit MenEngage, einem weltweiten Netzwerk von über 400 Organisationen, eine umfangreiche Übersicht grundlegender Konzepte, konkreter Planungs-, Durchführungs- und Evaluierungsschritte zur Arbeit mit Männern und Jugendlichen; auch auf einige Ansätze, die Knaben erreichen sollen, wurde hingewiesen. Diese Übersicht stellte klar, dass Dreh- und Angelpunkte der Arbeit Menschenrechtsgrundlagen und die Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit sein sollten (UNIFEM/MenEngage 2010).

Aufbauend auf die von UNIFEM geleistete Anti-Gewalt-Arbeit rief der UN-Generalsekretär am 25.2.2008 die Kampagne „UNITE to End Violence against Women“ aus; sie soll bis 2015 dauern und nimmt damit zeitlich Bezug auf die Millennium Development Goals (MDGs), die ebenfalls bis 2015 erreicht werden sollen. Das übergeordnete Ziel der UN ist die Steigerung des politischen Willens und die Erhöhung der Ressourcen im Kampf gegen Gewalt. Ein Handlungsrahmen wurde erstellt, der detaillierte Hinweise enthält, was auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene getan werden sollte, um die geschlechtsspezifische Gewalt zu überwinden. Die Präventionsarbeit mit Männern, Jugendlichen und Knaben wird dabei ausdrücklich als wichtige Strategie aufgeführt.

Zur konkreten Umsetzung führten UNIFEM, UNFPA, UNDP und die United Nations Volunteers zwischen 2008 und 2011 ein Partnerschaftsprogramm in Asien durch, das auf die Präventionsarbeit mit Knaben ausgerichtet war. Ziel war es, die lokal bereits praktizierten Ansätze und Aktivitäten zu bündeln und zu prüfen, inwieweit sie übertragbar waren. Anknüpfungspunkte boten lokale Initiativen gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen sowie Maßnahmen zum „empowerment“ von Frauen. Die Kompetenzen und Kommunikationsfähigkeiten der lokalen Partner sollten gestärkt werden, damit sie als Akteure der Veränderung wirken können. Gleichzeitig sollten moderne Kommunikationstechnologien Jugendliche erreichen. UNIFEM kooperierte u.a. mit Oxfam, um die geschlechtsspezifische Gewalt zu reduzieren. Gemeinsam wurden Trainingsmaterialien für die Arbeit mit Jugendlichen erstellt (UNIFEM/Oxfam 2010).

Auf regionaler bzw. nationaler Ebene finanzierte UNIFEM in Afrika praktische Manuals für Community-Organisationen, die in der Anti-Gewaltarbeit tätig sind, beispielsweise von Raising Voices in Uganda.

UNIFEM fördert seit vielen Jahren die Friedensarbeit von Frauenorganisationen und setzt sich dafür ein, dass die Interessen von Frauen und Mädchen, u.a. von Ex-Kombattantinnen, in Entwaffnungs-, Demobilisierungs-, Reintegrations- und Entwicklungsprogrammen beachtet werden. Auch Rechtsreformen und Gesetzesnovellen haben neben der Umsetzung der UN-Resolution 1325 beispielsweise durch die Erarbeitung und Implementierung nationaler Aktionspläne und darauf aufbauender Sicherheitssektorreformen Priorität. Diese Programme setzen sich allerdings kaum mit kriegsgeprägter Männlichkeit und deren Folgen auseinander, obwohl sie die Überwindung von Gewalt gegen Frauen zum Ziel haben (UNIFEM 2010).

3.1.10 United Nations Children´s Fund (UNICEF)

Das internationale Kinderhilfswerk UNICEF will die Situation aller Kinder weltweit verbessern. Mit Blick auf Kriege und Nachkriegsgesellschaften widmet es sich vor allem den Problemen von Flüchtlingen. Maßnahmen für Kinder werden häufig mit der Förderung ihrer Mütter in Verbindung gebracht. Es gibt einzelne Trainingsmanuals zur Sensibilisieung von UNICEF-Mitarbeitern/-innen für Probleme wie geschlechtsspezifische Gewalt und HIV; zudem soll eine Studie für die Positionen und Perspektiven von Jugendlichen sensibilisieren (UNICEF 2004, 2005, 2007). Manche UNICEF-Materialien legen einen Schwerpunkt auf die Förderung von Mädchen, wenn Geschlechterkriterien beachtet werden. Knaben, Jugendliche und Väter werden meist nicht ausdrücklich erwähnt; die Förderung der familiären Verantwortung von Vätern und die Einbeziehung von Männern in Anti-Gewalt- und Gesundheitsprogramme stehen nicht explizit auf der Agenda.

3.2 MenEngage

MenEngage ist die größte globale Allianz internationaler Organisationen und Nichtregierungsorganisationen, die Männer und Knaben aktiv in die Gender-und Anti-Gewalt-Arbeit einbeziehen wollen. Ziel ist die Reduzierung der Geschlechterungleichheiten und die Verbesserung der Gesundheitssituation. Zu ihnen zählen UNDP, UNFPA, WHO und UNIFEM. Austausch und Kooperation betreffen Forschungen, politische Leitlinien und Rahmenbedingungen, Projekte und Programme (UNIFEM/MenEngage 2010).

4 Ausgewählte (Nicht)regierungsorganisationen (NROs)

4.1 Oxfam

Seit dem Jahr 2000 setzt sich die in Großbritannien gegründete und nach wie vor in Oxford ansässige, aber international tätige Nichtregierungsorganisation Oxfam damit auseinander, wie Männlichkeit konzeptionell in ihre Gender-Programmarbeit integriert werden kann. Die von Oxfam herausgegebene praxisorientierte Fachzeitschrift „Gender and Development" dokumentiert diese Reflexionen (Chant/Gutmann 2000; Sweetman 2001). Das 2002 begonnene Programm Gender Equality and Men (GEM) arbeitet daran, die differenzierte Auseinandersetzung mit Männlichkeit(en) in Gender-Mainstreaming, Post-Konflikt-, Armutsbekämpfungs- oder Familien- bzw. soziale Vaterschaftsprogramme aufzunehmen; hierbei werden auch die Effekte für Knaben und Jugendliche beachtet. Zudem wird darüber reflektiert, wie Knaben als eigene Zielgruppe angesprochen werden können, beispielsweise in HIV-Präventionsprogrammen; konkret werden hier Beispiele aus Südafrika und Brasilien erörtert. Der Fokus richtet sich immer wieder auf organisationsinterne Fragen und Oxfam-Organisationsstrukturen. Dabei geht es um die Verantwortung, in gesellschaftliche Strukturen zu intervenieren, und um die Frage, wie mit dem Widerstand oder der Feindseligkeit von Männern in der Projektarbeit umzugehen sei. Das Programm beinhaltet eine Advocacy-Ebene, die Oxfam-Mitarbeiter anspricht, sich für Geschlechtergerechtigkeit in allen Projektbereichen persönlich einzusetzen (Ruxton 2004). 2010 wurde ein detailliertes Trainingsmanual im Kooperation mit UNIFEM erstellt, dass zahlreiche Beispiele aus Nordafrika und der Arabischen Welt enthält, dessen Handouts aber regional übergreifende Aussagekraft haben und sehr praktikabel für Workshops sind (Oxfam/UNIFEM 2010).

4.2 Save the Children

Die Kinderrechtsorganisation Save the Children hat zahlreiche praxisorientierte und insbesondere in Nepal erprobte Trainingsmaterialien erstellt, die veranschaulichen, wie mit Knaben und Jugendlichen in einem Post-Konflikt-Land gearbeitet werden kann, um die Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu reduzieren. Save the Children setzt Kinderrechte mit Menschen- und Frauenrechten in Beziehung und baut seine Kinderrechtsarbeit auf eine systematische Berücksichtigung von Gender-Themen auf. Um die Männlichkeitsprägung von Knaben zu ändern, werden Peer-Gruppen-Kurse durchgeführt. Mit vielfältigen kreativen Aktivitäten werden die Knaben zur kritischen Auseinandersetzung mit den in der Gesellschaft verbreiteten Männlichkeitsbildern und den geschlechtsspezifischen Gewaltmustern motiviert und angeleitet. Diese werden mit Programmen für Lehrer und Eltern verbunden, welche wiederum durch Trainings von Vertretern staatlicher Institutionen und NROs ergänzt werden (Save the Children 2004; 2007; 2010).

Save the Children arbeitet somit nicht nur an individuellen Verhaltensänderungen, sondern auch am Wandel struktureller Rahmenbedingungen, wobei diese NRO Machtungleichheiten, hegemoniale Männlichkeit und Gewaltakzeptanz als Ursachen für Geschlechterhierarchien betrachtet. Umso wichtiger ist es demnach, Personen, die Macht in Institutionen ausüben – etwa in staatlichen oder religiösen Institutionen –, zur Einhaltung und Umsetzung von Kinderrechten und zur Beendigung der geschlechtsspezifischen Gewalt gegen Kinder aufzufordern. Die Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder vor Gewalt zu schützen. Auch der Staat sollte seinen Schutz- und Bestrafungsaufgaben nachkommen. Die Medien haben große Auswirkungen auf die Einstellungen, Männlichkeits- und Selbstbilder von Knaben. Save the Children erstellte in Asien mehrere Filme, die sich gezielt an Knaben und Jugendliche richten und Grundlagen zur kritischen Aufarbeitung dieser Themen bieten.

Die Kinderrechtsorganisation beachtet Machtunterschiede zwischen Männern und zwischen Kindern unterschiedlicher Herkunft. Save the Children legt Wert darauf, diese Unterschiede konstruktiv aufzuarbeiten und betont die Notwendigkeit, Vorbilder für Knaben bekannt zu machen; dazu zählen Väter, die verantwortungsvolle soziale Vaterschaft praktizieren. Gleichzeitig kritisiert Save the Children, dass viele Organisation, die Kinderprojekte durchführen, Gender ignorieren und damit nur begrenzte Reichweite haben oder sogar Geschlechterhierarchien verstärken und männliche Dominanzansprüche bestätigen.

Save the Children fordert: Maskulinität gehört auf die politische Agenda. Die Regierungen haben eine Rechenschaftspflicht über ihre Aktivitäten gegen geschlechtsspezifische Gewalt und zur Überwindung martialischer Männlichkeit. Geschlechtsspezifische Gewalt sollte auf individueller, gesellschaftlicher und struktureller bzw. institutioneller Ebene angegangen und überwunden werden; das schließt politische Programme, Gesetze und deren Umsetzung ein. Wiederholte und systematische Gender-Trainings von Mitarbeitern verschiedener staatlicher Institutionen sind ebenfalls notwendig, denn Einstellungen ändern sich nur langsam und Gender-Trainings sollten immer mit übergreifenden Transformationsansätzen verbunden sein (Save the Children 2010).

Save the Children führt seit mehreren Jahren Trainings zu Kinderrechten und Kindern in gewaltsamen Konflikten für Soldaten der Afrikanischen Union (AU) und der Economic Community of West African States (ECOWAS) bzw. deren Militäreinheit ECOWAS Monitoring Group (ECOMOC) durch, die anschließend in AU- bzw. ECOMOC-Einsätzen im Rahmen von Friedensmissionen mitwirken. Zudem sollen diese Trainings in die Militärstrukturen der jeweiligen Länder hineinwirken. Des Weiteren arbeitet Save the Children mit den relevanten Trainingseinrichtungen u.a. in Kenia zusammen. Ziel ist es, Trainer auszubilden, so dass diese Trainings selbst durchführen, systematisieren und institutionalisieren können. Die Trainings sind gender-orientiert, sie setzen sich mit dem Verhalten und Fehlverhalten von Soldaten u.a. dem sexuellen Missbrauch gegenüber Ex-Kindersoldatinnen sowie dem martialischen Auftreten gegenüber Ex-Kämpfern auseinander. Save the Children bezieht sich bei den Trainings auf die internationalen Rechtsgrundlagen, Abkommen und Resolutionen zu Kindern in gewaltsamen Konflikten (Save the Children 2009a,b).

4.3 Swedish International Development Cooperation Agency (SIDA)

Die schwedische Entwicklungsorganisation SIDA hat vielerorts eine Vorreiterrolle für Gender-Projekte und -Programme eingenommen. Sie arbeitet mit einem breiten Konzept von geschlechtsspezifischer Gewalt; es umfasst Gewalt gegen Frauen und Kinder sowie Gewalt zwischen Männern. SIDA zeigt die zerstörerischen und kostspieligen Folgen der geschlechtsspezifischen Gewalt für Familien und Gesellschaften auf und hebt die mittel- und langfristigen negativen Folgen im Generationengefüge hervor, konkret veranschaulicht SIDA die dramatischen Auswirkungen auf die Kinder, die in gewaltgeprägten Familien aufwachsen. Umso wichtiger ist es, Initiativen gegen die Gewaltakzeptanz zu fördern und gezielt mit Kindern und Männern zu arbeiten, um die Gewalt zu überwinden. Diese Arbeit wird

als Beitrag zur Umsetzung von Frauen-, Kinder- und Menschenrechten verstanden. Wichtig sei die Vernetzung von Initiativen auf lokaler und nationaler Ebene sowie die Kooperation zwischen NROs, Behörden und Regierung. Frieden und Gerechtigkeit sind demnach nur möglich, wenn die Gewalt beendet wird. Dazu sollten die Ministerien in den Partner- bzw. Nachkriegsländern politische Vorgaben formulieren und umsetzen (SIDA 2004).

4.4 Internationales Komitee Rotes Kreuz

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes – International Committee of the Red Cross (ICRC) / Red Crescent Movement – ist eine unparteiische, neutrale und unabhängige Organisation. Ihr Schwerpunkt ist die humanitäre Hilfe; das ICRC ist in über 80 Ländern tätig. Das ICRC ist völkerrechtlich berechtigt, die Einhaltung der Genfer Konventionen zu überwachen. Diese Aufgabe umfasst auch den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten und Kriegen. Zentralen Stellenwert hat die Prävention, insbesondere die Verhinderung der Zwangsrekrutierung von Kindern als Soldaten/-innen und der Einsatz der Kinder als bewaffnete Kämpfer/-innen in kriegerischen Konflikten; dabei wird auf die internationale Kinderrechtskonvention Bezug genommen (Barstadt 2008:142ff.). Das ICRC setzt sich für die Umsetzung des internationalen humanitären Rechts ein; es weist gleichzeitig aber darauf hin, dass die Hauptverantwortung dafür weltweit bei den Regierungen und Staaten liegt. Das ICRC führt Kurse zu Menschenrechten und zum humanitären Recht für Schulkinder in unterschiedlichen Ländern und Menschenrechtskurse für Sekundarschüler in Commonwealth-Ländern durch. In Krisen- und Nachkriegsländern wurden zudem Kurse für Kinder entwickelt, die nicht zur Schule gehen. Darüber hinaus verlangt das ICRC die Einhaltung internationaler Rechtsstandards von allen Kriegsparteien. Das ICRC hat einen umfassenden Ansatz und reflektiert das Dilemma, dass Kinder(soldaten/-innen) zu Tätern und Opfern in Kriegen werden, was ihre Rückführung in die Familien und die Reintegration in die Gesellschaft erschwert (ICRC 2003).

Das ICRC wirkte am Menschenrechtshandbuch des Human Security Network (HSN) 2003 mit, es erstellte ein Modul über Menschenrechte in bewaffneten Konflikten.

5 Ausgewählte NROs in Afrika

5.1 Südafrika: Gemeinsam gegen Gewalt und für neue Männlichkeitsorientierungen

5.1.1 Kontexte

Offiziell gab es in Südafrika während der Apartheid (1948-1994) keinen „richtigen" Bürgerkrieg; dennoch trug der massiv ausgebaute staatliche Sicherheitsapparat und dessen exzessive Gewaltanwendung zur Militarisierung von Politik und Gesellschaft bei. Die Gewalt ging auf die kolonialen Macht- und Herrschaftsverhältnisse zurück, die seit 1652 am Kap etabliert worden waren. Besonders gravierend waren rassistische und sexistische Unterdrückungsformen während des 17. und 18. Jahrhunderts, als mehrere zehntausend Sklaven/-innen aus Südostasien importiert wurden. Auch im 18.-19.Jahrhundert waren diese Gewaltformen virulent und zwar während der Siedlerexpansion ins Landesinnere sowie den damit verbundenen, grausam geführten Grenzkriegen gegen die afrikanische Bevölkerung.

Im Zuge der 1948 eingeführten Apartheid baute die weiße Regierung ein Repressionssystem auf, das die räumliche Trennung der Menschen nach Hautfarben, die Einrichtung von „Homelands" – abgelegenen, infrastrukturell schlecht ausgestatteten und übervölkerten Gebieten – sowie willkürliche Zwangsumsiedlungen von über drei Millionen Menschen umfasste. Zudem schränkten strenge Passgesetze die Arbeits- und Aufenthaltsberechtigungen von Afrikanerinnen in den Städten drastisch ein. Schwarze Männer wurden jahrelang von ihren Familien getrennt, was die Gesellschaft destabilisierte und Geschlechter- und Generationenkonflikte zur Folge hatte. Schwarze Männer wurden von weißen Vorgesetzten, Polizisten und Soldaten gedemütigt; außerdem fühlten sich viele als Versager, weil sie ihre Familien nicht versorgen konnten. Solche Irritationen kompensierten etliche mit häuslicher Gewalt, die in der gesamten südafrikanischen Gesellschaft als männliches Machtinstrument galt.

Das gesamte Apartheidsystem basierte auf Gewalt als ein institutionalisiertes Element des Staatsapparates. Ab den 1980er Jahren setzte das Apartheidregime systematisch Todesschwadronen, kriminelle Banden und Vigilantengruppen gegen politische Aktivisten ein. In den 1980er Jahren starben über 40.000 Menschen durch vorrangig politisch motivierte Gewaltakte und in der Zeit des Übergangs zur Demokratie zwischen 1990 und 1994 wurden über 14.000 Menschen umgebracht. Die Zahl der Inhaftierten zwischen 1960 und 1990 bezifferte sich auf über 100.000, mehr als 20.000 Menschen wurden gefoltert (Cock 1991:55ff.). 173.000 Kinder wurden vorübergehend in Polizeigewahrsam genommen. Multiple Gewalterfahrungen prägten den Alltag von Kindern und Jugendlichen, denn Gewaltandrohungen und willkürliche Polizeiübergriffe waren an der Tagesordnung. Sicherheitspolizisten gingen mit großer Härte gegen die Township-Bevölkerung vor. Mit Psychoterror, Elektroschocks, Schlägen und sexualisierter Gewalt versuchten sie, Geständnisse zu erpressen (Schäfer 2008:82ff.).

Die südafrikanische Armee, die 1994 110.000 Soldaten aufbot, wurde über Jahrzehnte in den Wohngebieten der schwarzen Bevölkerungsmehrheit und in den Nachbarländern eingesetzt. Weiße Männer wurden zum Militärdienst gezwungen. Dieser diente zur Manifestation eines hegemonialen, militaristischen, chauvinistischen und patriarchalen Männlichkeitsbildes. Weiße Frauen wurden rechtlich und im Alltag diskriminiert (Cock 1991).

Zwar schrieb der African National Congress (ANC) im Kampf gegen die rassistische Minderheitenregierung Frauenemanzipation auf seine Fahnen, diese sollte aber erst nach der Abschaffung der Apartheid verwirklicht werden. Die Problematik dieser Grundsatzentscheidung zeigte sich nach der politischen Wende 1994.

Einerseits hat Südafrika eine weltweit anerkannte geschlechtergerechte Verfassung und neue Gesetzesgrundlagen, in der Praxis werden sie aber nur schleppend umgesetzt. Vielmehr prägt geschlechtsspezifische, vor allem sexualisierte Gewalt den Alltag. Über 50.000 Vergewaltigungen werden jährlich von der Polizei registriert; oft sind es Verwandte oder Lehrer, die Knaben und Mädchen missbrauchen. Weitere Opfer sexualisierter Gewaltakte sind Homosexuelle, insbesondere Lesben, und Flüchtlinge aus zentralafrikanischen Kriegs- bzw. Krisenländern und aus dem gewaltgeprägten Nachbarland Simbabwe, die mehrheitlich kein Aufenthaltsrecht haben. Es mangelt an politischem Willen, Programmen und Geldern zur Umsetzung der neuen Gewaltschutzgesetze, Gleichheitsgrundsätze, Kinder- und Frauenrechte. Hinzu kommt der Widerstand unterschiedlicher männlicher Funktionsträger. Sie sehen im Erstarken von Frauen eine Bedrohung ihrer etablierten Privilegiensysteme und vertreten sexistische Einstellungen. Es fehlen positive Rollenmodelle für junge Männer, vor allem Vorbilder, die soziale Vaterschaft leben (Richter/Morrell 2006; Swartz/Bhana 2009).

Die Wahrheits- und Versöhnungskommission Ende der 1990er Jahre hat wenig dazu beigetragen, geschlechtsspezifische Gewaltmuster im Kontext der Apartheid-Verbrechen aufzudecken. Umso schwieriger ist es heute, die Hintergründe von Gender-Gewalt und deren Auswirkungen auf Frauen und Männer als historisch begründete Strukturprobleme öffentlich zu diskutieren und nach Auswegen zu suchen (Hamber 2010).

Die grassierende HIV/AIDS-Epidemie trägt dazu bei, das männliche Selbstverständnis, das viele Männer als „ins Wanken geraten" wahrnehmen, in einer zerstörerischen Weise neu zu festigen. Offiziell beträgt die Infektionsrate 17%, in ländlichen Provinzen wie Kwa-Zulu/Natal sind jedoch über 36% aller Schwangeren, die in Geburtskliniken registriert werden, HIV-positiv. Viele wurden bei Vergewaltigungen infiziert (Jewkes/Sikweyiya et al. 2009:3ff.).

Männer und Jugendliche schrecken davor zurück, sich testen zu lassen; sie fürchten herablassende Bemerkungen von den Krankenschwestern und HIV-Tests gelten als unmännlich. Nicht nur die AIDS-Politik des früheren Präsidenten Thabo Mbeki sorgte für Irritationen, auch das Auftreten des heutigen Präsidenten Jacob Zuma hatte negative Vorbildfunktion. Er wurde im Juni 2006 bei einem Vergewaltigungsprozess freigesprochen, wobei die Klägerin eine HIV-positive Frau war. Zuma präsentierte sich im Kontext des Prozesses als martialischer und potenter Zulu-Mann, dem HIV/AIDS nichts anhaben könne. Entsprechend kritisierten ihn die Frauen-, Gender- und AIDS-Organisationen, denn solche Signale beeinträchtigen ihre Arbeit. Nur wenige Nichtregierungsorganisationen arbeiten jedoch an einer Veränderung gewaltbesetzter Maskulinitätskonstrukte, die ein Erbe der komplexen Gewaltkultur in Südafrika sind.

5.1.2 „Sonke" heißt gemeinsam

Neue Wege zur Überwindung der tief verankerten Gewaltstrukturen beschreitet das 2006 von früheren schwarzen und weißen Anti-Apartheidkämpfern gegründete Sonke Gender Justice Network. Wegen ihrer Geschichte als Anti-Apartheid-Kämpfer genießen die Sonke-Aktivisten bei Jugendlichen hohes Ansehen; im Unterschied zu etlichen ANC-Vertretern zelebrieren sie aber keinen martialischen Heroenkult. „Sonke" ist ein Nguni-Wort und bedeutet „zusammen" oder „gemeinsam". Sonke eint vor allem junge Männer unterschiedlicher Herkunft, es arbeiten aber auch einige Frauen im Netzwerk mit (Sonke 2010f). Die Sonke-Aktivisten gehen davon aus, dass alle Männer aufgefordert sind, der grassierenden Gewalt Einhalt zu gebieten.

Die meisten hatten nach der politischen Wende 1994 in zivilgesellschaftlichen Gruppen mitgewirkt und sich für soziale Gerechtigkeit eingesetzt. Ihnen war klar geworden, dass Frauen-, HIV/AIDS- und Kinderrechtsorganisationen nur dann erfolgreich sein können, wenn Männer ihr Verhalten ändern. Zunächst hatten sie sich in kleinen informellen Gruppen in Townships von Johannesburg und Kapstadt getroffen. 2006 beteiligten sie sich erstmals an Programmen lokaler Frauenorganisationen gegen Gewalt an Frauen. Anschließend bildeten sie ihr eigenes Netzwerk und verstehen sich seitdem als deren Allianzpartner.

Das Sonke-Netzwerk ermutigt Männer, neue Foren und Formen des Austauschs und der Zusammenarbeit zu entwickeln und sich gegenseitig bei den Veränderungsprozessen zu unterstützen. In ihrer innovativen Arbeit bauen die früheren Anti-Apartheidkämpfer auf den kollektiven Widerstand auf, der sie einst einte. Nun gilt es, neue konstruktive Formen der Gewaltüberwindung zu entwickeln. Dreh- und Angelpunkt ist die Reduzierung der grassierenden geschlechtsspezifischen Gewalt und der HIV-Infektionen. Sonke geht von einem Menschenrechtsansatz aus und betrachtet seine Arbeit als Beitrag zur Entwicklung einer demokratischen und gerechten Gesellschaft (Sonke 2007).

Ähnlich wie die Frauen- und Menschenrechtsorganisationen versteht sich Sonke als zivilgesellschaftliche Organisation, die im konstruktiven und kritischen Dialog mit der Regierung steht. Dieses Einfordern der Rechenschaftspflicht von der Regierung und das „empowerment", also die Ermächtigung und Stärkung der Menschen als Bürgerinnen und Bürger, versteht Sonke als Beitrag zur Demokratisierung. Aus dieser Perspektive beraten Sonke-Mitarbeiter die zuständigen Behörden bei der Berücksichtigung von Männlichkeitsfragen in der staatlichen Gender-Arbeit. Kurse zum Einstellungswandel von Polizisten stehen ebenfalls auf dem Programm, zumal viele Polizisten sexistische und rassistische Vorurteile gegenüber Vergewaltigten haben und Hilfesuchende oft herablassend behandeln. Solche Fortbildungen und Beratungen verbindet Sonke mit politischen Forderungen, in denen die verantwortlichen Entscheidungsträger/-innen auf Ministerebene aufgefordert werden, Reformprogramme umzusetzen und Fehlverhalten von Mitarbeitern zu sanktionieren. Sonke verlangt die strafrechtliche Verfolgung von Gewalttätern, da diese notwendig ist, um der Straflosigkeit ein Ende zu bereiten. Nur eine kleine Minderheit der Vergewaltiger und anderer Täter wird strafrechtlich verfolgt und verurteilt, was die Bagatellisierung und Banalisierung von Gewaltakten fördert.

Sonke leistet aber keine autoritätshörige Zuarbeit für staatliche Stellen, sondern bewahrt immer eine kritische Distanz. Diese konstruktive Kritik zeigt sich beispielsweise daran, dass Sonke der staatlichen Gender-Kommision während der letzten Jahren zwar Empfehlungen gab, wie die Arbeit mit Knaben und Männern besser in der Gender-Arbeit verankert werden könnte und welche konkreten Programmansätze in einzelnen Sektoren wie Bildung, Gesundheitswesen oder Jugendarbeit möglich seien. Gleichzeitig wirkte Sonke aber auch an Schattenberichten südafrikanischer Nichtregierungsorganisationen zur internationalen Konvention gegen alle Formen der Diskriminierung von Frauen (CEDAW) und an Schattenberichten zur Aktionsplattform der Weltfrauenkonferenz von Peking 1995 mit. Zudem steht Sonke im Austausch mit UN-Gremien und UN-Organisationen, wie der Commission on the Status of Women (CSW), UNDP, UNICEF, UNAIDS, WHO und dem ICRW (Sonke 2010c/d). Ein Sonke-Direktor wurde in das Beratergremium des UN-Generalsekretärs zur Integration von

Männern in Gender-Programme gewählt. An der UN-Kampagne gegen Gewalt an Frauen beteiligt sich Sonke auch mit eigenen Programmen. Darüber hinaus steht Sonke im Austausch mit der neu gegründeten UN-Dachorganisation UN Women; hierbei geht es u.a. darum, dass lokale Frauenorganisationen weiterhin finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit erhalten, um mittel- und langfristig planen und kontinuierlich arbeiten zu können. Zudem ist es ein Ziel, die Programme zum Einstellungs- und Verhaltenswandel mit Männern weiter auszubauen und mit den Frauenprogrammen zu verknüpfen, denn sie können wichtige Beiträge zu einer grundlegenden Situationsverbesserung von Frauen leisten.

Die Zusammenarbeit mit Frauen- und Gender-Organisationen in Südafrika prägte den Protest während des Vergewaltigungsprozesses gegen den derzeitigen Präsidenten Jacob Zuma 2006. Gemeinsam kritisierten sie seine martialischen Selbstinszenierungen, in denen er auf Kampfbereitschaft als Inbegriff von Maskulinität im bewaffneten Widerstand anspielte, seine sexistischen Kommentare und seine banalisierenden Äußerungen über HIV-Infektionen aufs Schärfste; sie betonten, diese hätten negative Vorbildfunktion für Knaben und Männer.

2009 zeigte Sonke den Vorsitzenden der ANC-Jugendliga Julius Malema an, der wiederholt mit sexistischer und rassistischer Hetze gegen unterschiedliche soziale Gruppen für Aufsehen sorgte. Zwar hatte der ANC Malema wegen seinen öffentlichen Gewaltaufrufen gegen weiße Farmer zur Mäßigung gemahnt, nicht aber wegen seiner sexistischen Beleidigungen von Vergewaltigten. Es kam zu einem Prozess und der Richter verurteilte Malema zu einer Geldstrafe, die er an Hilfsprojekte für vergewaltigte Frauen und Kinder zahlen sollte. Sonke verlangt, dass Politiker sich an die südafrikanische Verfassung und die Gesetze halten und wegen ihrer Vorbildfunktion in der Gesellschaft eine besondere Verantwortung für ihre öffentlichen Äußerungen haben müssen (Sonke 2009f).

Angesichts der weit verbreiteten Homophobie verurteilt Sonke homophobe Verlautbarungen von Politikern. Zudem betrachtet Sonke Homophobie als Ausdruck martialischer Männlichkeitsvorstellungen, die Homosexualität als negativen Gegenpol zu heterosexueller Hypermaskulinität abwerten. Schließlich wurde Homosexualität während der Apartheid kriminalisiert und junge weiße Homosexuelle in der Armee unter Psychopharmaka gesetzt. Wegen dieses problematischen Erbes hatten Homosexuellenorganisationen verlangt, dass ihre Rechte in der südafrikanischen Verfassung von 1996 verankert wurden. Gemeinsam mit Homosexuellenorganisationen prangert Sonke die Vergewaltigung und Ermordung von Lesben an. Soweit die Täter gefasst wurden und ihnen der Prozess gemacht wurde, betonten sie, die Frauen seien zu eigenständig gewesen, weil sie sich Männern als Sexualpartner verweigerten. Um solche Einstellungen zu überwinden, hat Sonke in seine Arbeit mit Knaben und Jugendlichen Gespräche über unterschiedliche sexuelle Orientierungen integriert, die Toleranz vermitteln.

Die Erziehung zur Toleranz ist auch gegenüber HIV-positiven Menschen notwendig. Kinder und Jugendliche übernehmen die in der Gesellschaft verbreiteten Stigmatisierungen von HIV-Positiven oder AIDS-Kranken. Sonke setzt neue Medien ein, insbesondere das digitale Geschichtenerzählen, um Jugendliche zu befähigen, Empathie mit den Betroffenen zu entwickeln. Solche Lebensgeschichten sind wichtig für die Peer-Gruppen-Arbeit von Jugendlichen, bei denen sie sich gegenseitig ermutigen, Kondome zu benutzen und ihren HIV-Status testen zu lassen, um den Ausbruch von AIDS zu vermeiden (Sonke 2009b/c).

In der Peer-Gruppen-Arbeit kooperiert Sonke mit AIDS-Organisationen, wie der Treatment Action Campaign (TAC), die das Recht HIV-positiver Menschen auf Behandlung mit anti-retroviralen Medikamenten vor dem Verfassungsgericht 2001 erfolgreich einforderte.

In den Peer-Gruppen stärken sich die Jugendlichen gegenseitig, Verantwortung für das eigene Sexualverhalten zu übernehmen und ein Vorbild zu sein. Diese Vorbildfunktion prägt ein neues Männlichkeitsideal: Es umfasst Respekt vor dem eigenen Körper, der eigenen Gesundheit und Respekt vor anderen Menschen, insbesondere auch vor Frauen und Mädchen (Sonke 2009d).

Darüber hinaus verbinden innovative Fotoprojekte, bei denen Jugendliche sich und ihren Alltag dokumentieren und daraus kleine Ausstellungen erstellen, die Aufarbeitung von persönlichen Gewalterfahrungen mit intensiven Gesprächen zur Problembewältigung. Solche Berichte werden politisch Verantwortlichen auf lokaler und nationaler Ebene vorgestellt, um sie zum Handeln und zur verbesserten Unterstützung aufzufordern. Nur so kann verhindert werden, dass junge Mädchen, die bereits Haushaltsleiterinnen sind, ihre Schulausbildung abbrechen oder sich für die Existenzsicherung und das Schulgeld ihrer jüngeren Geschwister prostituieren müssen (Sonke 2009b,c,d). Umso notwendiger sind Programme für Lehrer, denn es gibt zahlreiche Fälle, bei denen Lehrer Schülerinnen zu sexuellen Kontakten erpressten und schwängerten – etliche wurden dabei mit dem HI-Virus infiziert. Häufig werden die Täter von den Schulbehörden nur abgemahnt oder strafversetzt, aber nicht strafrechtlich verfolgt. Dieser Machtmissbrauch ist für die Betroffenen fatal und führt den Schülern vor Augen, dass ihre Lehrer Autorität und besitzergreifende Sexualität gleichsetzen. Umso wichtiger ist die Trendwende der South African Democratic Teachers Union, die sich nun zu einer „Nulltoleranz" für Kindesmissbrauch ausgesprochen hat. Mit dieser Lehrergewerkschaft will Sonke fortan intensiver kooperieren.

Eine wichtige Rolle im Einstellungswandel spielen die Medien: In einem von Gewalt, Armut und HIV/AIDS besonders betroffenen Gebiet im ländlichen KwaZulu-Natal begann Sonke 2009 mit der Kampagne „Brothers for Life", die positive Rollenbilder – wie die verantwortungsvoller Väter – verbreitet. Darauf baut nun eine landesweite Medienkampagne auf, an der bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mitwirken. Zudem ist die Arbeit mit religiösen Autoritäten für Sonke wichtig. Sie versuchen, ein neues Verständnis von christlicher Vaterschaft zu entwickeln und bemühen sich um Dialoge zwischen unterschiedlichen Kirchen.

In den letzten Jahren wurden die Programme mit lokalen Autoritäten in ländlichen Regionen intensiviert, denn sie können einerseits die Stigmatisierung und Marginalisierung HIV-positiver Menschen oder der Gewaltopfer verschärfen oder andererseits als Vorbilder für Veränderungsprozesse fungieren. In manchen ländlichen Gebieten feinden traditionelle Autoritäten – sogenannte „chiefs", von denen etliche sogar noch vom Apartheidregime installiert wurden – Sonke-Mitarbeiter an. Sie verurteilen die Ansätze zum Einstellungs- und Verhaltenswandel als Verrat an Kultur und Tradition. Die Sonke-Mitarbeiter versuchen, mit Ablehnung oder gar Anfeindungen konstruktiv umzugehen und betonen, dass grundlegende Veränderungen oftmals konfliktreich sind und nicht leicht erzielt werden. Umso wichtiger ist die Kooperation und Vernetzung der traditionellen Autoritäten, die Reformen befürworten oder sich sogar aktiv dafür einsetzen. Für sie ist es unerträglich, wie Gewalt und Kriminalität in ihrem Machtbereich um sich greifen. Ihnen ist klar, dass ein „chief", der die Gewaltprobleme angeht, von der Bevölkerung viel eher respektiert wird.

In manchen Gemeinden gehen sie zusammen mit Sonke-Mitarbeitern sogar noch einen Schritt weiter. Ziel ist es, dass Männer mehr Verantwortung für AIDS-Waisen übernehmen. Denn viele AIDS-Waisen werden zu Verwandten aufs Land geschickt, wo das Leben billiger ist. Häufig lastet die Versorgung der Kranken und Waisen auf alten Frauen oder Mädchen. Etliche sind damit überfordert und die Teenager können oft nicht zur Schule gehen oder

eine eigene Ausbildung beginnen. Deshalb sollten sich die Männer stärker an den Versorgungspflichten beteiligen. Als Wanderarbeiter haben die meisten Männer das Kochen und Waschen gelernt, heute sind viele arbeitslos und haben Zeit, sich an der Hausarbeit zu beteiligen. Schließlich sichern das staatliche Kindergeld und die Waisenrenten die Existenz, so dass sie väterliche Versorgungspflichten nun durch andere Leistungen erfüllen könnten. Inwieweit das über die Neuorganisation der Hausarbeit und der Kinder-/Waisenversorgung geschehen soll, ist vielerorts strittig. Eine grundlegende Herausforderung für die Sonke-Mitarbeiter ist die Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeit von Männern und ihren Problemen, trotz des Rollenwandels dennoch nicht als Versager in der Gesellschaft zu gelten und ihren eigenen Selbstbildern oder den Erwartungen ihrer Partnerinnen nicht entsprechen zu können. Immer wieder zeigt sich: die Stärkung der Frauen allein reicht nicht; wichtig ist es, Männer aktiv in Problemlösungen einzubeziehen und sie als tragende Kräfte der Veränderung zu gewinnen. Um Konflikte zu entschärfen und das Umdenken zu erleichtern, müssten staatliche Behörden, Gender-Gremien und politische Entscheidungsträger/-innen mehr tun. Klar ist, dass innovative Programmansätze nur dann eine Breitenwirkung haben können, wenn sie auf mehreren Ebenen verbreitet und von unterschiedlichen Personen, Organisationen und Institutionen getragen und kommuniziert werden (Peacock/Weston 2008).

Die Verzahnung von Programmarbeit mit politischen Forderungen kennzeichnet auch die Sonke-Aktivitäten gegen xenophobe Gewalt. Zwar rückte diese Gewaltform im Mai 2009 ins Interesse internationaler Medien als über 60 Migranten/-innen und Flüchtlinge umgebracht wurden, Tausende in Kirchen und Polizeistationen Zuflucht suchten und Zehntausende aus Südafrika flohen. Die Überwindung xenophober Einstelllungen, die den Gewaltakten zugrunde liegen, ist das Anliegen, das Sonke gemeinsam mit Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen verfolgt. Die Gewaltformen haben gelegentlich eine geschlechtsspezifische Dimension. So werden Frauen aus anderen afrikanischen Ländern zur Prostitution gezwungen und infizieren sich dabei mit HIV. Sie können die Übergriffe nicht anzeigen, weil sie kein Aufenthaltsrecht haben. Auch Gewalt gegen Männer aus anderen afrikanischen Ländern ist ein Problem; etliche Südafrikaner betrachten sie als Konkurrenten auf dem hart umkämpften Arbeitsmarkt oder als diffuse Bedrohungen. Sonke hat deshalb gezielt einige Männer aus der Demokratischen Republik Kongo, aus Burundi und aus Simbabwe eingestellt, um mit den südafrikanischen Gemeinden, in denen sie wohnen, zu arbeiten. Zudem gibt es spezielle Programme für die oft illegal am Kap lebenden Zuwanderer und Flüchtlinge, u.a. zur reproduktiven Gesundheit. Über diese lokalen Aktivitäten hinaus verlangt Sonke beharrlich mehr Initiative von der Regierung gegen Xenophobie. Schließlich fanden viele ANC-Anhänger während der Apartheid in den Nachbarländern Zuflucht und einige wurden dort zu Untergrundkämpfern ausgebildet. Umso mehr sind nun alle ANC-Mitglieder in der Pflicht, der xenophoben Gewalt Einhalt zu gebieten (Sonke 2009e, 2010d).

Sonke arbeitet in anderen afrikanischen Post-Konflikt-Ländern mit dem UNHCR zusammen, um die Gewaltprobleme in Flüchtlingslagern zu reduzieren. Dies betrifft beispielsweise Nordkenia, wo es gilt, die Arbeit zur Einstellungs- und Verhaltensänderung einzelner Männer mit übergreifenden Programmen zu verbinden. Während in den Lagern Männer und Jugendliche unterschiedlichen Alters und Status´ lernen, über die negativen und weitreichenden Folgen ihrer Gewaltübergriffe zu reflektieren, sind im gesellschaftlichen und politischen Kontext grundlegende Systemveränderungen notwendig, die den Gewaltmustern und Gewaltlegitimationen gegensteuern. Dazu trainiert Sonke UNHCR-Mitarbeiter und Vertreter unterschiedlicher Organisationen, die mit dem UNHCR kooperieren. Das UNHCR hat erkannt, wie wichtig das vorbildliche Verhalten männlicher Mitarbeiter ist, denn sie verbreiten erfolgreiche Modelle zur Arbeit mit Knaben und Männern.

Sonke arbeitet in Kenia mit MEGEN und FEMNET zusammen. Gemeinsam ergründen sie die Gender-Vorstellungen und versuchen, mit Radiosendungen in den Lokalsprachen oder dem digitalen Geschichtenerzählen lokalspezifische Formen der Aufarbeitung und Überwindung von Stereotypen zu finden. Das digitale Geschichtenerzählen geht von Gewalterfahrungen der männlichen Flüchtlinge aus, diese werden in Peer-Gruppen unter Anleitung reflektiert. Dadurch sollen u.a. die Jugendlichen sensibilisiert werden, die Gewaltfolgen für Frauen ernster zu nehmen. Die Einbeziehung lokaler Stars wie Musikgruppen oder Sportler, die überzeugend geschlechtsspezifische Gewalt ablehnen, ist bedeutend, um Knaben und Jugendliche anzusprechen. Sie können Impulse geben, damit männliche Jugendliche Courage neu und gewaltfreier definieren. Auch der Schulunterricht bietet eine wichtige Plattform, hier können Knaben und Jugendliche lernen, Gewaltmuster und martialische Männlichkeitsvorstellungen anzuzweifeln, bevor sie Beziehungen eingehen. So können beispielsweise Wettbewerbe dazu beitragen, Knaben und Jugendliche zu motivieren, positiven Rollenbildern nachzueifern. Entscheidend dafür ist, dass die Lehrer an solchen Prozessen mitwirken und das Bildungsministerium diese Arbeit fördert. Politisches Lobbying für solche Ansätze ist oftmals notwendig.

5.1.3 Internationale Vernetzung des Sonke Gender Justice Networks

Sonke ist im 2006 gegründeten internationalen Netzwerk MenEngage aktiv, das über 400 Männer- und Gender-Organisationen in 35 Ländern vereint. Es koordiniert dessen Afrika-Arbeit, hier handelt es sich mehrheitlich um Männer- bzw. Gender-Organisationen in Post-Konflikt-Ländern, konkret in Südafrika, Uganda, Burundi, Elfenbeinküste, Äthiopien, Sierra Leone, Demokratische Republik Kongo und Ruanda. Im Oktober 2009 organisierte Sonke in Johannesburg ein Symposium, das dem Austausch auf dem Kontinent diente (Sonke 2009g). MenEngage zielt darauf ab, Männer und Knaben dafür zu gewinnen, Gewalt und Geschlechterungleichheiten zu überwinden und ihre Gesundheit zu verbessern. MenEngage nimmt auf internationale Abkommen und Vereinbarungen wie die Millennium Development Goals Bezug und verbindet seine lokale und regionale Advocacy-Arbeit mit diesen Grundlagen. Mit den Arbeitserfahrungen auf lokaler und regionaler Ebene sowie den dort herrschenden Problemen argumentieren die an MenEngage beteiligten Organisationen, um die jeweiligen Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen und die Umsetzung internationaler und nationaler Rechtsgrundlagen einzufordern. Dabei versteht sich MenEngage als Allianzpartner von Frauenorganisationen und arbeitet für Gender-Gerechtigkeit und die Verwirklichung von Frauenrechten. So kooperiert beispielsweise die Basisinitiative Men's Action to Stop Violence against Women (MASVAW) im indischen Bundesstaat Uttah Pradesh mit Frauenorganisationen, um das 2005 verabschiedete Gesetz gegen häusliche Gewalt umzusetzen.

Durch das MenEngage Netzwerk arbeitet Sonke in Lateinamerika vor allem mit dem Instituto Promundo in Brasilien zusammen, deren Mitarbeiter innovative Präventionsprogramme für Jugendliche entwickelt haben. Die dortigen Strukturprobleme sind ähnlich wie in Südafrika: Bandenkriminalität, häusliche Gewalt und soziale Spannungen wegen der tiefen Kluft zwischen arm und reich. Weitere Austauschpartner sind Papai in Brasilien, Salud

y Genero in Mexiko, Puntos de Encuentros in Nicaragua und Cultura y Salud in Chile. In der Vernetzungsarbeit insgesamt geht MenEngage davon aus, dass Männer keine homogene Gruppe bilden, sondern Unterschiede in den Lebenserfahrungen, im Ressourcenzugang, in den wirtschaftlichen und politischen Handlungsspielräumen durch Faktoren wie Herkunft, Klasse, Kaste, Ethnizität, Religion oder Alter beeinflusst werden. Diese Differenzen zwischen Männern, die nicht selten zu Konflikten führen, müssen konstruktiv aufgearbeitet werden.

5.2 Simbabwe – Männerforen verbinden Traditionen und Neuerungen

5.2.1 Kontexte

Simbabwe, die frühere britische Siedlerkolonie Rhodesien, wurde 1980 nach einem jahrzehntelangen Krieg unabhängig. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts waren Politik, Wirtschaft und Gesellschaft durch weiße Siedler geprägt worden. Die afrikanische Bevölkerung wurde in „Native Reserves" abgedrängt und viele Männer wurden gezwungen, sich für geringe Löhne als Farmarbeiter bei den Weißen zu verdingen. Der bewaffnete Kampf gegen die rassistische weiße Minderheitenregierung wurde als Guerillakrieg im ganzen Land ausgetragen, vor allem Jugendliche – Mädchen und Knaben – waren daran beteiligt. Nach der politischen Unabhängigkeit versuchten viele junge Kämpferinnen, aus ihrer Kriegsbeteiligung Forderungen wie den Zugang zu Bildung und Verbesserungen ihrer Rechtslage abzuleiten, was wiederholt zu Konflikten mit der Regierung – ihren früheren männlichen Mitstreitern – führte. Als ein Referendum über den Entwurf einer neuen Verfassung im Jahr 2000 nicht die von der Regierung gewünschten Ergebnisse brachte und die Kritik der Bevölkerung an politischen, wirtschaftlichen und sozialen Missständen stieg, verstärkte das Regime massiv gewaltsame Übergriffe auf Oppositionelle. Nicht nur im Vorfeld von Wahlen, sondern bei immer mehr Anlässen setzte es paramilitärische Einheiten, Polizei und Militär ein. Präsident Robert Mugabe rief zur Gewalt auf und rechtfertigte diese mit martialischer Männlichkeit, die er mit übersteigertem Nationalismus und Rekursen auf den erfolgreichen Unabhängigkeitskrieg verband (Schäfer 2008:13ff).

5.2.2 Padare – Men's Forum on Gender

„Echte Männer schlagen nicht", „Auf der Suche nach ‚guten Männern'" und „Männer mit innerer Stärke fürchten sich nicht vor Geschlechtergerechtigkeit" lauten die Leitlinien der simbabwischen Männerorganisation Padare – Men's Forum on Gender. Die Initiative zur Gründung 1995 ging auf überzeugte evangelische Christen um Pastor Jonah Gokova zurück, die der grassierenden häuslichen Gewalt Einhalt gebieten wollten. Das bedeutete vor allem, christliche Männer von gewaltsamem Machtbeweisen in ihren Familien abzuhalten. Die Padare-Aktivisten kamen zunächst in informellen Gruppen zusammen und tauschten sich darüber aus, wie sie als „change agents" – als Akteure der Veränderung – , zur Gewaltprävention beitragen könnten. Seit 2001 ist Padare offiziell eine Nichtregierungsorganisation (WPP/IFOR 2010:34ff.).

„Dare" heißt der Versammlungsort für Männer in der Lokalsprache Shona; in der zweit wichtigsten Lokalsprache Ndebele wird mit dem Begriff „Enkundleni" gearbeitet, der eine vergleichbare Bedeutung hat. An den Männertreffpunkten wurden in vorkolonialer Zeit politische Fragen diskutiert, wichtige Entscheidungen getroffen und Jugendliche in die Männerwelt eingeführt. Unter Bezug auf die Altershierarchie zwischen Männern blieben sie aber immer den mächtigen Alten unterstellt. Wegen der veränderten Lebensbedingungen und Probleme sei es notwendig, neue Padare bzw. Enkundleni zu bilden, an denen Geschlechteridentitäten durch die Kommunikation zwischen Männern geprägt werden, so die Einschätzung der gleichnamigen Männerorganisation. Allerdings soll der Austausch heute nicht mehr Hierarchien bestätigen, sondern auf gegenseitigem Respekt und Anerkennung von Gleichwertigkeit beruhen. Padare/Enkundleni geht davon aus, dass Traditionen wandelbar sind. Inzwischen gibt es landesweit über 60 solcher neuen Diskussionsforen, an denen jeweils etwa einhundert Männer mitwirken. Etliche haben sich in Kleingruppen aufgeteilt, um vertrauensvolle Diskussionen zu ermöglichen. Sie bieten Diskussionsplattformen für die heutigen Probleme von Männern: Arbeitslosigkeit, Eheprobleme, HIV/AIDS und Gewalt; diese werden im Zusammenhang mit den historischen Hintergründen reflektiert. Jede Lokalgruppe setzt eigene Schwerpunkte und entsendet Repräsentanten zu Treffen auf nationaler Ebene. Manche Lokalgruppen haben die Gründung von Knaben-, Mädchen- und Frauengruppen angeregt, um einen intensiveren Austausch zu ermöglichen und alle Dorfbewohner/-innen in die Veränderungsprozesse einzubeziehen. Diese tragen auch dazu bei, geschlechtsspezifische Gewalt zu sanktionieren. In ländlichen Gebieten ist es notwendig, mit den lokalen Autoriäten, sogenannten „chiefs", in Austausch zu treten. Sie besitzen viel Macht und beeinflussen lokale Meinungsbildungsprozesse. Deshalb sprechen die Männeraktivisten sie gezielt an und bemühen sich um ihre Zustimmung für Projektaktivitäten; das ist vor allem in sehr abgelegenen und infrastrukturell erschlossenen Gebieten wichtig.

Die neuen Padare bzw. Enkundleni sind Orte, an denen Männer häusliche Gewalt und besitzergreifendes Sexualverhalten anzweifeln und historisieren; während der vom Rassismus geprägten Kolonialzeit, die auf Erniedrigungen schwarzer Männer abzielte, hatten diese Praktiken kompensatorische Funktion. Männer bestätigten sich gegenseitig darin, dass diese Verhaltensmuster besonders maskulin seien. Nun besteht die Herausforderung darin, zu lernen, besitzergreifende Sexualkontakte einzuschränken und Ehekonflikte gewaltfrei zu lösen. So soll auch HIV/AIDS reduziert werden, ein Problem, das die Gesundheit zahlreicher Jugendlicher und Männer ruiniert und oft einen frühen Tod zur Folge hat. Offiziell ist die HIV-Rate in Simbabwe über 14% und die Zahl der AIDS-Waisen beziffert sich auf etwa eine Million, die Dunkelziffern sind aber weitaus höher.

Mitarbeiter des Männerforums richten sich mit Präventionsansätzen, die sie durch Unterstützung von UNICEF und UNAIDS konzipierten, nun an Schüler und Lehrer in unterschiedlichen Landesteilen. Mit Rollenspielen und Theater geben sie auf kreative Art und Weise Impulse zu grundlegenden Einstellungs- und Verhaltensänderungen. Fußballspiele und Sportwettkämpfe werden oft als Auftakt für diese Aufklärungsprogramme genutzt. „Tore gegen Stigma und Diskriminierung" lautet das Motto, mit dem Padare/Enkundleni der Ausgrenzung von HIV-Positiven und AIDS-Kranken entgegentritt. Hierbei werden insbesondere junge Männer aufgerufen, sich an der Pflege von AIDS-Kranken und der Versorgung von AIDS-Waisen zu beteiligen. Diese Bürde lastet bislang ausschließlich auf Frauen und Mädchen. Padare/Enkundleni ermutigt Knaben und Männer, anerzogene und unreflektiert verinnerlichte Geschlechterstereotypen in Frage zu stellen. Schließlich schaden patriarchale Normen und Machtmuster der ganzen Gesellschaft. Männer, die Verantwortung ablehnen und nur auf Gewalt und Dominanz ausgerichtet sind, werden ihrer Würde beraubt, so die

Einschätzung der Gender-Aktivisten. Zur Verbreitung ihrer Ansätze und zum Training neuer Trainer konzipierte Padare ein eigenes Trainingsprogramm (Padare 2007).

Die Trainer motivieren Männer, Akteure der Veränderung zu werden und couragiert gewalttätigen Geschlechtsgenossen Einhalt zu gebieten, weshalb sie immer wieder angefeindet werden. Obwohl Padare/Enkundleni auf eine christliche Verantwortungsethik aufbaut, haben sich inzwischen auch jenseits kirchlicher Zusammenhänge neue Männerforen gebildet, etwa an der Universität in Harare und an einzelnen Fachhochschulen, beispielsweise geht es nun darum, Agrarberater zum Verhaltenswandel zu motivieren, denn sie geraten immer wieder in Misskredit, weil sie die wirtschaftliche Problemlage junger Kleinbäuerinnen ausnutzen und sexuelle Dienste von ihnen verlangen. Gegenüber staatlichen Stellen fordern die Gender-Aktivisten die Umsetzung nationaler Gesetzesgrundlagen und internationaler bzw. regionaler Abkommen.

Für ihre konfliktreiche Arbeit an Einstellungs- und Verhaltensänderungen braucht Padare/Enkundleni Allianzpartner. Die politische Repression und ein Gesetz zur Kontrolle von Menschenrechts- und anderen Nichtregierungsorganisationen haben zur Folge, dass diese unter erschwerten Bedingungen arbeiten müssen und es nur noch einzelne unabhängige Frauenorganisationen gibt, die mit dem Männerforum kooperieren. Gemeinsam engagierten sie sich jahrelang für das 2007 verabschiedete Gesetz gegen häusliche Gewalt. Vernetzungen sind für kritische Organisationen existentiell. Die Crisis in Zimbabwe Coalition fordert ein Ende von Gewalt und Repression sowie neue gewaltfreie Dialoge. Padare/Enkundleni hofft, dass die Veränderung von Männlichkeit auch die Rekrutierung junger Männer und Jugendlicher für paramilitärische Gruppen und die politische Gewalt eindämmt.

Auf regionaler Ebene kooperierte Padare/Enkundleni mit Männerinitiativen in Kenia und in Südafrika, etwa mit dem Sonke Gender Justice Network. Auf kirchlicher Ebene bemüht sich der Padare/Enkundleni-Gründer Jonah Gokova um den Aufbau vergleichbarer Organisationen in anderen Ländern und um kircheninterne Vernetzungen. Jenseits der Kirchenstrukturen ist ihm der internationale Austausch ebenfalls wichtig, so kam er in den letzten Jahren für Workshops zur Einstellungsveränderung von Polizisten nach Deutschland, konkret nach Leipzig und für eine internationale Konferenz von OWEN – Mobile Akademie für Geschlechterdemokratie nach Berlin; dort trafen sich Frauen- und Friedensorganisationen aus Ostafrika, Südost-Europa, dem Kaukasus und Israel/Palästina.

5.3 Ruanda – Kaffeebauern überwinden geschlechtsspezifische Gewalt nach dem Genozid

5.3.1 Kontexte

Ab dem 6. April 1994 fand in Ruanda vor den Augen der Weltöffentlichkeit ein Genozid statt, bei dem extremistische Hutu schätzungsweise 500.000 bis 800.000 Tutsi, zwischen zehn- und dreißigtausend moderate Hutu und ca. 1500 Twa ermordeten. Manche Forscher gehen von anderen, zumeist höheren Opferzahlen aus.

Als Ruanda am 1. Juli 1962 unabhängig wurde, musste sich das zentralafrikanische Land mit seiner kolonialen Vergangenheit auseinandersetzen. Die belgischen Kolonialbeamten hatten während ihrer seit 1916 dauernden Herrschaft gezielt in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft interveniert. Sie hatten sich die Kontrolle über das Land nach dem 1. Weltkrieg angeeignet, das ab 1885/86 – und nominell ab 1897 – unter deutscher Herrschaft gestanden hatte. Von den deutschen und belgischen Kolonialherren profitierte nur eine kleine Tutsi-Elite. Bereits in den 1920er Jahren hatte der belgische Kolonialapparat in lokale Strukturen eingegriffen. Besonders einschneidend war die Einteilung aller Bewohnerinnen und Bewohner Ruandas in Tutsi, Hutu und Twa nach Ethnien mit separaten Ausweispapieren; ab 1933/34 gab es eine allgemeine Ausweispflicht. In völliger Verkennung der vorkolonialen Bedeutung der gesellschaftlichen Gruppen schuf die belgische Kolonialbürokratie neue Distinktionen und Hierarchien, die auf Rassenzuweisungen basierten.

Unter Berufung auf ein 1957 formuliertes Hutu-Manifest mobilisierten Hutu-Autoritäten im November 1959 einen Aufstand gegen die Tutsi-Vorherrschaft, was eine Massenflucht zahlreicher Tutsi in die Nachbarländer auslöste. Während der 1960er Jahre kam es wiederholt zu Massakern an den Tutsi. Allein 1962 wurden über 2000 und 1963 ca. 10.000 Tutsi umgebracht.

Wegen Misswirtschaft, Landkonflikten, Landmangel, drastisch gesunkener Kaffeepreise auf dem Weltmarkt – Kaffee war das wichtigste Exportprodukt Ruandas – erhielt eine ganze Generation junger Männer in den 1980er Jahren keine Möglichkeit, eine eigene Existenz aufzubauen und auf legalem Wege eine Familie zu gründen. Weder sie noch ihre Väter verfügten über die notwendigen Ressourcen, um einen Brautpreis aufzubringen. Dessen ungeachtet galten Brautpreiszahlungen weiterhin als Voraussetzung für eine Eheschließung und die Anerkennung als erwachsener Mann. Einige junge Männer suchten einen Ausweg, indem sie sich für den Armeedienst rekrutieren ließen. Anfang der 1990er Jahre stärkte Präsident Habyarimana seine militärische Kampfkraft, indem er für seine Armee, die bis dato 5200 Soldaten umfasste, mehr als 40.000 Mann rekrutierte (Schäfer 2008: 274ff.). Erst auf Druck der internationalen Staatengemeinschaft ließ Habyarimana ab Anfang der 1990er Jahre eine allmähliche Demokratisierung zu; die sich aber als Fassade erwies. Ab Anfang Oktober 1990 intervenierte die 1979 in Uganda von Exil-Ruandern gegründete Front Patriotique Rwandaise militärisch in Ruanda. Ihren Vormarsch auf Kigali wehrte die ruandische Armee mit belgischer und französischer Militärhilfe kurz vor Kigali ab. Erst ein am 4. August 1993 verabschiedeter Vertrag brachte ein offizielles Ende der Kampfhandlungen. Allerdings interpretierten die Hutu-Extremisten diesen als Verlust des Hutu-Machtmonopols und begannen am 6.4.1994 den Genozid (Schäfer 2008:267ff.) Die großen Schwierigkeiten für männliche Jugendliche und junge Männer, den Status eines erwachsenen Mannes zu erwerben, gesellschaftlich anerkannt zu werden und die eigene Maskulinität zu beweisen, sind auch heute wieder gravierende Strukturprobleme (Sommers/Uvin 2011). Von Seiten der Regierung sind keine Bewältigungsansätze erkennbar – im Gegenteil, einige Regierungsmaßnahmen wirken sogar problemverschärfend, umso wichtiger ist die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen.

5.3.2 Rwanda Men's Resource Centre (RWAMREC)

Das Rwanda Men's Resource Centre (RWAMREC) geht auf Gründung des Menschenrechtsaktivisten Fidèle Rutayisire zurück. Im Juni 2006 wandte er sich an das ruandische Frauennetzwerk ProFemmes, wo er zufällig eine Broschüre des internationalen Männernetzwerks Mens Resources International (MRI) erhielt; diese waren von US-amerikanischen Frauenrechtlerinnen während eines Besuches dort gelassen worden. Fidèle Rutayisire bat

das MRI um Unterstützung für den Aufbau einer Männerorganisation, die auf die Überwindung der geschlechtsspezifischen Gewalt in Ruanda ausgerichtet sein sollte. Einige Monate später konnte er mit Unterstützung des MRI und in Kooperation mit ProFemmes das Rwanda Men's Resource Centre (RWAMREC) ins Leben rufen. Es versteht sich als pro-feministisches Netzwerk, das der geschlechtsspezifischen Gewalt ein Ende bereiten will. Zu den konzeptionellen Grundlagen zählen: Gender-Gleichheit, Gewaltfreiheit, Respekt und Verantwortung. Anschließend kontaktierte er andere innovative Männerprojekte in Sambia und Nigeria, mit denen das MRI bereits kooperierte. 2008 nahm Fidèle Rutayisire an Trainings der Männeraktivisten in Nigeria teil. Zudem unterstützte das MRI auch Trainings in Ruanda, daran partizipierten zunächst 40 Vertreter/-innen von NROs und staatlichen Institutionen.

Zentrale Ziele der Trainings waren ein besseres Verständnis der männlichen Sozialisation und der Gewaltzyklen, in denen viele Männer verstrickt sind, sowie das Erlernen von Fähigkeiten, diese zu durchbrechen und zu überwinden. Zudem wurden Kompetenzen zu intensiveren Dialogen mit Frauen vermittelt, so dass Männer als Akteure der Veränderung gegenüber anderen Männern wirken können. Zur Gewaltprävention wurden Aktionspläne erarbeitet und Kontakte mit bestehenden Nichtregierungsorganisationen geknüpft.

2008 nahm das RWAMREC an der jährlichen internationalen Kampagne zur Überwindung der Gewalt gegen Frauen (25.11.-10.12.) teil.

Bereits Ende 2007 hatte die in den USA ansässige Dean's Beans Organic Coffee Company Kontakt mit dem RWAMREC aufgenommen. Die Kaffeehändler kooperierten mit kleinbäuerlichen Kaffeeproduzenten in Ruanda im Rahmen von Fair-Trade-Abkommen und entsandten einige Vertreter zu den Trainings nach Kigali. Im Anschluss unterstützten sie das RWAMREC bei Trainings für die Kaffeekooperative in Gisenyi, diese fanden 2008 statt. Daran partizipierten Frauen und Männer, die zunächst über Gewalterfahrungen sprachen. Zum Abschluss versicherten vor allem die Männer, sich stärker in ihren Gemeinden gegen Gewalt einzusetzen; einige entschuldigten sich öffentlich bei ihren Frauen für ihre Gewaltübergriffe. So bildete die Kooperative einen Rahmen für positive Veränderungen. Diese vorbildlichen Erfahrungen sollen nun für Trainings in anderen Kaffeekooperativen angewandt werden (Sonke 2009a).

Neben Workshops auf Gemeindeebene will das RWAMREC Kirchengemeinden und Schulen erreichen. Eine besondere Zielgruppe sind Sekundarschüler, auf deren Einstellungs- und Verhaltenswandel hingewirkt werden soll. Ihnen sollen Respekt vor Frauen und Ablehnung von Gewalt vermittelt werden. Mentoring Programme zwischen Knaben, Jugendlichen und Männern, die zu Akteuren der Veränderung wurden, werden ebenfalls angestrebt. Sie könnten den Knaben und Jugendlichen wichtige Orientierungen bieten und als Vorbilder wirken. Neben „community theatre" strebt das RWAMREC auch an, durch intensivere Medienarbeit verstärkt zum Einstellungswandel beizutragen. Zudem will es die Kooperation mit Frauenorganisationen im Rahmen von Kampagnen intensivieren.

Mitte November 2008 organisierte das RWAMREC ein Treffen von Vertretern staatlicher Institutionen und nicht-staatlicher Organisationen, um gemeinsame Strategien zur Überwindung geschlechtsspezifischer Gewalt zu diskutieren. Schließlich ist die Regierung dazu verpflichtet, Täter strafrechtlich zu verfolgen; doch zur Reduzierung und Prävention von Gewalt sind weiterreichende und integrierte Ansätze notwendig, so die Grundannahme. Die Repräsentanten einigten sich, das MenEngage Network Rwanda zu gründen und dem internationalen MenEngage Netzwerk beizutreten, an dem weltweit mehrere hundert Männerorganisationen mitwirken. Ein Aktionsplan für 2009 wurde erarbeitet, dieser umfasst: den Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt, reproduktive Gesundheit, HIV/AIDS und Menschenrechte. Inzwischen gehören 60 Organisationen dem MenEngage Network Rwanda an und das RWAMREC hat Führungsaufgaben darin übernommen. Sein Ziel ist die landesinterne Ausweitung der Arbeit und des Austauschs zum Einstellungswandel.

2008 initiierte das RWAMREC eine internationale Petition gegen die geschlechtsspezifische Gewalt in Kenia, die dort in Folge der Wahlen Ende 2007 stattfand. Diese Petition verurteilte die politisch motivierte Gewalt aufs Schärfste und forderte die politischen Machthaber in Kenia zum sofortigen Ende der Gewalt sowie zum Schutz der Bevölkerung vor Gewaltübergriffen auf.

2008 beteiligte sich das RWAMREC an einer Studie von IRWC/Promundo zu den Ausmaßen von geschlechtsspezifischer Gewalt und HIV, den Einstellungen zur geschlechtsspezifischen Gewalt und den Frauen- und Männerrollen in Haushalten. Über 2000 Frauen und 1000 Männer wurden dafür in unterschiedlichen Landesteilen befragt. Diese Daten wurden mit dem Bildungsstand, der wirtschaftlichen Situation und den Kindheitserfahrungen der Befragten in Beziehung gesetzt. Die Auswertung erfolgte in Kooperation mit der Statistik-Abteilung der Universität von Ruanda. Die Ergebnisse sollten zur Verbesserung von Präventionsprogrammen dienen (ICRW 2010).

Darüber hinaus arbeitet das RWAMREC an einem vom UN Trust Fund to End Violence against Women finanzierten Austauschprogramm mit Männerorganisationen in Brasilien, Indien und Chile. Ziel ist die Stärkung ihrer Kapazitäten und die Analyse von Ansätzen, die besonders geeignet sind, Männer zu erreichen, ihre Einstellungen zu ändern und die Gewaltübergriffe deutlich zu reduzieren. Auch Misserfolge und Rückschläge sollen analysiert werden. Es geht um vergleichende Impact-und Follow-up Analysen in armen Wohngebieten.

5.4 Burundi – Männer als Lichtbringer nach dem Bürgerkrieg und ethnisch motivierter Gewalt

5.4.1 Kontexte

Das Königreich Burundi wurde 1890 in „Deutsch-Ostafrika" eingegliedert, 1916 übernahmen die Belgier bis zur Unabhängigkeit Burundis 1962 die Verwaltung. Während dieser Zeit griffen die Deutschen und die Belgier in die lokalen politischen Strukturen ein. Sie schufen Ungleichheiten, die in der Folgezeit Gewaltdynamiken forcierten. Zu ihren Interventionen zählte die Einführung ethnischer Distinktionen auf rassistischer Basis. Ihre Eingriffe in die lokale Ökonomie umfassten hohe Steuerforderungen, die Männer unter Druck setzten, Wanderarbeiter zu werden, und die Geschlechterkonflikte forcierten, weil die Möglichkeiten der Frauen zur familiären Existenzsicherung drastisch eingeschränkt wurden. Hutu-Proteste im Jahr 1972 beantwortete die extremistische Tutsi-Elite mit gezielten Mordkomplotten, denen die Mehrheit der Hutu-Intelligenz zum Opfer fiel. Auch etwa 3000 Tutsi wurden ermordet. Folter und systematische Vergewaltigungen zählten insbesondere in den 1980er Jahren zur Demütigungsstrategie des Militärs. Als 1988 Hutu in zwei Regionen gegen den Machtmissbrauch einiger reicher Tutsi protestierten, ließen diese die Aufständischen niedermetzeln. Erneute Gewalteskalationen gab es 1991 und 1993, als ein Putsch den Auftakt für erneute Massaker bot, die einen nahezu zehnjährigen blutigen Bürgerkrieg zur Folge hatten und wiederholte Flüchtlingsbewegungen in die Nachbarländer nach sich zogen. Gleichzeitig schritt die Militarisierung in den dortigen Flüchtlingslagern voran. Knaben

wurden zwangsrekrutiert, um sie anschließend als Kindersoldaten einzusetzen. Außerdem wurden ab 1996 über 300.000 Menschen innerhalb Burundis gewaltsam in Lager gebracht; manche Schätzungen beziffern die Zwangsumgesiedelten auf bis zu 800.000. So wollte die Regierung den Hutu-Extremisten jegliche Unterstützung durch die Landbevölkerung verwehren. Als die schlecht ausgestatteten Lager schließlich aufgelöst wurden, schlossen sich etliche junge Männer in Reaktion auf ihre entwürdigende Behandlung radikalen Hutu-Milizen an. Außerhalb der Lager hatte die Regierung Wehrgruppen mit Waffen ausgerüstet; dafür hatte sie Kinder und Jugendliche rekrutiert, die sie auch für den Armeedienste einsetzte. Die meisten Konfliktparteien unterzeichneten 2006 einen Friedensvertrag (Schäfer 2008:313ff.). Heute sind vor allem junge Männer damit konfrontiert, eigene Wege zur Existenzsicherung und Identitätsstiftung zu finden, um ihre Männlichkeit zu bestätigen und als erwachsene Männer gesellschaftlich anerkannt zu werden (Sommers/Uvin 2011).

5.4.2 „Abatangamuco" – die Lichtbringer

Die auf Einstellungs- und Verhaltensänderungen von Männern ausgerichtete Arbeit in Burundi war integraler Bestandteil eines Projektes, das zunächst mit einem Frauenförderkonzept begann. Care Burundi führte ab 2006 ein mehrjähriges Projekt zur Förderung von Frauen durch, das auf ihre wirtschaftliche Stärkung, die Verbesserung ihres psychosozialen Wohlergehens und ihre politische Partizipation abzielte. Dieses Projekt wurde von CARE Österreich fachlich und technisch begleitet und von der Austrian Development Agency (ADA) finanziell gefördert. Es war Teil des umfassenden Programmansatzes „Claiming Rights – Promoting Peace, Empowerment of women in conflict affected areas", der den Austausch mit anderen Nachkriegsländern – konkret mit Uganda und Nepal – beinhaltete und Frauen in Konflikten und nach Kriegen, ihre Mitwirkung in Friedensprozessen sowie an politischen Entscheidungen stärken wollte. Diesen Austausch ermöglichte und begleitete CARE Österreich dank finanzieller Unterstützung durch die ADA im Rahmen der OEZA (CARE International 2009, ADA 2010, ADC 2006).

Das in Burundi als KIRUMARA bezeichnete Projekt zielte darauf ab, die Kapazitäten der Frauen und ihre Rechtslage zu verbessern, wobei die politischen Rahmenbedingungen und internationale Abkommen, insbesondere die Implementierung der UN-Resolution 1325, Berücksichtigung fanden. Zudem sollten Frauen befähigt werden, kulturelle Hindernisse zu überwinden. Es sollte eine Verknüpfung unterschiedlicher Handlungsebenen geben: der individuellen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten, der Gruppenprozesse und der Veränderung von Strukturen, wie beispielsweise der Gesetzeslage und des Rechtssystems. Die konkrete Ausgestaltung dieser kombinierten Interventionsmaßnahmen sowie ihre Ausrichtung auf nachhaltige individuelle Situationsverbesserungen und gesellschaftliche Transformationsprozesse sollte mit den Partnerorganisationen in Burundi erfolgen.

Projektpartner war die burundische Frauenorganisation Dushirehamwe, die das Projekt mit lokalen Frauengruppen in den Provinzen Bujumbura, Bubanza and Gitega durchführte. Über 3000 Frauen sollten erreicht werden, dazu wurde mit lokalen Frauengruppen kooperiert oder die Gründung lokaler Solidaritätsgruppen angeregt, die egalitär angelegt waren und einen integralen Ansatz verfolgen sollten. Sie sollten für Spar- und Kreditmaßnahmen, den Schutz vor Gewalt, Hilfe bei Gewaltübergriffen und die Stärkung der politischen Partizipation zuständig sein. Die Mitgliedschaft und der soziale Rückhalt in diesen Gruppen stärkten die Frauen, ihre Interessen in den Haushalten und auf der Gemeindeebene besser zu vertreten.

Durch die gezielte psycho-soziale Unterstützung wurden die Frauen ermutigt, in den Gruppen häusliche Gewaltprobleme anzugehen, beispielsweise Familien aufzusuchen, in denen häusliche Gewalt ein Problem war. Sie fühlten sich individuell und als Gruppe befähigt, wieder Kontrolle über ihr eigenes Leben zu erlangen. Dies wirkte sich positiv auf ihre politische Mitsprache und Mitwirkung aus. Zudem partizipierten die Frauen und Frauengruppen aktiv am Friedensprozess, insbesondere auf lokaler Ebene (CARE International 2009).

Die Konfliktdeeskalation und die Gruppenprozesse wurden durch Gemeindearbeiter/-innen unterstützt, die zudem gezielt geschult wurden. Darüber hinaus arbeitete Dushirehamwe mit lokalen traditionellen Autoritäten und Vertretern staatlicher Institutionen, insbesondere mit Polizisten und der lokalen Justiz. Auf nationaler Ebene wurde der Dialog mit der Gender-Ministerin gesucht. Dushirehamwe setzte sich für die rechtliche Anerkennung polygamer Ehen als legitime Ehen ein, um den Status der polygam verheirateten Frauen zu verbessern und ihnen Rechtssicherheit zu ermöglichen. Dushirehamwe arbeitete am Entwurf eines nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 mit, dabei konnte die Organisation auf die lokalen Erfahrungen und die durch CARE Österreich und die OEZA ermöglichte Kooperation mit Friedensstifterinnen und Frauenrechtsaktivistinnen in Uganda und Nepal aufbauen, beispielsweise durch drei Konferenzen, die in Burundi und Nepal stattfanden.

Zum Abschluss des Projektes betonten die Frauen, dass dies ein voller Erfolg war, zumal die Unterstützung in den lokalen Solidargruppen ihnen wirtschaftlich half; das zusätzliche Einkommen verbesserte ihre Mitsprache in den Haushalten, so dass sie nun eher Entscheidungen gemeinsam mit ihren Ehemännern trafen. Auch ihre politische Partizipation wurde gestärkt. Das Verhalten ihrer Ehemänner hätte sich grundlegend gewandelt und die häusliche Gewalt sei deutlich reduziert worden, so die Bilanz. Dazu trug maßgeblich der während des Projektzeitraums integrierte Abatangamuco-Ansatz bei, dieser Begriff bedeutet „Der Lichtbringer". Männer wurden ermutigt, als Akteure der Veränderung die Transformationsprozesse zu begleiten und durch ihren eigenen Verhaltens- und Einstellungswandel voranzubringen. So motivierte das Projekt Männer, sich öffentlich gegen geschlechtsspezifische Gewalt auszusprechen und ehrte Männer, die keine Gewalt in ihren Familien anwandten. Sie erlernten Strategien gegen Gewalt und wurden befähigt, diese anzuwenden. Die lokalen Gruppen und die Gemeinden würdigten die Arbeit der Männer als Beiträge zu einer gerechteren Gesellschaft. Im Dezember 2007 waren 36 Männer von ihren Gemeinden als „Abatangamuco" ausgezeichnet worden, im Juli 2009 hatten bereits 237 Männer diesen Titel erhalten. Damit wurde ihre Abkehr von gewalttätigem Verhalten und ihr Einsatz gegen häusliche Gewalt geehrt. An den von CARE International unterstützten Abatangamuco-Gesprächen hatten zuvor 1.124 Männer und 2.132 Frauen teilgenommen. Darin ging es um das Erzählen persönlicher Lebensgeschichten, das Zuhören und die Selbstreflexionen. Denn zunächst fühlten sich die Männer von den „Empowerment"-Programmen für Frauen benachteiligt und reagierten mit Abwehr. Einige betrachteten diese Frauenförderungen als Angriffe auf ihre eigene Macht in Familie und Haushalt. Erst als deutlich wurde, dass sich die wirtschaftliche Situation der Haushalte durch die Frauenförderung wesentlich verbessert und Männer gezielt in die Projektarbeit einbezogen wurden, konnten ihre Vorbehalte reduziert werden. Die Abatangamuco erkannten, dass sich die Projektarbeit positiv auf ihre Lebenssituation auswirkt. Sie legten dann öffentlich Zeugnis ab, dass sie keine Gewalt mehr anwenden wollten. Die Gemeinden und die Frauenorganisationen wurden fortan Kontrollinstanzen, denn der Titel „Abatangamuco" konnte wieder aberkannt werden.

Geschlechtsspezifische Gewalt galt als großes Entwicklungshindernis, als Ursache für Armut und mangelnde Befriedung in den Familien und Gemeinden. Die Gewalt war Aus-

druck der Geschlechterhierarchien, gleichzeitig festigte sie die Ungleichheiten und verhinderte das „empowerment" der Frauen, umso wichtiger war die gezielte Arbeit mit Männern. Auf diese Weise konnten Geschlechternormen auf der lokalen Ebene effektiv geändert werden. Solche Veränderungen sind ein allmählicher Prozess, denn es wird länger dauern, die grundlegenden Ungleichheitsstrukturen zu überwinden, konkret die Macht der Patriclane, die Heirats- und Erbrechtsmuster, die kulturellen Begründungen der Geschlechterhierarchien und die damit verbundenen Macht- und Verteilungsmuster, etwa beim Zugang zu und der Kontrolle über Ressourcen. Dazu sind kritische gesellschaftliche Gruppen und ein politischer Wille notwendig. Deutlich wurde, dass die Stärkung von Frauen am besten erzielt werden kann, wenn Männer in die Programme einbezogen werden (Barker/Schulte 2010). Die von CARE Österreich und CARE Burundi ermöglichten Gespräche auf lokaler Ebene verdeutlichten, dass vielen Männern die Faktoren klar sind, die das „empowerment" der Frauen hindern oder fördern. Umso wichtiger ist es, sie in Transformationsprozesse einzubeziehen. Mit Protokollen, die den Einstellungswandel der Männer auf Gemeindeebene dokumentieren, soll der reale Verhaltenswandel beobachtet werden. Durch den internationalen Austausch und die gezielte Förderung durch CARE Österreich konnten auch in Uganda und Nepal Männer motiviert werden, als „change agents" zu wirken.

5.5 Kenia – Frauennetzwerk, Männertrainings und Straßentheater gegen politisch-motivierte Gewalt

5.5.1 Kontexte

Wie Südafrika und Simbabwe war Kenia eine Siedlerkolonie unter britischer Herrschaft. Seit Ende des 19. Jahrhunderts okkupierten weiße Siedler das fruchtbare und regenreiche Hochland für ihre Großfarmen. Die afrikanische Bevölkerung wurde umgesiedelt und viele Männer mussten sich als Farm- oder Wanderarbeiter verdingen, weil sie ihrer traditionellen Existenzgrundlagen – wie Zugang zu Weideflächen und Land für Viehhaltung und Anbau – beraubt wurden. Die britische Kolonialmacht schlug den Mau-Mau-Aufstand während der 1950er Jahre blutig nieder; er wurde in Guerillataktik insbesondere von der lokalen Kikuyu-Bevölkerung geführt, die zuvor das Hochland besiedelt und bewirtschaftet hatte. Daran partizipierten viele junge Frauen und Männer. Nach der politischen Unabhängigkeit 1963 prägten Einparteienherrschaft, Machtmissbrauch und diktatorische Strukturen die kenianische Politik. Erst in den 1990er Jahren hatten Demokratisierungsbewegungen einige Erfolge. Allerdings blieben die Repression und Korruption Probleme; ethnische und regionale Differenzen wurden von Politikern aus Machtkalkül aufgeladen und intensiviert. Nach den Wahlen Ende 2007, deren Ergebnisse offenbar manipuliert worden waren, kam es mancherorts zu Gewalteskalationen. Über 1200 Menschen starben und etwa 600.000 wurden landesintern vertrieben; während der Ausschreitungen wurde sexualisierte Gewalt als Machtmittel und Demütigungsstrategie eingesetzt, daran waren auch Jugendliche und junge Männer beteiligt.

Kenia hat weltweit mit über 7% die höchste HIV/AIDS-Rate. In vielen Fällen infizieren sich Mädchen und Frauen durch Vergewaltigungen. Über ein Viertel aller Mädchen zwischen 12 und 15 Jahren wird zu ersten sexuellen Kontakten gezwungen und über 49% aller Frauen sind in ihrem Leben mit sexueller Gewalt konfrontiert. Häusliche und familiäre Gewalt sind Strukturprobleme, die gewaltbereite Männlichkeitskonzepte spiegeln und manifestieren (WHO 2005). In den 1980er und 1990er Jahren gingen vor allem Frauenorganisationen dagegen vor, 2001 formierten sich – motiviert von Frauenrechtsaktivistinnen – erstmals Männer, die der Gewalt Einhalt gebieten wollten.

5.5.2 Men for Gender Equality Now (MEGEN)

Die Gründung des Männernetzwerkes Men for Gender Equality Now (MEGEN) geht auf die kenianische Frauenorganisation African Women's Development and Communications Network (FEMNET) zurück, namentlich auf deren langjährige Leiterin Njoki Wainaina. FEMNET ist eine der bedeutendsten und bekanntesten Frauenorganisationen in Kenia und Ostafrika. Seit ihrer Gründung 1988 setzt sie sich für die grundsätzliche Situationsverbesserung von Frauen sowie die Überwindung von Gewalt, Unterdrückung und Ungerechtigkeit ein. Grundlage für die Förderung von Kommunikation, Lobbying und Advocy für Frauenrechte ist ein Menschenrechtsansatz. FEMNET arbeitet mit zahlreichen Frauenorganisationen zusammen, um Diskriminierungen und Ungleichheiten in der Gesellschaft zu überwinden. FEMNET stärkt ihre politischen Kapazitäten, ihre Monitoring-Kompetenzen und ihre Trainingserfahrungen. Seit 2002 hat FEMNET das eigene Trainingsprogramm – inklusive der Gender-Trainings – für kenianische und ostafrikanische Organisationen ausgebaut und umfangreiche Materialien erstellt, die zielgruppen-, situations- und länderspezifisch angepasst werden können. Die Trainingsinhalte nehmen auf internationale und regionale Abkommen Bezug.

Wiederholt musste FEMNET feststellen, dass isolierte Frauenförderung negative Folgen haben kann und umfassende konzeptionelle Ansätze notwendig sind. Motivierend für neue Konzeptionen war die Ermutigung der Commission on the Status of Women der UN, Männer in Dialogprozesse über innovative Konzepte zur Gewaltüberwindung einzubeziehen. Deshalb organisierte dieses Netzwerk 2001 ein Treffen von Männern aus dem südlichen Afrika, konkret aus Namibia, Südafrika und Simbabwe, die an Einstellungsveränderungen von Männern arbeiteten. Darauf baute MEGEN auf. MEGEN gilt als Ergänzung der Frauenrechts- und Anti-Gewaltarbeit und nicht als Konkurrenz; entsprechend transparent wurden von Anfang an finanzielle Fragen diskutiert, um mögliche Konflikte über Gelder und Geber und mögliche Kritik anderer Frauenorganisationen zu reduzieren, die fürchteten, MEGEN würde Projektgelder abziehen – eine Debatte, die immer wieder auch in anderen Ländern Kapazitäten absorbiert und zu latenten Spannungen führt. Hier wurde damit offensiv umgegangen, um Konflikte zu entschärfen.

MEGEN wurde 2003 landesweit bekannt, als während der jährlich stattfindenden, internationalen Kampagne gegen Gewalt an Frauen (25.11.-10.12.) über 114 Männer in drei Teams vier Provinzen bereisten und spontan auf Marktplätzen in Kleinstädten Theaterstücke aufführten, die häusliche Gewalt und HIV/AIDS thematisierten. Im Anschluss wurde über die Auftritte intensiv diskutiert. Daran nahmen Frauen, Männer und Jugendliche unterschiedlichen Alters teil. Die Intention der Schauspieler war es, Themen wie sexualisierte Gewalt und HIV/AIDS theatralisch aufzubereiten. Diese Probleme sind in der Alltagskommunikation tabuisiert, können aber auf der Bühne öffentlich gemacht werden. Viele Zuschauer/-innen konnten sich damit identifizieren. Deshalb reisten in den Teams auch Beraterinnen für Gewaltopfer mit, wie auch Polizisten, die nach den Auftritten in intensiven Diskussionen die aktuelle Gesetzeslage erklärten und für geschlagene und misshandelte Frauen Partei ergriffen. Während dieser auch als „Men's Traveling Conference" (MTC) bezeichneten Theater- und Diskussionsveranstaltungen kam es mancherorts zu heftigen Kontroversen, da sich einige

Männer persönlich angegriffen fühlten. Umso wichtiger war ein diplomatisches Vorgehen; dies war vor allem im Austausch mit lokalen Autoritäten notwendig, nur so konnte ihre Abwehrhaltung bzw. Ablehnung konstruktiv aufgearbeitet werden. Es galt, sie für die Aktionen zu gewinnen und Männer zur Überwindung der Gewalt aufzufordern. Darauf bauten sogenannte „Baraza"-Treffen auf, öffentliche Dialogforen, die an die lokal üblichen Versammlungen anknüpften. Zudem bildeten sich landesweit 22 lokale Männergruppen, deren 250 Mitglieder sich als Akteure der Veränderung verstanden und sich gegenseitig stärkten, gegen Gewalt vorzugehen. Ihre Intention ist es nach wie vor, in nicht-provozierender Weise Männer anzusprechen, denn Angriffe würden nur Feindseligkeiten zur Folge haben. Vielmehr arbeiten sie mit Fragen, die zur Reflexion anregen; zudem erörtern sie erste Schritte auf Wegen zur Veränderung. Dieses Vorgehen war während der letzten Jahre die Basis für den Dialog mit kirchlichen Männervereinigungen; konkret mit dem Männerverband der katholischen, der presbyterianischen und der anglikanischen Kirche (WPP/IFOR 2010:39ff.).

Neben dem Theaterprogramm entwickelte MEGEN ein Medienprogramm, das unter dem Motto „Real Men Don't Abuse Women" ebenfalls zu Reflexionen aufforderte. Zielgruppen der Radiosendungen, neuen Lieder und lokal bedeutender Sinnsprüche, Poster und T-Shirts waren Jugendliche, Männer, Frauen und politische Entscheidungsträger/-innen auf lokaler und nationaler Ebene. Außerdem motivierte MEGEN die Gründung lokaler informeller Gruppen, die Gewaltopfern Soforthilfe geben und sie bei Behördengängen begleiten. An diesen „Rapid Response Teams" im Rahmen eines „Survivor Support Programs" wirkten Vertreterinnen des Gesundheitswesens und Polizisten mit. In über 90 Fällen begleiteten Freiwillige der informellen Gruppen Gewaltopfer bei Gerichtsprozessen. Immer wieder suchte MEGEN den Dialog mit politischen Entscheidungsträgern/-innen auf lokaler und nationaler Ebene, um den Gewaltschutz zu verbessern und die Straflosigkeit zu überwinden.

2004 konzipierte MEGEN ein eigenes Trainingsprogramm, das auf die umfangreichen Trainingserfahrungen von FEMNET Bezug nahm. Unter der Leitung von Kennedy Odhiambo Otina intensivierte MEGEN seine Trainingsangebote, führte „Trainings of Trainers" durch und wertete seine hierbei gesammelten Erfahrungen aus. Es war ein Ziel, die Trainer für die Weiterentwicklung von Peer-Gruppen-Arbeit zu schulen, um beispielsweise Peer-Gruppen von Jugendlichen oder lokalen Autoritäten anzuregen, denn erfahrungsgemäß war es Männern am ehesten möglich, ihre Hemmschwellen und Abwehr gegenüber Gender-Themen zu überwinden, wenn sie mit Gleichaltrigen diskutierten, die einen ähnlichen sozialen Status wie sie selbst hatten (FEMNET/MEGEN 2009). Seit 2005 ist MEGEN eine eigenständige Organisation, bis 2009 arbeitete sie im gleichen Büro wie FEMNET. Trotz der dann vorgenommenen räumlichen Trennung kooperieren die beiden Zusammenschlüsse weiterhin, das betrifft sowohl Programme in Kenia als auch Gender-Trainings in Malawi, Tansania, Uganda, der D.R. Kongo, in Mali und im Senegal.

5.6 Sierra Leone – Gewaltüberwindung nach dem jahrelangen Bürgerkrieg

5.6.1 Kontexte

Sierra Leone war ab 1787 eine britische Kolonie. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden freigelassene und freigekaufte Sklaven aus Amerika an der Küste angesiedelt. Sie wurden gegenüber der lokalen Bevölkerung bevorzugt, erhielten Bildung und Zugang zu neuen

Verwaltungsposten. Ende des 19. Jahrhunderts gab es wiederholt gewaltsame Konflikte im Landesinneren, unter anderem wegen der Steuerforderungen der britischen Kolonialmacht. Von der exportorientierten Kaffee- und Kakaoproduktion ab den 1920 Jahren und vom Diamantenabbau ab den 1930er Jahren profitierte nur eine lokale Minderheit. Ausgeprägte gesellschaftliche Hierarchien, die die umfassende Dominanz alter Männer über Jugendliche und über Frauen einschloss, Abhängigkeiten, Armut der Bevölkerungsmehrheit und Machtmissbrauch waren Strukturprobleme im 20. Jahrhundert. Sie setzten sich nach der politischen Unabhängigkeit 1961 fort und wurden von den jeweiligen neo-partimonialen und korrupten Herrschern intensiviert; das hatte wiederholt Putsche und Gegenputsche zur Folge.

Im Bürgerkrieg zwischen 1991 und Anfang 2002 waren Machtansprüche, Ressourcenzugang und –kontrolle zentrale Kriegsmotive. Sowohl der Revolutionary United Front (RUF), die zunächst von Warlord Charles Taylor aus Liberia gefördert wurde, als auch andere Konfliktparteien wollten sich Zugang zu den Diamantenfelder durch Kindersoldaten/-innen verschaffen. Viele junge Kämpfer wurden zwangsrekrutiert, indem sie sexualisierte Gewaltakte an ihren Familienangehörigen durchführen mussten und dann selbst missbraucht wurden. Diese Verstöße gegen Tabus sollten ihre Rückkehr zu den Familien erschweren. In den Guerillaeinheiten wurden neue Hierarchien zwischen den Kindersoldaten aufgebaut, wobei die Macht der jungen Anführer vor allem auf Gewalt beruhte. Sie orientierten sich an den Hierarchien zwischen Männern in der gesellschaftlichen Vorkriegsordnung und transformierten diese, indem sie nun die Macht der Alten und deren Kontrolle über Frauen, Mädchen und die Reichtümer des Landes beanspruchten – Machtbefugnisse, die ihnen die Alten bis dato verweigert hatten (Schäfer 2008:216ff.).

5.6.2 Men's Association for Gender Equality (MAGE)

Die Men's Association for Gender Equality (MAGE) wurde von David Tamba gegründet, der als Knabe hilflos zuschauen musste, wie seine Schwester von RUF-Kämpfern vergewaltigt wurde. Auch während seines mehrjährigen Aufenthalts in einem Flüchtlingslager musste er Gewalt an weiblichen Familienmitgliedern tatenlos miterleben. Nach dem Krieg haderte er mit sich, ob er mit Rache reagieren sollte oder welche anderen Möglichkeiten es gäbe, die eigenen Traumata aufzuarbeiten. Er entschied sich, gegen die weiterhin in der Gesellschaft vorherrschende Gewalt vorzugehen, insbesondere gegen die häusliche Gewalt. Sein Motto lautet: „Der Krieg ist vorbei, nun muss der Krieg in den Häusern beendet werden." Daran arbeitet MAGE, indem sie zwei Ansätze verfolgt: Zum einen geht es um den Schutz für Frauen und die Hilfe für Gewaltopfer, vor allem in ländlichen Gebieten; zum anderen wird in Kooperation mit anderen Organisationen versucht, die Gewaltstrukturen zu überwinden und Veränderungsprozesse einzuleiten. Dazu wird mit Regierungsstellen, vorrangig mit der Polizei, gearbeitet.

Die Grundlage dafür bieten neue Gesetze, für deren Verabschiedung MAGE in Allianz mit anderen Nichtregierungsorganisationen Lobbyarbeit leistete. MAGE schloss sich 2007 der Task Force zur Rechtsreform an. Die neuen Gesetze umfassen die strafrechtliche Verfolgung von häuslicher Gewalt, die gesetzliche Regelung traditioneller Ehen, ein Scheidungsgesetz, und das Erbrecht. Sie bilden den normativen Rahmen, der Einstellungen und Verhaltensmuster beeinflussen soll. Schließlich herrschten zuvor diskriminierende traditionelle und religiöse Praktiken, die von der Regierung ebenso toleriert wurden wie das islamische Recht oder das sogenannte „Customary Law", ein koloniales Rechtskonstrukt, das vorko-

loniale Rechtspraktiken kodifizierte und nach der politischen Unabhängigkeit beibehalten wurde. Durch diese Rechtsnormen und deren Anwendung bzw. Interpretation waren Frauen rechtsunmündig, nicht erbberechtigt, konnten sich nicht scheiden lassen und mussten im Fall einer Trennung, die der Mann vornahm, sogar den Brautpreis zurückzahlen. Sie hatten keine Rechtsansprüche auf ihre Kinder und kein Wohnrecht im Gehöft des Mannes. Ehemänner hatten das Recht auf körperliche Züchtigung ihrer Frauen, Kinderehen waren verbreitet und ebenso wie die Wiederverheiratung einer Witwe mit einem Bruder ihres verstorbenen Mannes. Dem sollen die neuen Gesetze ein Ende bereiten; nun haben Frauen ein Wohnrecht auf dem Gehöft ihres Mannes, sind erbberechtigt, Töchter sollen zu gleichen Anteilen erben wie Söhne; die Wiederverheiratung mit einem Bruder des Mannes ist ebenso strafbar wie eine Kinderehe. Frauen können sich scheiden lassen und die Rückzahlung des Brautpreises ist verboten.

Seit der Verabschiedung der Gesetzesnovellen besteht die Herausforderung darin, die Neuerungen in der Rechtspraxis umzusetzen. Ein erster Schritt dazu ist die Information der Bevölkerung, was angesichts der katastrophalen Infrastruktur, also der Zustände der Straßen und des rudimentären Kommunikationsnetzes, problematisch ist. Darüber hinaus ist die geringe Bildung der Menschen ein großes Hindernis; schon vor dem Krieg war der Zugang zu Bildung das Privileg einer kleinen lokalen Minderheit und im Krieg wurde diese Möglichkeit vielerorts zerstört. MAGE hat damit begonnen, Kontakte zu Schulen zu knüpfen, um Schüler zur Gründung von Peer-Gruppen zu motivieren. Diese sollen Foren zur Reflexion über die eigenen Rollenmuster und die Gewaltprobleme bieten. Im Idealfall bilden sie auch die Basis für Einstellungsveränderungen. Die Verbesserung der Bildung, Aufklärung und Informationen stellen die Gender-Aktivisten, den Staat und die Gesellschaft vor große Herausforderungen.

Nach dem Krieg gelang der Wiederaufbau nur in Teilbereichen und eine Retraditionalisierung erschwert Einstellungsveränderungen; dies bedeutet: traditionelle weibliche und männliche Autoritäten pochen auf die Wiederherstellung der hierarchischen und diskriminierenden Vorkriegsordnung, von der sie insbesondere auf Kosten junger Frauen und Männer profitierten. Erneut interpretieren sie Traditionen zum eigenen Vorteil und betrachten allein schon Informationsveranstaltungen von NROs wie MAGE mit Argwohn. Umso wichtiger ist es, auf lokaler Ebene die Neuerungen bekannt zu machen. MAGE geht hier teilweise konfrontativ vor und betont, dass Verstöße gegen die neuen Gesetze strafbar sind. Auch rigide männliche Machtansprüche werden kritisiert. Zudem setzt MAGE auf das Radio als Kommunikationsmedium in den Lokalsprachen; Diskussionsrunden, an denen unterschiedliche Vertreter der lokalen Bevölkerung beteiligt werden, Informationssendungen und neue Lieder, die die Probleme thematisieren, sollen für die Gewaltproblematik sensibilisieren.

MAGE kooperiert mit der Polizei, die seit 2001 einige frauen- bzw. familienfreundliche Anlaufstellen für Gewaltopfer aufbaute. Für die dort tätigen Polizisten bietet MAGE Trainingskurse an. MAGE plant, den Austausch mit anderen Nichtregierungsorganisationen zu verstetigen, um die Gewaltprobleme zu reduzieren und die Rechtsreformen in die Praxis umzusetzen; bislang konzentriert sich die Kooperation vor allem auf gemeinsame Anti-Gewalt-Kampagnen und einzelne Aktionen (Sonke 2009a).

Im Nachbarland Liberia, das ebenfalls ein Nachkriegsland ist, fördern das International Rescue Committee und Men's Resources International ein Programm, das Männer in die Anti-Gewalt Arbeit einbezieht: „Engaging Men in Ending Gender-Based Violence" lautet das Motto. Ein zentrales Strukturproblem ist dort, dass junge Männer und insbesondere Ex-Kämpfer nach dem Krieg keine Landrechte erhalten; die alten Eliten verweigern ihnen diesen Ressourcenzugang, was zu neuen Konflikten führt.

6 Ausgewählte Männerorganisationen und Gender-Programme in Nicaragua und anderen lateinamerikanischen Ländern

6.1 Kontexte

Nicaragua wurde 1821 vom spanischen Königreich unabhängig. 1977 kam es in Folge von Machtmissbrauch und Korruption durch Diktator Anastasio Somoza Debayle zu einem Bürgerkrieg. Im Juli 1979 endete der Krieg mit einem Sieg der Guerillas. In den 1980er Jahren unterstützte der damalige US-Präsident Ronald Reagan paramilitärische Gruppen – unter ihnen viele frühere Soldaten Somozas –, die sogenannten Contras, die mit einer brutalen Strategie der verbrannten Erde die Bevölkerung destabilisieren wollten. Ziel war es, die sandinistische Regierung zu stürzen. 1988 wurde ein Friedensabkommen mittelamerikanischer Staaten geschlossen, das die Demobilisierung aller irregulären Truppen und die Verkleinerung der staatlichen Armee beinhaltete. Freie und geheime Wahlen sollten durchgeführt werden, das war 1990 der Fall.

Auch in anderen zentral- und lateinamerikanischen Ländern, die wie Peru von Guerillakriegen oder wie Mexiko und Brasilien von Bandenkriegen geprägt sind und in denen massive strukturelle Ungleichheiten, Ausbeutung, Geschlechterhierarchien und Gewaltakzeptanz verbreitet sind, setzen sich Männerorganisationen gegen die Verbreitung von Machismo und für die Änderung von Maskulinitätsvorstellungen bei Männern, Jugendlichen und Knaben ein. Einige Organisationen tauschen sich in ihrer Programmarbeit aus.

6.2 Nicaragua – Schwerpunkt der OEZA

Im Norden Nicaraguas, konkret in Condega, einer Kleinstadt mit hoher Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität, unterstützt die OEZA das Kulturzentrum La Fraternidad, das Aus- und Weiterbildungskurse sowie ein vielfältiges Freizeitprogramm anbietet. Absolventen/-innen einer österreichischen Fachhochschule und einer höheren Lehranstalt arbeiten als Praktikant/-innen im Kulturzentrum und ermöglichen so einen Austausch zwischen Knaben und Jugendlichen in Nicaragua und jungen Menschen in Österreich.

6.2.1 Centre for Popular Education and Communications (CANTERA)

Das Centro para Comunicación y Educación Popular (CANTERA) wurde 1988 gegründet und hinterfragt seit 1994 den in der Gesellschaft verankerten Machismo. Ein Jahr zuvor hatten in der nicaraguanischen Hauptstadt Managua junge Männer die Grupo de Hombres Contra la Violencia (GHCV) gebildet, die von einer kleinen Gruppe Feministinnen unterstützt wurde. Sie waren im Netzwerk Red de Mujeres Contra la Violencia (RmCV) vereint und setzten sich für Frauenrechte ein; gemeinsam mit GHCV wollten sie auf den individuellen und politischen Wandel hinwirken, um Gewalt gegen Frauen zu reduzieren. Zunächst reagierten manche Frauenrechtsaktivistinnen kritisch, sie nahmen die Männeraktivisten als Konkurrenz wahr und fürchteten, die wenigen Gelder für Frauenprojekte zu verlieren. Doch sie ließen sich überzeugen, dass es hier um wichtige Veränderungen von Männlichkeit und den Abbau von Machismo ging; Transformationen, die das Leben von Frauen verbesserten und die Gewalt

reduzierten (Welsch 2011:207f.). CANTERA baute darauf auf, deckt seitdem beharrlich die sozio-kulturellen Hintergründe des Machismo auf und motiviert Männer, das erlernte und verinnerlichte Superioritätsdenken zu reflektieren und zu überwinden. Denn die im Machismo begründete Diskriminierung, Verachtung und Erniedrigung von Frauen hat geschlechtsspezifische Gewalt zur Folge (Welsh 2001). CANTERA hat Trainingsmaterialien erstellt und führt Workshops zu Männlichkeit und populärer Erziehung durch, an denen zunächst nur Männer teilnehmen und anschließend Frauen hinzukommen, um ihre Gewalterfahrungen, Probleme und Veränderungswünsche im privaten und öffentlichen Leben mit den Männern zu diskutieren. Ziel der Trainer ist es, die männlichen Teilnehmer dafür zu sensibilisieren, wie sich ihre Gewaltübergriffe auf die Frauen und die Familie auswirken und auch ihren Kindern schaden. Etliche Männer werden zur Selbstreflexion motiviert, da sie eigentlich gute Väter sein wollen. Familiäre Gewalt wird zudem in gesellschaftliche Kontexte eingeordnet.

CANTERA baut methodisch auf populäre Bildungsmethoden auf, die von den Erfahrungen der Teilnehmer ausgehen, ihnen neues Wissen und neue Erkenntnisse vermitteln und dann Dialoge zum Einstellungswandel ermöglichen. Diese Methode zielt auf den gesellschaftlichen Wandel ab. In den Workshops haben kritische Selbstanalysen und die Reflexion verinnerlichter Meinungen und Vorurteile zentralen Stellenwert. Diese werden mit den gesellschaftlichen Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in Beziehung gesetzt, allerdings steht die eigene Lebensgeschichte und die eigene Gewalterfahrung im Mittelpunkt; Gender-Theorie bildet eher den Hintergrund. Die Wirkungsanalysen der Organisation betrachten nicht nur den Verhaltenswandel der Männer, sondern auch die Wahrnehmung ihrer Ehefrauen, Mütter und Schwestern. So kann festgestellt werden, ob sich Männer wirklich verändert haben (Welsh 2011:208ff.).

Die Workshops sind Bestandteil von achtmonatigen Kursen. Sie suchen konstruktive Lösungen für die in der Gesellschaft verbreiteten und abwertenden Einschätzungen, wonach die Transformationsprozesse eine Reduzierung der Männlichkeit seien, vielmehr sollen Männer erleben, dass es eine Bereicherung ist, ihre Gefühle und Gedanken mitzuteilen und dass Gewalt ihnen selbst schadet. Diese Prozesse sind für viele Männer sehr schwierig, vor allem die Umsetzung der in den Workshops erlernten neuen Einsichten im Alltag ist eine Herausforderung, denn etliche Männer werden von Freunden, vom sozialen Umfeld und am Arbeitsplatz belächelt oder verhöhnt. Ihre Männlichkeit wird in Bemerkungen, Kommentaren und Gesprächen angezweifelt. Diese Angriffe und Probleme werden in den Workshops diskutiert. Unterschiedliche Medien, wie Filme u.a. „Marta and Raymond" oder „El Significado de Ser Hombre" („Was es bedeutet, ein Mann zu sein") bieten Anknüpfungspunkte, um individuelle Strategien zu entwickeln und mit der Kritik umzugehen. Wichtig sind professionelle und erfahrene Trainer. CANTERA hat inzwischen im Rahmen von „Training of Trainer"-Kursen 300 Trainer ausgebildet, die mehrheitlich in ganz unterschiedlichen NROs tätig sind, ihre Erfahrungen dort einbringen und Veränderungen anleiten. CANTERA arbeitet zudem in ländlichen Gebieten und ermöglicht Männern, ihren Machismo zu verlernen. Darüber hinaus ist CANTERA in Guatemala, Costa Rica und El Salvador tätig (CANTERA 1995, Barker 2006).

6.2.2 Asociación de Hombres Contra la Violencia / Association of Men Against Violence (AHCV/AMAV)

Die Asociación de Hombres Contra la Violencia wurde im Jahr 2000 von Mitgliedern bestender Frauen- und Männerorganisationen gebildet, konkret wirkten an der Entstehung

Red de Mujeres Contra la Violencia (RMCV) und die Grupo de Hombres Contra la Violencia (GHCV) mit. Ziel war es, Männer stärker und systematischer an gesellschaftlichen Transformationsprozessen zur Überwindung der Gewalt zu beteiligen und die politische Bedeutung dieser Arbeit hervorzuheben. GHCV war für die Festlegung der Ziele und Strategien verantwortlich. So entwickelte die AHCV/AMAV ein Interventionsprogramm für Gemeinden, das jeweils 20-25 Männer einer Gemeinde für einen einjährigen Kurs zusammenbringt; vor allem junge Männer und Jugendliche sind die Zielgruppe. Die Planung geschieht in enger Absprache mit lokalen Frauenorganisationen, als deren Allianzpartner sich die AHCV/AMAV versteht. Das konzeptionelle und methodische Vorgehen basiert auf den Erfahrungen anderer nicaraguanischer Organisationen wie CANTERA und Puntos de Encuentro. Ziel ist die Überwindung der geschlechtsspezifischen und familiären Gewalt (Welsh 2011:211). Die Männer treffen sich zehn Mal im Jahr, um über ihre Männlichkeitsprägung in einer patriarchalen Gesellschaft und über die verinnerlichten Männlichkeitsbilder zu reflektieren. Macht, Gewalt und Sexualität sind weitere Themen. Die Beteiligten gehen aber über die persönliche Erfahrungsebene hinaus und erlernen Gender-Analysen. Das Verlernen von Machismo geht mit Selbstreflexionen und dem Erlernen kritischer Gesellschaftsanalysen einher, ein Konzept der Ermächtigung durch Bewusstseinsarbeit, das auf die Methoden des brasilianischen Pädagogen Paulo Freie zurückgeht. Sie kombinieren diese mit grundlegenden Überlegungen zu Menschenrechten und Menschenwürde, dadurch gehen sie auf politische und gesellschaftliche Kontexte ein. Sie werden ermutigt, sich aktiv an anderen lokalen Gruppen und Organisationen mitzuwirken, die Veränderungsarbeit mit Männern auf die politische Agenda zu setzen und gegenüber Jugendverbänden oder politischen Entscheidungsträgern/-innen zu vertreten – auch auf nationaler Ebene. So geht es um die Veränderung von Institutionen, politischen Leitlinien und Rechts- bzw. Gesetzesreformen und deren Umsetzung, wozu eine Konsolidierung der Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen, insbesondere mit Frauenrechtsorganisationen, notwendig ist. Der 1999 von Lucinda Broadbent gedrehte Film „Macho" stellt ihre Arbeit vor. 2004 erstellte die Asociación de Hombres Contra la Violencia in Zusammenarbeit mit dem Catholic Institute for International Relations (CHR, nun als Progressio bekannt), ein Trainingsmanual: „Hombres de Verdad o la Verdad sobre los Hombres", was etwa heißt: „Wahre Männer oder die Wahrheit über Männer". Es soll den lokalen Aktivisten zum Follow-up ihrer Arbeit dienen (Welsh 2011:213ff.).

6.2.3 Puntos de Encuentro

Puntos de Encuentro, was übersetzt etwa „Treffpunkt" bedeutet, nahm nach einer Naturkatastrophe 1999 die Arbeit auf und intensivierte ihre Tätigkeiten nach dem Hurrican Mitch im Jahr 2000. Der Aufbau geschlechtergerechter Beziehungen sollte Teil des allgemeinen Wiederaufbaus sein. Das Motto lautet: „Gewalt gegen Frauen ist ein Desaster, das vermieden werden kann" (Welsh 2011:209f.). Häusliche Gewalt wird dabei als Problem betrachtet, das keineswegs nur die betroffenen Frauen und Kinder belastet, sondern die ganze Gesellschaft. Puntos de Encuentro hat das Ziel, Frauen und junge Mädchen zu befähigen, selbst über ihr Leben zu bestimmen und an gesellschaftlichen Prozessen zu partizipieren. Dazu hat sie Multi-Media-Strategien entwickelt, wie Radioprogramme, eine Fernsehserie „El Sexto Sentido", Schulungen für Journalisten und Lehrer, Material für Jugend- und Frauengruppen. Der Tenor der Schulungen ist darauf ausgerichtet, positive Nachrichten zu über-

mitteln, Vorbilder vorzustellen und dadurch zur Überwindung von Gewalt beizutragen. Ein weiteres Programm richtete sich gezielt an männliche Jugendliche und motiviert sie zum selbstkritischen Einstellungs- und Verhaltenswandel (Welsh 2011:210). Diese Initiative kombiniert Programme für Knaben und männliche Jugendliche zu Gesundheit und HIV/AIDS mit ihrer Sensibilisierung zu geschlechtsspezifischer Gewalt. Puntos de Encuentro nutzt zudem einen Ansatz, der vom Instituto Promundo in Brasilien für deren Gesundheit- und Anti-Gewaltarbeit mit Knaben konzipiert wurde. Konkret geht es um das Programm „H" (H für Hombre auf Spanisch und Homem auf Portugiesisch), aus dem in Nicaragua eine DVD und ein Handbuch erstellt wurden, die gegen sexualisierte Gewalt, HIV, Machismo und rigide Männlichkeitsnormen vorgehen. Dieses Trainingsmaterial richtet sich an Trainer z.B. im Bereich der Peer-Education.

Die Pan American Health Organisation (PAHO) und UNFPA führen – unter Bezug auf die Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo und die Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking – in Nicaragua gemeinsam mit dem dortigen Gesundheitsministerium Kurse zur reproduktiven Gesundheit durch; Ziel ist es, Männer zu verantwortungsvollem Sexualverhalten zu motivieren. Ausgangspunkt ist das Verständnis der Teilnehmer als Väter und die Auseinandersetzung mit sozialer Vaterschaft. So sollen sexualisierte Gewalt und die Übertragung von Geschlechtskrankheiten und HIV vermieden werden. Zielgruppen sind u.a. Mitarbeiter im Gesundheitswesen, Polizisten und Soldaten (PAHO 2004).

6.3 Instituto Promundo, Brasilien

Instituto Promundo ist eine in Brasilien ansässige Organisation, die vor allem dort arbeitet und darüber hinaus in Lateinamerika und international tätig ist. Dies betrifft vor allem das von Promundo entwickelte Programm „H" (H für Hombre auf Spanisch und Homem auf Portugiesisch), das aus fünf Trainingsmodulen besteht: Sexualität und reproduktive Gesundheit, verantwortungsvolle Vaterschaft, Gewalt und friedfertiges Zusammenleben, Emotionen, HIV-Prävention und Leben mit HIV. Programm „H" motiviert junge Männer, die gesellschaftlich akzeptierten traditionelle Männlichkeitsnormen in Frage zu stellen, neue positivere Maskulinitätsorientierungen zu übernehmen und über die Kosten der traditionellen Männlichkeit sowie über die Vorteile von Geschlechtergerechtigkeit zu reflektieren. Themen sind Machismo, Gewalt, Homophobie, Geschlechtskrankheiten, Vaterschaft als Teenager. Das Programm „H" wurde in unterschiedlichen Regionen Brasiliens und in verschiedenen Ländern Lateinamerikas getestet, dazu kooperierte das Instituto Promundo mit dem PAPAI Institute in Brasilien, mit Salud y Género in Mexiko und mit den internationalen Organisationen UNFPA, WHO, dem Population Council und PATH. Programm „H" wurde erfolgreich angewandt und in anderen Kontinenten als Grundlage für dortige, kulturell angepasste Programme genutzt (Instituto Promundo 2004). Das Instituto Promundo ist international sehr gut vernetzt und hat wiederholt internationale Konferenzen zum Austausch mit Männer- und Gender-Organisationen aus allen Erdteilen ausgerichtet (Barker/Nascimento/Ricardo et al. 2011).

Die brasilianische Organisation PAPAI Institute (Programa de Apoio ao Pai) geht davon aus, dass Frauen und Männer in Beratungen zur reproduktiven Gesundheit einbezogen werden müssen. Das Adolescent Fathers' Support Programme vermittelt Knaben gezielt Informationen, damit sie verantwortungsvoll mit ihrer eigenen Sexualität umgehen und Verantwortung als Väter erlernen, denn viele Teenager haben bereits Kinder gezeugt. Kurse in Klinken und Gesundheitsstationen bereiten junge Mütter und Väter auf ihre soziale Rolle als Eltern vor; sie motivieren junge Männer, sich aktiv an der Erziehung ihrer Kinder zu beteiligen (Lyra/Medrado 2005).

6.4 „ReproSalud" (Movimiento Manuela Ramos), Peru

ReproSalud arbeitet in Peru in 91 Distrikten und acht Regionen. Die Mitarbeiter kommunizieren in den indigenen Sprachen Aymara und Quechua. Das ursprüngliche Ziel von ReproSalud war die Verbesserung der reproduktiven Gesundheit. Es wurde jedoch insbesondere in der Arbeit mit Frauen deutlich, wie wichtig die Einbeziehung der Männer ist. Deshalb begann ReproSalud mit Workshops für Männer. Diese waren sehr erfolgreich, denn die häusliche Gewalt und der Alkoholkonsum der Männer wurden reduziert, was sich positiv auf den Alltag von Töchtern und Söhnen auswirkte, und die Frauen erhielten Mitsprachemöglichkeiten bei reproduktiven Fragen. Sie gewannen mehr Kontrolle über ihre Körper, mehr Selbstbewusstsein und konnten ihre Rechte besser einfordern. Ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit wurde ebenfalls gestärkt.

6.5 Salud y Género, Mexiko

Die mexikanische Organisation Salud y Género setzt sich gegen geschlechtsspezifische Gewalt ein. Auch die Überwindung des sexuellen Missbrauchs und Alkoholismus sind ihre Ziele. Dazu arbeitet sie mit Knaben und Männern, es geht um die Vermittlung von Würde und Respekt. Zudem möchte Salud y Género auf die Politik und Rechtssprechung einwirken, damit die Gewalt überwunden und Frauenrechte verwirklicht werden.

7 Ausgewählte Männerorganisationen in Asien

7.1 Kontexte

In länder- und lokalspezifischer Weise sind politisch oder religiös-fundamentalistisch begründete Gewalt, Kriegsfolgen, Besatzung, Militarisierung, Repression und massive sozio-ökonomische Ungleichheiten, Verarmung, Ausbeutung und strukturelle Benachteiligungen ganzer Bevölkerungsgruppen die Ursachen für die Verbreitung von Gewalt in Pakistan, Indien, Nepal, Bangladesh, Kambodscha und Osttimor. Diese Zusammenhänge wirken sich auf die hohen Raten an interpersoneller, geschlechtsspezifischer, sexualisierter und familiärer Gewalt aus; zudem beeinflusst das nationale bzw. lokale Zusammenwirken der unterschiedlichen Faktoren Geschlechterhierarchien, Maskulinitätskonstrukte und männliche bzw. gesellschaftliche Gewaltlegitimationen.

7.2 Pakistan

In dem immer wieder von politisch- bzw. religiös-fundamentalistisch motivierter Gewalt erschütterten Pakistan bietet die Nichtregierungsorganisation Rozan Workshops für die Polizei und Justiz in Islamabad an. Ziel ist die Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Gewalt. Rozan knüpft an die Erfahrungen der Polizisten mit Gewalt gegen Frauen und an deren Einstellungen zu Gender-Normen an. Die Fortbildungen haben Pilotcharakter und sollen zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Polizei und Gemeinden beitragen, notwendig wäre deshalb ihre Institutionalisierung (Esplen/Greig 2007). Weitere Zielgruppen sind Gemeindearbeiter und Ärzte, so soll die in der Gesellschaft und in diesen Berufsgruppen weit verbreitete Einstellung geändert werden, dass Gewalt gegen Frauen eine Reaktion auf die Verärgerung von Männern ist. Außerdem hat Rozan Kurse für Knaben und Jugendliche entwickelt.

7.3 Indien

Das Netzwerk Men's Action for Stopping Violence against Women (MASVAW) wurde von Männern der Nichtregierungsorganisation SAHAYOG gegründet, die sich für Frauenrechte und gegen geschlechtsspezifische Gewalt in konfliktreichen Landesteilen Indiens einsetzt. Inzwischen gehören dem Netzwerk über 100 Organisationen an, die patriarchale Machtmuster und daraus resultierende Männlichkeitsbilder sowie verbreitete Geschlechterstereotypen hinterfragen. Ihr Ansatz umfasst Bewusstseinsprozesse für Mitarbeiter lokaler Behörden, Medien, Regierungsstellen, anderer NROs, Universitäten und Jugendgruppen. Zunächst begann MASVAW mit Trainingsangeboten für Schlüsselpersonen, dann weitete das Netzwerk seine Arbeit auf andere Zielgruppen aus. Die Männer erleben, dass die Überwindung der Gewaltmuster keineswegs ein Verlust ist, wie die meisten anfänglich fürchteten. Vielmehr gewinnen sie dadurch; sie werden von ihren Partnerinnen besser respektiert und erhalten auch in ihrem Arbeitsumfeld mehr Respekt (MASAW 2007). Das Netzwerk entwickelte Kurse für Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarschulen zu häuslicher Gewalt und Missbrauch. Auch Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Männern und Knaben werden thematisiert. Lehrer werden in diese Kurse einbezogen, spezielle interaktive Spiele und das Einüben themenrelevanter Theaterstücke ermöglichen Einstiege und Vertiefungen (UNIFEM/MenEngage 2010).

Ziele sind der Einstellungs- und Verhaltenswandel von Männern sowie die Vermittlung und Verbreitung neuer Rollenmodelle für Männer, um so die geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen zu reduzieren und Gewaltüberlebenden zu helfen. MASVAW will nicht patronisierend auftreten, sondern Bewusstseinsprozesse anstoßen. Bei den Präventions- und Sensibilisierungsprogrammen nutzt MASVAW Straßentheater, Medien wie das Radio, Poster, ein Männermagazin und persönliche Beratungen. MASVAW setzte sich zusammen mit anderen Organisationen jahrelang für die Verabschiedung und Umsetzung eines Anti-Gewalt-Gesetzes ein, verlangte hierfür klare Monitoringmechanismen, Zeitpläne und ein Budget. 2005 wurde das Gesetz schließlich verabschiedet, nun versteht sich MASVAW als kritischer Beobachter („watchdog") für dessen Umsetzung. Zudem ist das Gesetz eine wichtige Grundlage für die weitere rechtspolitische Lobbyarbeit und die lokalen Beratungen und Bewusstseinskampagnen. Dabei beruft sich MASVAW auf die internationalen Menschenrechtsgrundlagen; NROs werden aufgefordert, einen Menschenrechtsansatz und damit verbunden Mainstreaming-Konzepte zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen in ihre Arbeit zu integrieren (WHO 2010:30f.).

In Fachpublikationen wird auf eine zweite indische Männerorganisation hingewiesen, die der Journalist C.Y. Gopinath bereits 1991 gründete: Men against Violence and Abuse (MAVE). Sie eint Männer, die geschlechtsspezifische Gewalt ablehnen und das Dominanzverhalten von Männern ändern wollen, um dem Missbrauch von Frauen Einhalt zu gebieten. Neben dieser vergleichsweise kleinen Organisation wird auf die Society for Integrated Development of Himalayas (SIDH) hingewiesen, einer NRO, bei der Frauen und Männer mitarbeiten. Ziele sind Einstellungs- und Verhaltensänderungen, die zu Geschlechtergerechtigkeit und sozialer Gerechtigkeit beitragen. In diesem Kontext führt die Organisation Kurse für Jugendliche zur HIV-Prävention durch, dabei sind junge Männer eine der Zielgruppen.

7.4 Nepal

Nach jahrelangen gewaltsamen Konflikten begann der Friedensprozess in Nepal 2006. Wahlen fanden 2008 statt und 2010 sollte der Entwurf für eine neue Verfassung vorliegen. Die Abstimmung wurde auf 2011 verschoben. Zwischenzeitlich verbreitete sich eine Kultur der Gewalt mit etlichen zivilen Opfern; an den Gewaltakten waren auch junge Männer beteiligt – Mitglieder der parteinahen Jugendorganisationen. Im April und Mai 2011 protestierten Frauen öffentlich und verlangten ein transparentes Verfahren zur Abstimmung über die Verfassung, die energische Durchsetzung des Friedensprozesses und die stärkere Partizipation von Frauen. Am 28. Mai 2011 wurden friedlich demonstrierende Frauenrechtsaktivistinnen von der Polizei niedergeschlagen, 21 wurden verhaftet. Frauen sind in politischen Entscheidungsgremien und in den Parteien kaum vertreten, sie sind dem Parteigehorsam verpflichtet und können sich nur eingeschränkt für Frauenrechte einsetzen. Zwar gibt es einzelne Gesetzesnovellen und Nepal hat einige internationale Abkommen zu Frauenrechten unterzeichnet, aber die Umsetzung ist problematisch. Frauen werden im Bildungssektor und wegen ihrer Herkunft („Dalit") diskriminiert. Zahllosen Mädchen wird der Schulbesuch verweigert. Die nepalesischen Frauenorganisationen gelten aus der Sicht mancher Beobachter als zerstritten, umso schwieriger ist ein gemeinsames Auftreten. Dennoch leisteten

sie politische Lobbyarbeit, damit der Domestic Violence Act 2008 verabschiedet wurde. CARE International bzw. CARE Österreich förderte Basisfrauenorganisationen im National Forum for Women Rights Concern (NFOWRC), einem Zusammenschluss von 35 Organisationen. Sie kooperierten mit der nationalen NRO Jagaran Nepal, um Geschlechtergerechtigkeit in der neuen Verfassung zu verankern. Das Netzwerk tauschte sich mit Juristen/innen aus und trat mit marginalisierten Gemeinden in Kontakt, um auch deren Perspektiven zu beachten und sie über die Verfassungsvorbereitungen zu informieren (CARE International 2009).

Die Organisation SAKCHAM ist auf nationaler Ebene mit anderen Frauenorganisationen vernetzt und setzt sich wie diese für Geschlechtergleichheit ein – u.a. in der neuen Verfassung –, dazu zählt die Umsetzung internationaler Abkommen und Vereinbarungen wie CEDAW, die Aktionsplattform von Peking und die UN-Resolution 1325. Auf lokaler Ebene, konkret im Churia Gebiet, geht es SAKCHAM um die Verbesserung der Lebensgrundlagen und Friedensprozesse im Post-Konflikt-Kontext, etwa um die Reduzierung von Animositäten zwischen Menschen, die unterschiedlichen Kasten zugerechnet werden. Lokale Gruppen, sogenannte „Popular Education Centre", bieten Foren zur Diskussion und zum Austausch. Auch Geschlechterfragen werden hier diskutiert, beispielsweise ist die Reduzierung der häuslichen Gewalt ein Ziel. Getrennte Männergruppen wurden eingerichtet, sie bieten eigene Diskussionsforen. Männer die Gewaltbereitschaft überwunden haben, werden gewürdigt and anerkannt.

Auf lokaler Ebene setzt sich das Rural Women's Network Nepal (Ruwon Nepal) für die Situationsverbesserung von Frauen und Mädchen ein. Zu den Zielen zählen: Stärkung der Frauen, damit sie bei lokalen Versammlungen ihre Interessen vertreten und so einen Beitrag zur Demokratisierung leisten, Stärkung des Selbstvertrauens der Frauen und ihrer wirtschaftlichen Kapazitäten, Überwindung der häuslichen Gewalt und Alphabetisierung. Für Knaben und Jugendliche gibt es ebenfalls Alphabetisierungsprogramme, zudem sollen sie motiviert werden, patriarchale Einstellungen zu hinterfragen, die der Gewalt gegen Frauen und Mädchen zugrunde liegen. Sowohl für Frauenrechtsaktivistinnen als auch für Männer, die sich als ihre Allianzpartner verstehen, ist die Arbeit sehr gefährlich. Sie werden bedroht, wie Vertreter der Men Engage Alliance berichten.

Auf lokaler Ebene wirkt Save the Children, das während der letzten Jahre zahlreiche Trainings für Knaben, Jugendliche und Männer durchführte und detaillierte Trainingsmaterialien erstellte. Wie kaum eine andere Kinderrechtsorganisation legt Save the Children viel Wert darauf, dass diese Trainings den jeweiligen Altersgruppen entsprechend auf kritische Reflexionen über Geschlechterverhältnisse, Hierarchien und hegemoniale Machtverhältnisse zwischen Männern ausgerichtet sind. Nur so könnten Mädchen besser vor Gewalt geschützt werden. Zudem werden Ansätze zum individuellen Einstellungswandel mit übergreifenden Maßnahmen zur Änderung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen verbunden, so sollten die Grundlagen für geschlechtsspezifische Gewalt, Kindesmissbrauch und Ausbeutung beseitigt werden (Save the Children 2004; 2009; 2010).

7.5 Bangladesh

CARE International unterstützt die Arbeit von Imtiazul Islam (ARSHICARE, Bangladesh). Diese arbeiten an einem Mehrebenenansatz gegen geschlechtsspezifische Gewalt. Dabei geht es u.a. um Rechenschaftskriterien, die Präventionsstrategien auf Gemeindeebene, den

Austausch mit Frauengruppen und die Ahndung von Gewaltübergriffen. Männer und Knaben werden motiviert, sich an den Präventionsprogrammen und dem Melden von Fällen sowie deren Follow-ups zu beteiligen. Das Projekt will die gesundheitliche Situation insbesondere der Frauen, Jugendlichen und Kinder verbessern und die geschlechtsspezifische Gewalt reduzieren. Es arbeitet mit kreativen Methoden, wie Spiele, Theaterstücke, Rollenspiele und Sport zur reproduktiven Gesundheit von Jugendlichen. Eine Zielgruppe sind Knaben und Jugendliche, die u.a. durch Jugendzentren erreicht werden. Jugendliche und junge Männer werden zur Reflexion des eigenen Verhaltens aufgefordert, dabei geht ARSHI (Bengali für „Spiegel") kultursensibel vor, um Abwehr und Gegenreaktionen zu vermeiden.

Ziel ist es, Knaben, Jugendliche und Männer für die „Empowerment"- und Anti-Gewalt-Programme zu gewinnen, die im Wesentlichen auf Frauen und Mädchen ausgerichtet sind. Sie können sich klar gegen die Gewalt positionieren und Allianzpartner der Frauengruppen zur Gewaltüberwindung werden. Grundlage dafür ist ein Frauen-/Menschenrechtsansatz. Allein im Jahr 2009 wurden 1207 Knabengruppen mit 17.589 Mitgliedern gegründet, von denen sich viele mit geschlechtsspezifischen Gewalt- und Belästigungsformen und mit reproduktiver Gesundheit auseinandersetzten. In der Peer-Gruppen-Arbeit wurden unterschiedliche partizipative und visuelle Methoden bereits erfolgreich eingesetzt. Diese Aktivitäten sollen koordiniert und mit dem Schulunterricht verknüpft werden. ARSHI bezieht Knaben und Männer in die Konzeption eines Strategieplans zum Wandel von Gender-Normen ein.

Auf freiwilliger Basis und durch integrierte Ansätze soll zu Geschlechtergerechtigkeit und sozialer Gerechtigkeit beigetragen werden. Ein Anliegen ist die Reduzierung der Belästigung von Mädchen durch Knaben, denn etliche Eltern verheiraten ihre Töchter sehr früh, weil diese beispielsweise auf dem Schulweg belästigt werden. Dabei müssen die Mitarbeiter behutsam vorgehen, weil ihnen mit viel Skepsis begegnet wird. Ihnen gelang es bereits mancherorts, Vorbehalte vorsichtig zu überwinden und mit den Knaben und Jugendlichen zu arbeiten.

7.6 Cambodian Men's Network (CMN)

Im Nachkriegsland Kambodscha gründeten Männer im Jahr 2000 das Cambodian Men's Network (CMN), sie arbeiteten für Gender and Development in Phnom Penh. Es ist eine NRO, die vom UNIFEM Trust Fund gegen Gewalt an Frauen gefördert wird, um Männern gegen Gewalt und für Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen. Durch Training und Capacity-Building soll die gesellschaftliche Akzeptanz der geschlechtsspezifischen Gewalt überwunden und Geschlechtergerechtigkeit in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verwirklicht werden. Lokale Männergruppen wurden gegründet und gefördert; sie sollen Vorbilder sein, die mehr Männer motivieren, ihr Verhalten zu ändern. Die Gruppen beobachten auch die Umsetzung des 2005 verabschiedeten Gesetzes gegen häusliche Gewalt. Dazu kooperieren sie mit lokalen Autoritäten, Dorfchefs und der Polizei. Männer sollten Gewaltakte melden und die lokalen Behörden sollten die Fälle strafrechtlich verfolgen. Ausgangspunkt des multi-sektoralen Ansatzes ist die Einschätzung, dass Männer ihr gewalttätiges Verhalten ändern und überwinden können. Zudem sollten Männer Frauen und deren Leistungen in Familie, Haushalt, Gemeinde und nationaler Entwicklung mehr wertschätzen.

7.7 Osttimor

Die im Post-Konflikt-Land Osttimor tätige Organisation Men's Association against Violence (AMKV) geht davon aus, dass Befreiung von der indonesischen Okkupation und dem gewaltsamen Vorgehen der Militärs für alle Menschen gelten sollte, nicht nur für die Männer. Deshalb setzt sich AMKV gegen geschlechtsspezifische Gewalt ein und arbeitet an einem Einstellungs- und Verhaltenswandel von Männern.

8 Ausgewählte Veränderungsansätze mit Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien

8.1 Kontexte

Die Kriege in Ex-Jugoslawien, die zwischen 1991 und 2001 stattfanden, basierten auf nationalen und ethnischen Spannungen. Ein weiterer Faktor waren die Irritationen von Männern, die ihre ökonomischen Handlungsspielräume und Bestätigungen verloren, die sie zuvor in den früheren Wirtschaftssystemen gehabt hatten. Durch die vielfältigen ökonomischen und politischen Umbrüche seit Ende der 1980er Jahre waren diese aufgelöst worden. Ein übersteigerter Nationalismus schürte die Kriegsbereitschaft und forderte Männer auf, für nationalistische bzw. ethnische Interessen zu kämpfen und diese zu verteidigen. Geschlechtsspezifische Gewalt, Massenvergewaltigungen von Frauen und Mädchen sowie sexualisierte Gewalt an Knaben und Männern zählten zu den Kriegsstrategien. Diese bauten auf vorhandene und politisch bzw. ethnisch aufgeladene Gender-Stereotypen auf und festigten eine Gewaltkultur. Bestätigungen von Männlichkeit und männlicher Selbstbilder jenseits martialischer und zumeist nationalistisch aufgeladener Kampfbereitschaft wurden durch den Krieg abgeschafft bzw. marginalisiert (Seifert 2004). Umso schwieriger ist es im Nachkriegskontext, die Gewaltmuster zu überwinden und gewaltfreie Alternativen sowie Neuorientierungen zu entwickeln. Viele Männer sind durch Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Perspektivlosigkeit oder Angst vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes verunsichert; die meisten haben ihre Kriegserlebnisse als Gewalttäter und/oder -opfer nicht aufgearbeitet (Cockburn/Zarkov 2000; Eifler/Seifert 2009). Die geschlechtsspezifische Gewalt hat sich in Familien niedergeschlagen, beeinträchtigt die Gesundheit und das Wohlergehen der Erwachsenen ebenso wie den Familienalltag junger Männer und junger Frauen sowie männlicher Jugendlicher und Kinder.

8.2 Innovative Forschungen mit männlichen Jugendlichen

In einem Pilotprogramm, das von CARE International und CARE Nordwest-Balkan durchgeführt wurde, partizipierten männliche Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren an einer auf partizipativen Lernansätzen aufbauenden Studie zu Männlichkeit. Diese im März und April 2007 an fünf Orten in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien mit jeweils 9 bis 15 männlichen Jugendlichen durchgeführte Studie wurde von männlichen Mitarbeitern des International Centre for the Research on Women (ICRW) begleitet; sie hatten bereits zu vergleichbaren Themen Forschungserfahrungen in Brasilien und Indien gesammelt. Lokale Partner waren Jugendzentren, Jugendorganisationen und Sekundarschulen/Gymnasien. Diese Einrichtungen wurden 2006 auf die interaktive Durchführung der „Participative Learning and Action"-Studie vorbereitet. Dreh- und Angelpunkt war die Reflexion über Männlichkeit und geschlechtsspezifische Gewalt im Nachkriegskontext. „Participative Learning and Action" (PLA) ist eine flexible Forschungsmethode, die auf die Teilnehmer ausgerichtet ist und sie zur aktiven Mitwirkung ermutigt. Es geht darum, Wissen, Einsichten und Erfahrungen zu teilen, gemeinsame Problemreflexionen durchzuführen und Problemanalysen zu erarbeiten. Die Bewusstseinsarbeit mit Jugendlichen und jungen Männern gilt als zentraler Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit, Einstellungsveränderung und

Überwindung von Gewalt. Bis zur Durchführung der Studie 2007 haben die Jugendzentren in den Balkanländern noch nicht zur Konstruktion von Männlichkeit und der Bedeutung von Gewalt im Leben junger Männer und Jugendlicher gearbeitet. CARE Nordwest-Balkan wollte besser verstehen, welcher Druck auf den jungen Männern und Jugendlichen lastet und welche strukturellen Faktoren die Gewaltbereitschaft beeinflussen. Ziel war, durch den Diskussionsprozess den Druck zu reduzieren und gewaltfreie Männerbilder durch die Peer-Gruppenreflexionen zu finden. Die jungen Männer wurden als Akteure sozialer Veränderungen und der auf ihnen lastenden Gender-Normen angesprochen, die sich auch über Tabuthemen austauschten. Diese Arbeit wurde als Ergänzung zu „Empowerment"-Ansätzen mit Mädchen und Frauen betrachtet.

Die Forschungsfragen umfassten die gesellschaftlichen und kulturellen Konstruktionen von Männlichkeit, von Meinungen und Erfahrungen der jungen Männer, insbesondere unter Berücksichtigung hegemonialer Männlichkeit. Es ging um die Auswirkungen von Schulen, Medien, Religion, Familie auf die jungen Männer und um den Druck von Gleichaltrigen (Peers). Die Weiblichkeitsbilder der Jugendlichen und ihre Vorstellungen von Frauen, Freundinnen und Partnerschaft wurden reflektiert. Die Bedeutung von Gewalt bei der Konstruktion von Männlichkeit war ein weiteres Thema. Über die Folgen der Gewaltablehnung wurde ebenfalls gesprochen, Ausgangspunkt dabei war die Frage, was passiert, wenn Männer nicht gewaltsam sind oder Gewalt ablehnen (CARE 2007).

Diese Fragen waren im Kontext zu sehen mit übergeordneten Überlegungen zu männlicher Gesundheit und Sexualität, zur Gewaltbereitschaft und zur Bereitwilligkeit, über Geschlechternormen und Rollenzuschreibungen zu reflektieren. Den Jugendlichen wurde erstmals die Möglichkeit geboten, über ihre eigene Männlichkeitsprägung, den Rollen- und Erwartungsdruck, über Gewalterfahrungen und Geschlechtervorstellungen nachzudenken und zu diskutieren. Die Reflexionen über Gender-Normen sollte dazu beitragen, die Gewaltbereitschaft zu reduzieren und die Motivation zu gleichberechtigtem Verhalten fördern.

8.3 Gewaltprägungen und Gewaltüberwindung

Deutlich wurde, dass die Jugendlichen die Polizei als Institution mit einer ausgeprägten Gewaltkultur wahrnehmen, die gegen junge Männer brutal vorgeht. Auch die Schule wurde als Ort der Gewaltprägung und des Machtmissbrauchs durch Lehrer erlebt. Emotionale Gewalt, z.B. persönliche Demütigungen, erfuhren die Jugendlichen durch Lehrer und religiöse Autoritäten. Deutlich wurde: Schulen sind Orte, an denen die Jugendlichen sich durch gewaltsames Auftreten („bullying"), also durch körperliche, psychische und verbale Gewalt, gegenseitig demütigen und unter Druck setzen. Die Angst, von anderen und in einer Gruppe Gleichaltriger oder Älterer als unmännlich bloßgestellt zu werden, provoziere und rechtfertige die eigene Gewaltbereitschaft, so die Einschätzung der Befragten. Die emotionalen Demütigungen durch andere Jugendliche wurden als besonders verletzend empfunden.

Sexualisierte Demütigungen wurden tabuisiert und verschwiegen, darüber zu sprechen galt als unmännlich – als Zeichen von zusätzlicher Schwäche, deshalb wurden die persönlichen Folgen nicht thematisiert.

Viele Jugendliche waren der Meinung, ein Mann müsse bereit sein, zu kämpfen, um sich und seine Partnerin oder seine Familie zu verteidigen.

Zudem betrachteten sie wirtschaftliche Unsicherheit und Arbeitslosigkeit als Ursachen der weit verbreiteten Gewalt; Frustrationen, Perspektivlosigkeit und die Finanznot würden

Männer in schwere Krisen stürzen. Auch Alkoholismus und Drogenkonsum wurden als gewaltfördernde Faktoren genannt.

Umso wichtiger war das Verhalten der eigenen Väter, die entweder durch ihre eigene Gewaltbereitschaft die Einstellung ihrer Söhne zu Gewalt als Inbegriff von Männlichkeit fördern oder dämmen konnten. Falls Väter die Söhne zum Gewalteinsatz motiviert hatten, wirkte sich das auf die Gewaltlegitimation der Jugendlichen aus. Die Gewaltablehnung der Väter, die beispielsweise verbal und mit persönlicher Überzeugung Angriffe anderer Jugendlicher als unfair abwerteten, führte zur Delegitimation von Gewalt durch die Jugendlichen. Zudem wurde dieses Muster einer starken persönlichen Ausstrahlung und verbalen Überzeugungskraft als Gegenpol zur körperlichen Gewaltbereitschaft betrachtet. Dies erwies sich als ein Bruch mit dem hegemonialen Männlichkeitsbild und als ein Ausweg aus martialischen Männlichkeitsprägungen (CARE 2007).

9 „Lessons learnt“ – Erfolgreiche Ansätze

UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation

- Kritische Reflexionen über rigide Geschlechterstereotypen, Ideologien und Institutionen, die männliche Aggression fördern und Gewalt legitimieren
- Analyse der historisch geprägten und politisch bzw. wirtschaftlich beeinflussten Identitätszuschreibungen an Männer, die deren Verhalten und Interaktionen bestimmen
- Überlegungen, wie staatliche Institutionen und nicht-staatliche Organisationen solchen Mustern kulturspezifisch entgegenwirken könnten; Erziehung von Knaben zu einer Kultur des Friedens
- Institutionelle Verankerung von Gender-Themen, interne Männergruppe im Austausch mit anderen UN-Organisationen
- Auseinandersetzung mit sexueller Belästigung und sexuellem Missbrauch durch Mitarbeiter, Diskussionen der Mitarbeiter/-innen darüber durch institutionsinterne Internetplattform

UNDP – INSTRAW – DCAF
United Nations Development Programme – International Research and Training Institute for the Advancement of Women – Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces

- Verantwortung von Männern als Akteuren der Veränderung – auch in männlich dominierten Institutionen
- Langfristige institutionelle Kooperationen zur Überwindung von Gewaltstrukturen und Entwicklung von Präventionsstrategien
- INSTRAW – DCAF Zusammenarbeit: Erarbeitung detaillierter Konzepte und Trainingsmaterialien zur Sicherheitssektorreform, Auseinandersetzung mit militärisch und kriegerisch geprägter Männlichkeit (Bezüge zu geschlechtsspezifischer Gewalt, u.a. zu Zwangsprostitution und sexuellem Missbrauch)
- Umfassendes Gender-Konzept, Berücksichtigung von Alter, kulturellen Unterschieden, Homosexualität, Hierarchien zwischen Männern und Gewalt gegen Knaben

ICRW – International Centre for Research on Women

- Zusammenarbeit mit dem Instituto Promundo, Brasilien: Analyse der Gender-Politik und deren Auswirkungen auf Knaben und Männer (Einstellungen zu Geschlechtergerechtigkeit und Gewalt)
- International Men and Gender Equality Survey (IMAGES) zum Monitoring des Verhaltens und der Einstellungen von Männern (Lebensqualität, reproduktive Rechte, Kindheit und Familie, Gewaltlegitimationen)
- Tool-Kits zur Verbesserung der Gender-Politik und Förderung der Kooperation zwischen politischen Entscheidungsträgern/-innen

UNFPA – United Nations Family Planning Association

- Überwindung gewaltgeprägter Männlichkeit, die mit risikoreichem Sexualverhalten und HIV/AIDS einhergeht (insbesondere in Nachkriegs- und Postkonfliktländern)
- Interdependenzen zwischen reproduktiven Rechten, Gesundheit, Geschlechtergerechtigkeit und Armutsreduzierung
- Aktive Beteiligung von Männern an der Erziehung ihrer Kinder: Förderung des eigenen Wohlbefindens, Reduzierung des risikoreichen Verhaltens
- Soziale Vaterschaft: Positive Vorbilder für die Söhne, die eher gewaltgeprägte Männlichkeit hinterfragen
- Peer-Gruppen: Erlernen und Übernahme von Rollen und Normen (Gefahr und Chance)
- Spezielle Beratungen für Männer im Gesundheitssektor, insbesondere zu reproduktiver Gesundheit und HIV/AIDS, Männer als Partner bei Familienplanungs- und HIV-Programmen erreichen
- Kulturell angepasste Programme, u.a. im Medienbereich, aber Hinterfragen sexistischer Normen
- Nachkriegsgesellschaften: Potenziale zur Veränderung, Gefahren und Chancen in Flüchtlingslagern: Gewaltgeprägte Männlichkeitsmuster verstärken oder überwinden, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Männern (Handbuch zur reproduktiven Gesundheit)
- HIV/AIDS-Aufklärung in Demobilisierungsprogramme für Ex-Kombattanten integrieren, Ausbildung zu Vermittlern in Herkunftsgemeinden (Handbuch zur reproduktiven Gesundheit)
- Zerstörte, gekränkte, desorientierte Männlichkeitsbilder, Drogenprobleme von Ex-Kämpfern angehen
- Männer- und Knabengruppen: Diskussionsforen für Einstellungsveränderungen, Peer-Gruppen-Arbeit
- Isolierte „Empowerment“-Programme für Frauen und Mädchen als Falle; Bumerang-Effekte durch Männer
- Fußball mit Gender-Themen verbinden (Knaben ab 8 Jahren damit erreichen)
- Übergreifende und integrierte Programme, die konkrete Situationsverbesserungen mit Informationen und Ansätzen zum Einstellungswandel verbinden
- Reproduktive Programme mit wirtschaftlichen Maßnahmen, Ausbildung, „Life-Skills“-Programmen kombinieren
- Leadership-Kurse für junge Männer zu reproduktiven Rechten und Geschlechtergerechtigkeit im Kontext von Menschenrechten und Demokratisierung
- Keine unreflektierte Rückkehr zur Vorkriegsordnung, die wegen der Ausbeutungsstrukturen und Hierarchien gewaltfördernd war. Institutionen, Organisationen, Normen und Ideologien transformieren

UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees

- Menschenrechtsgrundlagen in Flüchtlingsarbeit umsetzen
- Handbuch und Richtlinien zu HIV und reproduktiven Rechten
- Vorgehen gegen sexuellen Missbrauch durch UN-Mitarbeiter und das Personal humanitärer Organisationen (sexueller Missbrauch von Mädchen ist Menschenrechtsverbrechen und Affront gegen Knaben, Jugendliche und Männer)
- integrierter Gender-Mainstreaming-Ansatz in Kooperation mit anderen UN-Organisationen
- Herausforderung: Identitätsbrüche, Orientierungs- und Arbeitslosigkeit von Männer und Jugendlichen in Flüchtlingslagern als Resultat kriegerischer Maskulinitätsprägungen überwinden
- Notwendigkeit innovativer Programme mit Knaben, Jugendlichen und Männern (Peer-Gruppen-Arbeit)

- Neue Identifikationen und Orientierungen vermitteln, integrierte Ansätze zu Geschlechtergerechtigkeit

UN DPKO – United Nations Department of Peacekeeping Operations

- Gender-Sensibilisierung des militärischen und zivilen Personals in UN-Friedensmissionen
- Nulltoleranzrichtlinien einhalten, um sexuellen Missbrauch zu verhindern, Strafverfolgung
- Besitzergreifendes Sexualverhalten von Blauhelmsoldaten ist Affront gegen demobilisierte Ex-Kämpfer, Hierarchie zwischen Blauhelmsoldaten und lokalen Ex-Kämpfern nicht intensivieren
- Nicht nur die Schutzbedürftigkeit von Frauen und Mädchen in DPKO Schulungen beachten, sondern differenzierte Auseinandersetzung mit kriegsgeprägter Männlichkeit und deren Folgen
- In Entwaffnungs-, Demobilisierungs- und Reintegrationsprogrammen Mädchen und junge Frauen stärker berücksichtigen, zudem martialische Männlichkeitsprägung und Gewalterfahrungen von Knaben und Männern als Täter und Opfer differenziert beachten

WHO – World Health Organization

- Test innovativer Ausbildungskonzepte für Medizinstudenten und Mitarbeiter des Gesundheitssystems in Lateinamerika (Zusammenhänge zwischen Gewaltbereitschaft, sozio-ökonomischen Problemen und martialischen Männlichkeitsmustern vermitteln)
- Koordination zwischen unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen der einzelnen Länder und multi-sektorale Programmkoordination auf nationaler Ebene (Institutionalisierung innovativer Präventionsansätze – Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsdiensten, Sozialarbeit, Polizei und Justiz)
- Nachweisbare Verbesserungen der Gesundheitssituation durch Projekte zu Gender-Transformationen, die Normen, Verhaltensmuster und soziale Interaktionen zwischen Männern angehen. Kriterien: Rückgang häuslicher und sexualisierter Gewalt, HIV und Verbesserung der Gesundheitssituation von Müttern und Kleinkindern
- Väter, die sich stärker an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen und dazu von ihren Regierungen Anreize erhalten, sind positive Rollenmodelle, u.a. für ihre Söhne. Positive Auswirkungen auf die Gesundheitssituation ganzer Familien
- Gemeindeprogramme mit Institutionen, lokalen oder religiösen Autoritäten, Medien und Peer-Gruppen
- Prävention: Männer als Unterstützer gewinnen, Tätern Grenzen setzen, öffentlich die Gewalt anprangern, für Gewaltopfer Partei ergreifen und Umsetzung von Gewaltschutz- und Waffengesetzen
- Strukturproblem: die meisten Projekte haben nur Pilotcharakter und erhalten keine mittel- oder langfristige Förderung. Kontinuierliche Förderung nötig, um Einstellungsveränderungen zu verankern
- Herausforderung: Politische Rahmenbedingungen und Strukturen ändern, um Männlichkeit und männliche Verhaltensmuster grundlegend zu wandeln; Gewalt öffentlich und sozial ächten
- Regierungen sollten politische Vorgaben, Gesetze und Programme konzeptionell aufeinander abstimmen und koordiniert implementieren

- Politische Vorgaben sind für die Kontextualisierung von Programmen zur individuellen Verhaltensänderung notwendig; ihre Breitenwirkung und Nachhaltigkeit verbessern. Hierzu zählen Programme zur Reduzierung des Alkoholkonsums und der leichten Zugänglichkeit von Waffen. Jugendliche können Männlichkeitsnormen nicht erfüllen, Gewalt zur Kompensation von Perspektiv- und Arbeitslosigkeit. Politische Lösungen sind erforderlich

Weltbank

- Staatliche Institutionen sollten mehr leisten, um die sozio-ökonomischen Probleme junger Männer zu bewältigen
- Auseinandersetzung mit Gender-Normen vor und während Kriegen sowie in Flüchtlingslagern
- Berücksichtigung der Hierarchien zwischen alten und jungen Männern; Macht der Alten über Frauen und Mädchen, Brautpreiszahlungen als Druckmittel; Probleme junger Männer, Partnerinnen zu finden
- Peer-Gruppen Arbeit mit Bildungs- und Wirtschaftsprogrammen verbinden; z.B. Landzugang erleichtern. Stärkeres Engagement von Staat und Privatwirtschaft. Zudem: Politische Äußerungen und Programme haben Signalwirkung für das Verhalten Einzelner
- Jugendliche nicht nur als potenzielle Gewalttäter, sondern auch als kritische Staatsbürger betrachten, die gegen Korruption und Machtmissbrauch vorgehen und eine gute Regierungsführung verlangen
- Jugendorganisationen, Jugendprogramme und Jugendpolitik sollte Geschlechtergerechtigkeit fördern; Vorbildfunktion für Knaben

UNIFEM – United Nations Development Fund for Women

- Integration von Ansätzen zur Arbeit mit Männern in Programme gegen geschlechtsspezifische Gewalt, die vorrangig regionale, nationale oder lokale Frauenorganisationen durchführen; überregionaler Austausch
- Übersicht grundlegender Konzeptionen, konkreter Planungs-, Durchführungs- und Evaluierungsschritte zur Präventionsarbeit mit Männern und Jugendlichen
- Kooperation mit UNFPA, UNDP und United Nations Volunteers, Oxfam und lokalen NROs; Präventionsprogramme, Trainingsmaterialien für die Arbeit mit Jugendlichen
- Bei Entwaffnungs-, Rechtsreform- und Friedensprogrammen sollten nicht nur Frauenorganisationen gefördert werden, wichtig wäre die Überwindung kriegsgeprägter Männlichkeit und deren Folgen

UNICEF – United Nations Children's Fund

- Trainingsmanuals zur Sensibilisierung von UNICEF-Mitarbeitern/-innen
- Programmfokus bislang auf Mütter und Kinder, Herausforderung: Förderung der familiären Verantwortung von Vätern und Einbeziehung von Männern in Anti-Gewalt- und Gesundheitsprogramme

MenEngage

- Internationaler Austausch über Gender- und Anti-Gewalt-Programme mit Männern und Knaben
- Auseinandersetzung mit Projekten, Programmen, politischen Leitlinien und Rahmenbedingungen

Oxfam
- Differenzierte Auseinandersetzung mit Männlichkeit(en) in Gender-Mainstreaming, Post-Konflikt-, Armutsbekämpfungs-, Familien- und sozialen Vaterschaftsprogrammen; detaillierte Trainingsmanuals
- Knaben als eigene Zielgruppen ansprechen, beispielsweise in HIV-Präventionsprogrammen
- Umgang mit Widerstand oder Feinseligkeit von Männern in der Projektarbeit
- Reflexion über Interventionen in andere Gesellschaften und Kulturen

Save the Children
- Männlichkeitsprägung von Knaben durch Peer-Gruppenarbeit ändern, Bezüge: Kinder-, Menschen- und Frauenrechte
- Programme für Lehrer und Eltern, Kurse und Materialien für Mitarbeiter staatlicher Institutionen und NROs, wiederholte und systematische Gender-Trainings
- Individuelle Verhaltensänderungen mit Wandel struktureller Rahmenbedingungen kombinieren; Religion, kulturelle Differenzen beachten
- Maskulinität gehört auf die politische Agenda, Rechenschafts- und Schutzpflicht der Regierungen
- Internationaler Austausch

SIDA – Swedish International Development Cooperation Agency
- Geschlechtsspezifische Gewalt und deren Folgen im Generationenverhältnis durch Arbeit mit Kindern und Männern überwinden; hierdurch Umsetzung von Frauen-, Kinder- und Menschenrechten
- Vernetzung von Initiativen auf lokaler und nationaler Ebene; Kooperation zwischen NROs, Behörden und Regierung; Gewaltüberwindung als politische Aufgabe

Internationales Komitee Rotes Kreuz
- Schutz und Prävention, Verhinderung der Zwangsrekrutierung von Kindersoldaten/-innen; Bezug: internationale Kinderrechtskonvention; Verantwortung für Humanitäres Völkerrecht liegt aber bei Staaten

Sonke Gender Justice Network, Südafrika
- Präventionsarbeit mit Männern, Jugendlichen und Knaben in Allianz mit Frauen-, Kinderrechts- und AIDS-, Homosexuellen- und Flüchtlingsorganisationen; Männer – Akteure der Veränderung; Vorgehen gegen sexualisierte, homophobe und xenophobe Gewalt, innovative Medienarbeit; Dialog mit lokalen und religiösen Autoritäten, Arbeit mit Lehrern
- Zivilgesellschaftliche Organisation im konstruktiven und kritischen Dialog mit der Regierung; Einfordern der Rechenschaftspflicht von der Regierung und Ermächtigung der Bürgerinnen und Bürger
- Kritik an sexistischen Politikern, erfolgreiche Klage gegen sexistischen ANC-Jugendligaleiter J. Malema
- Schattenberichte der Gender-Organisation zur Aktionsplattform der Weltfrauenkonferenz von Peking
- Austausch mit UN-Gremien und UN-Organisationen; Ausbau von Programmen zum Einstellungs- und Verhaltenswandel mit Männern in afrikanischen Post-Konflikt-Ländern; Verknüpfung mit Frauenprogrammen
- Kooperation mit innovativen Organisationen in Afrika, Lateinamerika und Indien

Padare/Enkundleni – Men's Forum on Gender, Simbabwe
- Innovativer Umgang mit traditionellen Männerbildern und Treffpunkten; Rollenwandel, Selbstreflexionen
- Gewalt- und HIV-Prävention in Lehrer- und Agrarberaterausbildung integrieren
- Regionaler Austausch mit anderen Männerorganisationen und innovativen Projekten

Rwanda Men's Resource Centre, Ruanda
- Kooperation mit Frauenorganisation in Ruanda und Männerorganisationen in anderen afrikanischen Ländern, Reflexionen über Wirkungsanalysen und Follow-ups
- Workshops auf Gemeindeebene, in Kirchengemeinden und Schulen, klare Absage an Gewalt
- Austausch mit Vertretern staatlicher Institutionen und NROs

„Abatangamuco" – die Lichtbringer, Burundi
- wirtschaftliche und psycho-soziale Stärkung von Frauen und Frauenorganisationen erfordert gezielte Programme für Männer, sonst Anstieg häuslicher Gewalt
- „Lichtbringer" – Ehrentitel, die Männer für ihre Verhaltensänderung erwerben
- Öffentliches Zeugnis ablegen gegen Gewalt, positive Auswirkungen gleichberechtigten Ressourcenzugangs, lokale Diskussionen über rechtliche Ungleichheiten
- Herausforderung: Übertragung der lokalen Aktivitäten und Ergebnisse auf die nationale Ebene

Men for Gender Equality Now (MEGEN), Kenia
- Gründung von MEGEN durch die kenianische Frauenorganisation African Women's Development and Communications Network (FEMNET), Situationsverbesserung von Frauen, Überwindung von Gewalt, negative Folgen des isolierten „empowerments" von Frauen verhindern, dazu Austausch mit Organisationen im südlichen Afrika
- Gender-Trainings (innovative Module und Manuals), Lobbying und Advocacy verbinden
- Reisende Theater, Aufführungen in Kleinstädten zu häuslicher Gewalt und HIV/AIDS, anschließende Diskussionen zur Aufarbeitung von Abwehr und Ablehnung
- Peer-Gruppenarbeit, Kooperation mit Polizisten und religiösen bzw. lokalen Autoritäten

Men's Association for Gender Equality (MAGE), Sierra Leone
- Gründung von MAGE durch einen Mann, der sexualisierten Gewaltübergriffen an seinen Familienangehörigen zuschauen musste; Schutz für Frauen und Hilfe für Gewaltopfer; Kooperation mit der Polizei
- Neue Gesetze zur strafrechtlichen Verfolgung von häuslicher Gewalt umsetzen, Rechtsreformen verwirklichen, Konfrontationen mit Neotraditionalisten/-innen, Bezugspunkt: Rechtsreformen umsetzen
- Lokalradios als Kommunikationsmedien, Peer-Gruppen in Schulen gründen

Centro para Comunicación y Educación Popular (CANTERA), Nicaragua
- Enge Kooperation mit Frauennetzwerk und Frauenrechtlerinnen
- Überwindung des Machismo auf individueller und gesellschaftlicher Ebene, Beitrag zur Reduzierung geschlechtsspezifischer Gewalt und zu sozialer Gerechtigkeit
- Trainingsmaterialien, Training of Trainers, Evaluierungen: Frauen geben Rückmeldungen über Verhaltenswandel
- Kooperation mit anderen Männerorganisation im Land und in Lateinamerika

Asociación de Hombres Contra la Violencia / Association of Men Against Violence (AHCV/AMAV), Nicaragua
- Zusammenschluss von Männern, die in Männerorganisationen arbeiten und mit Frauenrechtsaktivistinnen vernetzt sind
- Konzeptionelles und methodisches Vorgehen im Austausch mit anderen nicaraguanischen Organisationen
- Kritische Gesellschaftsanalysen unter Bezug auf Paulo Freie, auf Menschenrechte und Menschenwürde
- Politischen Einfluss nehmen, u.a. auf Politiker, auf Jugendverbände, strategische Allianzen u.a. mit ausgewählten kirchlichen Institutionen
- Trainingsmaterialien zum Follow-up für die Aktivisten

Puntos de Encuentro, Nicaragua
- Verantwortung der Männer im Kampf gegen Gewalt, gezielte Programme und Materialien für Jugendliche
- Nutzung des Ansatzes von Promundo in Brasilien für die Gesundheits- und Anti-Gewaltarbeit mit Knaben
- Peer-Education und Training of Trainers, zahlreiche altersorientierte Materialien

Instituto Promundo, Brasilien
- In Brasilien und anderen lateinamerikanischen Ländern: Programm „H“ (H für Hombre auf Spanisch und Homem auf Portugiesisch), fünf Trainingsmodule: Sexualität und reproduktive Gesundheit, verantwortungsvolle Vaterschaft, Gewalt und friedfertiges Zusammenleben, Emotionen, HIV-Prävention
- Programm „H“: Jugendliche und junge Männer lernen, gesellschaftliche Männlichkeitsnormen in Frage zu stellen; neue positivere Maskulinitätsorientierungen

„ReproSalud“ (Movimiento Manuela Ramos), Peru
- In den indigenen Sprachen Aymara und Quechua: Verbesserung der reproduktiven Gesundheit
- Ausgangspunkt: Arbeit mit Frauen, die nur nachhaltig ist, wenn auch mit Männern gearbeitet wird
- Reduzierung der Gewalt, des Alkoholmissbrauchs, mehr Mitsprache von Frauen bei reproduktiven Fragen, Entfaltung ihrer wirtschaftlichen Fähigkeiten, positive Vorbilder für Töchter

Salud y Género, Mexiko
- Arbeit mit Frauen, Männern, Knaben, Vermittlung von Würde und Respekt

- Forderungen an die Regierung: Rechtsgrundlagen ändern und politische Programme zur Gewaltüberwindung auflegen

Rozan, Pakistan
- Pilot-Workshops für die Polizei und Justiz in Islamabad; Ziel: Einstellungswandel und Institutionalisierung der Kurse
- Trainings für Knaben und Jugendliche

Men’s Action for Stopping Violence against Women (MASVAW), Indien
- Bewusstseinsprozesse für Mitarbeiter lokaler Behörden, Medien, Behörden, NROs, Universitäten und Jugendgruppen; Lehrer, Schüler/-innen; Ziel: Neue Rollenmodelle, mehr Respekt für Frauen und Mädchen
- Trainings für Schlüsselpersonen, Männer erleben, dass Überwindung der Gewalt kein Verlust ist
- Bewusstseinsarbeit: Straßentheater, Medien wie das Radio, Poster, Männermagazin, Beratungen
- MASVAW setzte sich zusammen mit anderen Organisationen für ein Anti-Gewalt-Gesetz ein, verlangt nun klare Monitoringmechanismen, Zeitpläne und ein Budget
- Internationale Abkommen und Menschenrechte als Grundlage für politische Lobbyarbeit

Save the Children, Nepal
- Trainings für Knaben, Jugendliche und Männer; detaillierte, altersgerechte Trainingsmaterialien
- Maßnahmen gegen Kindesmissbrauch erfordern individuellen Verhaltenswandel und politischen Rahmen

ARSHICARE, Bangladesh
- Mehrebenenansatz gegen geschlechtsspezifische Gewalt, Rechenschaftskriterien, Präventionsstrategien auf Gemeindeebene im Austausch mit Frauengruppen
- kreative Methoden, wie Spiele, Theaterstücke, Rollenspiele und Sport für Jugendliche
- Peer-Gruppen von Knaben und Jugendlichen; kultursensible Verhaltensreflexionen: ARSHI (Bengali „Spiegel“), hierdurch: Abwehr und Gegenreaktionen vermeiden
- Knaben, Jugendliche und Männer für „Empowerment“- und Anti-Gewalt-Programme gewinnen, die bislang auf Frauen und Mädchen ausgerichtet sind; konzeptionelle Beteiligung; Ziel: Geschlechtergerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit

Cambodian Men‘s Network (CMN), Kambodscha
- Training und Capacity-Building, um gesellschaftliche Akzeptanz der geschlechtsspezifischen Gewalt zu überwinden, Geschlechtergerechtigkeit in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verwirklichen
- Lokale Männergruppen gründen und fördern; Vorbildcharakter und kritische Beobachtung der Umsetzung des 2005 verabschiedeten Gesetzes gegen häusliche Gewalt (Finanzielle Förderung des CMN durch UNIFEM)
- Kooperation mit lokalen Autoritäten, Dorfchefs und Polizei, Männer sollen Gewaltakte melden und die lokalen Behörden sollen die Fälle strafrechtlich verfolgen

Men's Association against Violence (AMKV), Osttimor

- Einstellungs- und Verhaltenswandel von Männern, um geschlechtsspezifische Gewalt zu überwinden; Gewalt gilt als Folge der indonesischen militärischen Besatzung

CARE Nordwest-Balkan / ICRW, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien

- Partizipative Forschung mit Jugendlichen über Männlichkeit und belastende Gender-Normen
- Peer-Gruppen: Diskussionen über Selbstbilder, Bedeutung von Gewalt bei der Konstruktion von Männlichkeit
- Polizei als Gewaltakteur, Schule als Ort der Gewaltprägung und des Machtmissbrauchs durch Lehrer
- Angst, in einer Gruppe Gleichaltriger oder Älterer als unmännlich bloßgestellt zu werden
- Wirtschaftliche Unsicherheit und Arbeitslosigkeit als Ursachen der weit verbreiteten Gewalt
- Väter: durch Gewalt bzw. deren Ablehnung Gewaltbereitschaft der Söhne fördern oder reduzieren
- Starke persönliche Ausstrahlung und verbale Überzeugungskraft als Gegenpole zur Gewaltbereitschaft, zum hegemonialen Männlichkeitsbild und als Ausweg aus martialischen Männlichkeitsprägungen

9.1 Empfehlungen

Um die Ziele der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit wie Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit, Verwirklichung der Frauen- und Kinderrechte, Friedensförderung und Konfliktprävention zu erreichen, ist es wichtig, geschlechtsspezifische Gewalt (auch gegen Knaben und Männer) zu überwinden.

Diese Studie illustriert, wie Projekte und Programme Knaben, Jugendliche und junge Männer als „change agents" motivieren und stärken können. Sie bietet auch Beispiele dafür, wie Männer in Gender-Programme gezielt integriert werden können. Dabei ist zu beachten, dass isolierte „Empowerment"-Ansätze von Frauen für grundlegende Veränderungen nicht reichen, sondern sogar durch die Abwehr von Männern kontraproduktiv sein können. Umso wichtiger ist es, Männer aktiv in Problemlösungen einzubeziehen und als tragende Kräfte der Veränderung zu gewinnen. Nur so können Konflikte entschärft und nachhaltige Transformationsprozesse in Gang gesetzt werden. Dies betrifft auch Programme staatlicher Behörden, Gender-Gremien und politischer Entscheidungsträger/-innen.

9.1.1 Rahmenbedingungen und institutionelle Strukturreformen

Demobilisierungs- und Reintegrationsprogramme sollten an den Problemen und Prioritäten der Ex-Kombattanten orientiert werden, kriegsgeprägte Männlichkeit und die „Verweiblichung" von Männern und Knaben durch sexualisierte Gewalt, die an ihnen verübt wurde, (Ex-Kämpfer sind oft Täter und Opfer) müssen kultursensibel bewältigt werden.

Es ist wichtig, die rechtlichen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen zu ändern. Das betrifft Rechts- und Gesetzesreformen sowie deren Umsetzung im Alltag, auch in peripheren ländlichen Gebieten. Zudem sollten Sicherheitssektorreformen auf die systematische Korruptionsbekämpfung, Professionalisierung und Gender-Sensibilisierung von Polizei und Justiz ausgerichtet sein. Deren Ausbildung und Ausstattung muss verbessert werden, Strafverfolgung von Tätern und Präventionsprogramme gegen geschlechtsspezifische u.a. Gewaltformen sollten verzahnt werden. Dazu sind kontinuierliche Gender-Trainings erforderlich, die insbesondere Männlichkeitsprägungen und –veränderungsoptionen thematisieren. Staatliche Institutionen und die Medien können dazu beitragen, die Gewaltakzeptanz zu reduzieren und Geschlechternormen zu ändern.

Institutionelle Strukturveränderungen sollten Gesundheitseinrichtungen und Schulen umfassen. Die verbesserte Ausstattung und die Fortbildung des Personals sind vielerorts dringend notwendig. Insbesondere in der Ausbildung von Lehrern sollten Gender-Leitlinien, die Ziele der Kinder- und Jugendförderung und Null-Toleranz-Richtlinien gegen sexuelle Übergriffe auf Schülerinnen und gegen Gewalt an Schülern enthalten sein. Die Verwirklichung reproduktiver Rechte, Schutz vor HIV-Infektionen und die Überwindung von Homophobie sollten ebenfalls Ziele sein.

Die Gender- und die Jugendpolitik sollten höheren Stellenwert erhalten und umgesetzt werden. Notwendig wären multi-sektorale Programme, etwa die Kombination rechtlicher und institutioneller Veränderungen auf Gemeinde- und Stadtteilebene, in der Jugend- und Bildungspolitik, die Verbindung unterschiedlicher Handlungsebenen sowie die Kooperation zwischen verschiedenen Ministerien und „stakeholdern", inklusive der Nicht-Regierungsorganisationen. Schließlich ist die Verwirklichung von Gender-Gerechtigkeit durch Überwindung gewaltgeprägter Männlichkeit ein wesentlicher Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit und Demokratisierung.

9.1.2 Zielgruppenarbeit mit Knaben und Jugendlichen

In der Arbeit mit Knaben und Jugendlichen spielt die Peer-Gruppenarbeit zum Einstellungs- und Verhaltenswandel eine zentrale Rolle. Die Pubertät sollte nicht als Problemphase, sondern als Chance betrachtet werden. Hier können Gewaltlegitimationen und Geschlechterstereotypen überwunden werden. Die Peer-Gruppenarbeit kann mit anderen Transformationsansätzen im Rahmen multi-sektoraler Konzepte verbunden werden, insbesondere mit solchen, die Männer als Akteure der Veränderung ansprechen. Wichtig ist es, alters- und interessenspezifisch vorzugehen und sichere Orte für Knaben, Jugendliche und Männer zu schaffen. Notwendig sind Plattformen, auf denen die Teilnehmenden über verinnerlichte Normen, den Druck des sozialen Umfeldes zur Normenerfüllung und ihre Selbstwahrnehmung sprechen können. Es ist wichtig, Differenzen und Interessendivergenzen zwischen Knaben, Jugendlichen und Männern auf der Basis von Herkunft, Familienstand, Religion oder Wohnort zu beachten. Auch divergierende Kriegserfahrungen sind zu berücksichtigen. Sportliche und kreative Ausdrucksformen wie Musik und Tanz können Ansatzpunkte für die Peer-Gruppenarbeit sein. Sie können mit „life-skills" in multidimensionalen Jugendprogrammen verbunden werden, wobei die Jugendlichen an Berufsorientierung, Einkommenserwerb und Gesundheitsprogrammen interessiert sind.

9.1.3 Arbeit mit „gatekeepern“

Lehrer, religiöse oder traditionelle Autoritäten und lokal anerkannte Männer können Geschlechterstereotypen und Gewaltlegitimationen festigen oder überwinden. Deshalb sollten sie in die Konzeption entsprechender Transformationsstrategien eingebunden werden. Ihre Gender-Stereotypen müssen überwunden und ihre Bereitschaft zur Transformation von Gender-Zuschreibungen in Institutionen und Organisationen muss verbessert werden. Auch Mitarbeiter in Medien sollten sich ihrer Verantwortung für Gender-Zuschreibungen bewusst sein und Stereotypen überwinden. Wichtig ist es, neue Rollenbilder und neue Orientierungen für die Sozialisation von Knaben zu vermitteln. Auf familiärer Ebene sollten Familienväter verstärkt angesprochen werden, schließlich obliegt es ihnen, ihren Söhnen Orientierungen zu geben und Konflikte gewaltfrei zu lösen.

9.1.4 Arbeit auf organisatorischer Ebene

Hilfreich für Organisationen, die an Einstellungsveränderungen von Knaben, Jugendlichen und Männern arbeiten, sind das systematische Monitoring und die Evaluierungen bzw. Selbstevaluierungen ihrer Arbeit. Es gilt, Erfolge bzw. Misserfolge zu dokumentieren und ein institutionelles Gedächtnis zur Sicherung des Know-Hows und der Transparenz zu schaffen. Regelmäßige Mitarbeiterfortbildungen sowie der Austausch und die Vernetzung mit Organisationen, die ebenfalls in diesem Kontext arbeiten, sichern die Nachhaltigkeit und die Verbreitung von Erfolgen sowie das Vermeiden von Fehlern. Eine Herausforderung ist die Suche nach Möglichkeiten, erfolgreiche Strategien und Konzepte, die sich lokal bewährt haben, auf andere Länder zu übertragen und dort lokal anzupassen. Der kontinuierliche regionale Austausch ist hierfür sehr wichtig. Oft handelt es sich um Pilotprojekte, es gibt kaum Follow-ups, die mittel- und langfristige Finanzierung ist zumeist nicht gesichert, was kompetente und erfahrene Mitarbeiter zum Wechsel in andere Organisationen veranlasst. Der Austausch mit Frauen-, Kinder-, HIV/AIDS- und Homosexuellenorganisationen ist wichtig, um deren Sorgen abzumindern, Männerprojekte würden finanzielle Förderungen an sich ziehen. Wünschenswert sind pro-feministische Stellungnahmen durch Männerorganisationen und -projekte sowie Feedbacks der Frauenorganisationen auf Männerarbeit zum Austausch, zum konstruktiven Umgang mit Differenzen und zu Selbstreflexionen zur „patriarchalen Dividende“.

9.1.5 Herausforderungen in der HIV-Prävention

Im Kontext der HIV-Prävention sollte reflektiert werden, wie Gesundheits-, Gender- und Anti-Gewaltprojekte kooperieren können und in welchen Situationen sowie unter welchen Bedingungen Jugendliche und junge Männer zu verantwortungsvollem Sexualverhalten und zum Schutz vor HIV-Infektionen für sich und ihre Partner/-innen bereit sind. Bei konzeptionellen Planungen sollte überlegt werden, wie Gesundheitsprogramme mit HIV-Projekten und Ansätzen zum Einkommenserwerb kombiniert werden können, zumal diese für Männer identitätsstiftende Bedeutung haben können. Auch die Frage, wie wichtig risikoreiche Sexualität für das maskuline Selbstbild insbesondere von jungen Männern und die Anerkennung durch ihr soziales Umfeld (Freunde, Peer-Gruppe, andere Männer, andere Frauen) ist, sollte in Planungen berücksichtigt werden. Grundsätzlich sollte der Gesundheitssektor sich stärker an Männern orientieren, insbesondere bei HIV-Beratungen, um die vielerorts anzutreffenden Stigmatisierungen der Ratsuchenden, Infizierten oder Kranken durch weibliches Gesundheitspersonal, wie Krankenschwestern und HIV-Beraterinnen, zu vermeiden.

9.2 Konzeptionelle Bezüge zur OEZA

Diese Arbeitsschritte und Ziele sind in vielfältiger Weise mit der OEZA verknüpft. So gibt es direkte Bezüge zu den Leitlinien zur Gleichstellung der Geschlechter, zu Kinder- und Menschenrechten, zur Konfliktprävention und Friedenssicherung (BmeiA 2007, 2009a,b, 2010). Auch Verbindungen zum nationalen Aktionsplan zur UN-Resolution 1325 und zum Wiener 3C-Appell zur Verbindung von Friedens- und Staatsbildung, konkret zur konfliktpräventiven Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen einer kohärenten Entwicklungs- und Sicherheitspolitik, lassen sich herstellen (Werther-Pietsch 2009, Werther-Pietsch/Roithner 2010:10ff.).

Hinsichtlich der Gender-Leitlinien ist hervorzuheben, dass bereits einige österreichische Entwicklungsorganisationen im Austausch mit lokalen Frauenorganisationen innovative Ansätze zur Arbeit mit Männern durchführen (vgl. BmeiA 2010). Teilweise sind diese schon vernetzt und tauschen ihre Erfahrungen aus. Solche Vernetzungen könnten intensiviert, institutionell verankert und systematisiert werden. Dazu ist eine kontinuierlichere Förderung notwendig, denn oft sind die Ansätze nur als Pilotprojekte geplant, deren konkrete Wirkungen und Reichweite systematischer analysiert und ausgeweitet werden könnten, zumal viele dieser Projekte sehr erfolgreich sind. Nachhaltige Einstellungs- und Verhaltensänderungen sowie gesellschaftliche Veränderungen brauchen Zeit und mittelfristige Finanzierungssicherheit, um Organisationen Planungssicherheit zu geben und die Personalfluktuation einzuschränken.

Zudem wäre es sinnvoll, auf breiter Basis innerhalb der OEZA über das konzeptionelle und projektpraktische Vorgehen, die Erfolge, Hindernisse und Herausforderungen zu diskutieren, denn vielerorts – insbesondere in Nachkriegsgesellschaften – öffnet sich das Fallstrick, dass „Empowerment“-Ansätze für Frauen auf viel Widerstand von Männern stoßen oder gar Eskalationen von häuslicher Gewalt zur Folge haben, wenn die Männer nicht systematisch in die Transformationsprozesse einbezogen werden. In den Projekten und Programmen, die einen Inklusionsansatz verfolgen, also auf die Stärkung von Frauen ausgerichtet sind und auch Männer daran partizipieren lassen, zeigt sich, dass beide Geschlechter sowie die Söhne und Töchter davon profitieren: die häusliche Gewalt geht eindeutig zurück, die Männer tolerieren eher die wirtschaftliche Eigenständigkeit ihrer Frauen und die Armuts- und Gesundheitsprobleme der gesamten Familien werden reduziert. Zudem hat das veränderte, gewaltfreie Verhalten der Väter Vorbildfunktion für Söhne und Töchter und deren Rollensozialisation. Die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen wird reduziert, junge Mädchen gehen kontinuierlicher zur Schule, die Knaben und jungen Männer lernen sozial verantwortliche Vaterschaft kennen, was für ihr eigenes Sexualverhalten und die HIV-Prävention sowie den Umgang mit eigenen Kindern im Erwachsenenleben Orientierungen bietet. Geschlechtergleichstellung kann also deutlich vorangebracht werden, wenn Männer als Akteure der Veränderung gewonnen und aktiv in Transformationsprozesse einbezogen werden (vgl. ADA 2011a,b).

Hervorzuheben ist, dass etliche dieser Ansätze häufig von lokalen Frauenorganisationen entwickelt wurden oder in enger Abstimmung mit Frauenrechtsaktivistinnen entstanden. Dabei wurden die Vorwürfe von Kritikerinnen, die Arbeit mit Männern würde die geringen Gelder für Frauenprojekte abziehen, ernst genommen und konstruktiv aufgearbeitet. Es wurden pro-feministische, auf systematischen Austausch ausgerichtete Konzepte entwickelt, um den Konkurrenzproblemen konzeptionell Einhalt zu gebieten. Die Dokumentation und der Austausch von Konfliktlösungsstrategien zwischen unterschiedlichen Organisationen in diesem und anderen spannungsgeladenen Kontexten wären empfehlenswert.

Auch innovative Organisationen, die insbesondere junge Männer nach Kriegen und Gewaltkonflikten gründeten, verstehen sich ausdrücklich als Allianzpartner von Frauen-, Kinderrechts-, Homosexuellen- und AIDS-Organisationen. Sie argumentieren mit einem umfassenden Gender-Begriff, der sich nicht auf die Hierarchien zwischen Frauen und Männern beschränkt, sondern Geschlechterverhältnisse mit anderen Machtverhältnissen in Beziehung setzt und Geschlechtergleichheit als Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit und zur Verwirklichung von Menschenrechten betrachtet. Diese jungen Aktivisten sind couragiert, weil sie Kritik an alten Eliten, an Machtmissbrauch, Korruption und politischer Patronage üben und sich als zivilgesellschaftliche Akteure verstehen, die Demokratisierungsprozesse in ihren gewaltgeprägten und von Kriegen erschütterten Gesellschaften voranbringen wollen. Sie verlangen von ihren Regierungen Rechts- und Gesetzesreformen sowie deren Umsetzung in der Rechtspraxis, insbesondere auch in ländlichen Gebieten. Aus diesen Gründen wäre es wünschenswert, dass solche Ansätze unter Bezug auf die Gender-Leitlinien konzeptionell berücksichtigt und in der OEZA stärker beachtet würden. Auch mit Blick auf den „Wiener 3C-Appell" zur Förderung und Stärkung zivilgesellschaftlicher Organisationen im Kontext von Friedensprozessen und Staatsbildung sind diese Aktivitäten bedeutend (Werther-Pietsch/Roithner 2010).

Die vorliegende Studie hat an etlichen Länderbeispielen illustriert, dass Männerorganisationen Frauenrechte als Menschenrechte verstehen und durch politische Lobbyarbeit die Umsetzung von Gesetzesnovellen, etwa zur Strafverfolgung von häuslicher Gewalt, verlangen. Auch die Gewalt gegen Kinder wird als Verletzung der Kinder- und Menschenrechte angeprangert und die politischen Machthaber sowie die zuständigen staatlichen Institutionen werden zu umfassenden Gegenmaßnahmen aufgefordert. Hierdurch wird deutlich, dass die Anti-Gewalt-Arbeit der Männerorganisationen aktiv zur Verwirklichung von Menschenrechten beiträgt und diese sinnvoll mit Gender-Perspektiven verknüpft.

Mit Blick auf den Aktionsplan zur UN-Resolution 1325 zu „Frauen, Frieden und Sicherheit" kann die Arbeit mit Männern und Männerorganisationen die Erreichung der Ziele fördern, konkret die Gewaltprävention und den Schutz vor Gewalt (vgl. ADA 2010, 2011a, ADC 2006, BmeiA 2007). Die Überwindung gewaltgeprägter Männlichkeit nach Kriegen und Gewaltkonflikten durch konkrete Programm- und Projektansätze verbessert die Sicherheit von Frauen und Mädchen im öffentlichen und privaten Raum und trägt zur Umsetzung des Konzeptes der menschlichen Sicherheit im umfassenden Sinn bei. Auch die Mitwirkung von Frauen an Friedensprozessen könnte erleichtert werden, wenn die Erfahrungen aus Projekten und Programmen der Entwicklungszusammenarbeit stärker beachtet würden, die bereits auf Einstellungsveränderung von Männern und Respekt vor Frauen abzielen. Hierzu wäre der intersektorale Austausch hilfreich.

Um demobilisierten männlichen Kindersoldaten Zukunftsperspektiven zu ermöglichen, sind umfassende Programmansätze notwendig, die ihre Interessen an einer eigenständigen Existenzsicherung, ihre Gesundheitsprobleme wie HIV-Infektionen und Drogenabhängigkeit, ihre Trauma durch erlittene und selbst verübte Gewalt sowie ihre Gewaltbereitschaft aufarbeiten. Die Vermittlung gewaltfreier Konfliktlösungen, Männlichkeitsbilder und maskuliner Identitätsstiftungen wäre ebenfalls sehr wichtig; dies betrifft insbesondere Demobilisierungscamps und Flüchtlingslager, in denen die Ex-Kämpfer oft über lange Zeit unter schwierigsten Bedingungen leben. Innovative Maßnahmen könnten eingebettet sein in eine Jugendpolitik, die den Interessen der Jugendlichen entgegenkommt, und in umfassende Jugendprogramme, die Jugendarbeitslosigkeit gegensteuern, Zukunftsperspektiven vermitteln und Jugendliche bzw. Knaben als Akteure für Veränderungsprozesse gewinnen. Im Idealfall könnten so erneute Gewalteskalationen verhindert werden.

Zur nachhaltigen Verankerung innovativer Ansätze in der Jugendarbeit sind politische Leitlinien, umfassende Rechtsreformen und deren Umsetzung sowie breit gefächerte Maßnahmen zur sozialen Gerechtigkeit entscheidend. Der politische Dialog mit den verantwortlichen Entscheidungsträgern/-innen könnte nachdrücklich darauf hinwirken, Rechtsstaatlichkeit herzustellen; dies betrifft auch grundlegende Reformen von Polizei und Justiz, um das Vertrauen der Bevölkerung, insbesondere der Jugendlichen, in diese rechtsstaatlichen Institutionen zu stärken. Auch der Machtmissbrauch von Lehrern in Schulen muss gestoppt und sanktioniert werden, denn darunter leiden Mädchen, Knaben und Jugendliche.

Gleichzeitig ist es wichtig, die Gender-Organisationen als zivilgesellschaftliche Kräfte zu stärken, die kritisch die Umsetzung von Rechtsreformen und institutionellen Strukturveränderungen beobachten können, dadurch die Interessen von Bürgerinnen und Bürgern gegenüber den Nachkriegsregierungen vertreten und somit zur Demokratisierung beitragen.

10 Literaturliste und Weblinks

10.1 Literaturliste

Abbink, Jon / van Kessel, Ineke (eds.)
2005 Vanguards or vandals, Youth politics and conflict in Africa, Brill Publishers, Leiden.

ADA – Austrian Development Agency
2010 Women's Participation and Leadership in Conflict Situations and Peace Building: Challenges and the way forward, Conference on 10 years of the UN-Security Council Resolution 1325, 20.October 2010, Vienna
http://www.entwicklung.at/aktuelles_termine/frauen_gehoeren_gehoert/
2011a Fokus: Frauen, Gender und bewaffnete Konflikte, die Umsetzung der Sicherheitsratsresolution 1325 in der OEZA, Austrian Development Agency (ADA), Wien.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Gender_und_Konflikt_Jaen2011.pdf
2011b Fokus: Kinder als Partner in der OEZA, Austrian Development Agency (ADA), Wien.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Kinder_Jaen2011.pdf

ADC – Austrian Development Cooperation
2006 Building Peace – Empowering Women: Gender Strategies to make UN Security Council Resolution 1325 work, Vienna.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/LL_Buildung_peace_empowering_women.pdf

Atkin, Lucille / Barker, Gary / Ricardo, Christine et al.
2009 Global symposium „Engaging men and boys in achieving gender equality", A summary report: Cross-cutting themes, lessons learned, research results and challenges, 30.3.-3.4.2009, Rio de Janeiro.
http://www.promundo.org.br/wp-content/uploads/2010/06/Global-Symposium.pdf

Bannon I. / Correia M. (eds.)
2006 The Other Half of Gender: Men's Issues in Development, The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank
http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2006/06/20/000090341_20060620141950/Rendered/PDF/365000Other0ha101OFFICIAL0USE0ONLY1.pdf

Barker, Gary / Acosta, F.
2001 Men, gender-based violence and sexual and reproductive health, A study with men in Rio de Janeiro, Instituto Promundo, Brazil.
www.promundo.org.br

Barker, Gary / Nascimento, M. / Marcondes, W.
2002 Guy to guy project, Engaging young men in violence prevention and in sexual reproductive health, Instituto Promundo, Brasil.
www.promundo.org.br
2003 Men's participation as fathers in the Latin America and Carribean Region, A critical literature review with policy considerations, Document prepared for the World Bank, Washington D.C. Word Bank, Washington D.C./ Instituto Promundo, Brazil.
www.promundo.org.br
2006 „Men's participation as fathers in Latin America and the Caribbean: Critical Review of the Literature and Policy Options", in: I. Bannon and M. Correia (eds): The Other Half of Gender: Men's Issues in Development, The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank
http://www – wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2006/06/20/000090341_20060620141950/Rendered/PDF/365000Other0ha101OFFICIAL0USE0ONLY1.pdf

Barker, Gary / Nascimento, M. / Ricardo, Christine / Olinger, Marianna/ Segundo, Márcio
2011 Masculinities, social exclusion and prospects for change, Reflecions from Promundo's work in Rio de Janeiro, Brazil, in: Cornwall, Andrea / Edström, Jerker / Greig, Alan (eds.): Men and development, Politicizing masculinities, Zed Books, London, S.170-184.

Barker, Gary / Ricardo, Christine
2005 Young men and the construction of masculinity in Africa, Implications for HIV/AIDS, conflict and violence, Social Development Papers / Conflict Prevention and Reconstruction, Paper no. 25, World Bank, Washington D.C.
http://www.eldis.org/vfile/upload/1/document/0708/DOC21154.pdf

Barker, Gary / Schulte, Jennifer
2010 Engaging men as allies in women's economic empowerment, Strategies and recommendations for CARE Country Offices, CARE International/CARE Norway, Oslo.

Barstad, Kristin
2008 Preventing the recruitment of child soldiers, The ICRC approach, in: Refugee Survey Quarterly, vol. 27, no. 4, S.142-149.

Becker, Heike
2000 „Becoming men", Masculine identities among young men in two Namibian locations, in: Development Update, vol. 3, no. 2, S.54-70.

Bhandari, N.
2005 Strategies and tools for working with men and boys to end violence against girls, boys, women and other men, study prepared for UNIFEM/Save the Children, New York/Stockholm.
http://www.siyanda.org/docs/Working_with_men_and_boys_1may06.pdf

BmeiA – Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
2007 Österreichischer Aktionsplan zur Umsetzung von UN-Sicherheitsratsresolution 1325 (2000), Wien.
http://www.entwicklung.at/fileadmin/media/Themen/Friedenssicherung_und_Konfliktpr%C3%A4vention/Oesterreichischer_Aktionsplan.pdf
2009a Friedenssicherung und Konfliktprävention, Leitlinien der österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit, Wien.
www.entwicklung.at
2009b Menschenrechte, Leitlinien der österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit, Wien.
www.entwicklung.at
2010 Geschlechtergleichstellung und Empowerment von Frauen, Leitlinien der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Wien.
www.entwicklung.at

Boyden, Jo / De Berry, Joanna (eds.)
2006 Children and youth on the front line, Ethnography, armed conflict, and displacement, Berghahn Books, New York.

CANTERA
1995 „Men, violence and social crisis", Training in popular education and masculinities, Second workshop, (Curso de Masculinidad y Educación Popular, „Hombre, Violencia Y Crisis Social"), 11th and 12th May 1995, Managua.
http://www.europrofem.org/contri/2_05_es/es-viol/20es_vio.htm

CARE International
2007 Exploring the dimensions of masculinity and violence, Western Balkan Violence Prevention Initiative, report written by Anne Eckman et al., Care International, ICRW, Washington D.C.
http://www.icrw.org/docs/balkan_gender_based_violence_report.pdf
2009 From resolution to reality, Lessons learned from Afghanistan, Nepal and Uganda on women's participation in peace-building and post-conflict governance, Vienna/Oslo.
http://www.care.at/fileadmin/user_upload/CARE-FROM_RESOLUTION_TO_REALITY.pdf

Chant, S. / Gutmann, M.
2000 Mainstreaming men into gender and development: Debates, reflections and experiences, Oxfam Working Papers, Oxford.
http://www.oxfam.org.uk/what_we_do/resources/wp_mainstreamingmen.htm

Cock, Jacklyn
1991 Colonels and cadres – War and gender in South Africa, Oxford University Press, Cape Town.

Cockburn, Cynthia / Zarkov, Dubravka (eds.)
2000 The postwar moment, Militaries, masculinities and international peacekeeping, Lawrence and Wishart, London.

Cornwall, Andrea / Alice Welbourn (eds.)
2002 Realizing rights, Transforming approaches to sexual and reproductive wellbeing, Zed Books, London.

Cornwall, Andrea / Edström, Jerker / Greig, Alan (eds.)
2011 Men and development, Politicizing masculinities, Zed Books, London.

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
2008 Jugendgewalt, eine Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit, Eschborn.
2010 Systematische Jugendgewaltprävention, Ein Leitfaden zur Planung und Umsetzung von maßgeschneiderten Maßnahmen der Jugendgewaltprävention, Eschborn.

Dolan, Chris
2002 Collapsing masculinities and weak states, A case study of Northern Uganda, in: Cleaver, Frances (ed.): Masculinities matter! Men, gender and development, Zed Books, London, S.57-83.

Eifler, Christina / Seifert, Ruth (eds.)
2009 Gender dynamics and post-conflict reconstruction, Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M.

Esplen, Emily
2006 Engaging men in gender equality, Positive strategies and approaches. Overview and annotated bibliography, BRIDGE Bibliography, no. 15, Institute of Development Studies, IDS, Brighton, Sussex.
http://www.bridge.ids.ac.uk/vfile/upload/4/document/1109/bb15%20.pdf

Esplen, Emily / Greig, Alan
2007 Politizising masculinities, Symposium 15-18 October 2007, IDS, Dakar/Brighton.

FEMNET – MEGEN
2009 Defying the odds, Lessons learned from Men for Gender Equality Now, Nairobi.
http://www.megenkenya.org/data/images/resources/defying%20the%20odds.pdf
2010 Dare to speak out, Assist survivors of sexual and gender based violence, Men for Gender Equality Now, Nairobi.
http://www.engagingmen.net/files/resources/2011/THUKU/Dare_to_speak-1.pdf

Greig, Alan / Kimmel, Michael / Lang, James
2000 „Men, masculinities and development: Broadening our work towards gender equality", Gender and Development Monograph Series, No. 10, United Nations Development Programme (UNDP), New York.
http://www.undp.org/gender/resources/UNDP_Men_and_Masculinities.pdf
2008 Gender and AIDS, Time to act, in: AIDS, vol. 22, supplement 2, S.35-43.

Hamber, Brandon
2010 Masculinity and transitional justice, An exploratory essay, in: South Asian Journal of Peacekeeping, vol. 3, no. 1, http://www.wiscomp.org/pp-v3/pdfs/brandon.pdf

Hassen, Maria de Nazareth Agra
2002 Making sense of sexuality and reproduction, A participatory approach to materials development with young people in Brazil, in: Cornwall, Andrea / Welbourn, Alice (eds.): Realizing rights, Transforming approaches to sexual and reproductive wellbeing, Zed Books, London, S.169-180.

Higate, Paul
2007 Peacekeepers, masculinities, and sexual exploitation, in: Men and Masculinities, vol. 10, no. 1, S.99-119.

Hoffman, Danny
2011 The war machines, Young men and violence in Sierra Leone and Liberia, Duke University Press, Durham.

IAWG – Inter-Agency Working Group on Reproductive Health in Crisis
2010 Inter-Agency Field Manual on Reproductive Health in Humanitarian Settings, IAWG, New York.
http://www.iawg.net/resources/IAFM%202010/IAFM2010chapter4.pdf
http://www.iawg.net/resources/field_manual.html

ICRC – International Committee of the Red Cross
2003 Children in war information kit, Child Soldiers, Geneva.
http://www.icrc.org/eng/assets/files/other/icrc_002_0577k_children_in_war_kit.pdf

ICRW – International Centre for Research on Women
2010a Evolving men, Initial results from the international men and gender equality survey (IMAGES), report written by Gary Barker et al., ICRW/Promundo, New York/Rio de Janeiro.
http://www.icrw.org/publications/evolving-men
http://www.promundo.org.br/en/wp-content/uploads/2011/01/Evolving-Men-IMAGES-1.pdf
2010b What men have to do with it – Public policies to promote gender equality, report written by Gary Barker et al. ICRW/Promundo, New York/Rio de Janeiro.
http://www.icrw.org/publications/what-men-have-do-it

IDS – Institute of Development Studies
2003a Gender and armed conflict, Cutting Edge Pack, University of Sussex, Brighton.
http://www.bridge.ids.ac.uk/reports_gend_con_em.htm
2003b Gender and armed conflict, Supporting resources collection, University of Sussex, Brighton.
http://www.bridge.ids.ac.uk/reports_gend_cep.html

IFOR/WPP
2009 Overcoming violence – Exploring masculinities, violence and peacebuilding, Pilot training of trainers cycle 2009-2010, Final report, Second training block 2010, Alkmaar.
http://www.ifor.org/WPP/ToT-2010_web-final.PDF
2010a Together for Transformation-Men, Masculinities and Peacebuilding, Alkmaar.
http://www.ifor.org/WPP/may-pack-2010_web.pdf
2010b IFOR/WPP training of trainers for male peace activists, Alkmaar.
http://www.ifor.org/WPP/ToT-2010_web-final.PDF

Instituto Promundo/Engender Health
2004a Promoting healthy relationships and HIV/STI prevention for young men, Positive findings from an intervention study in Brazil, study written by Pulerwitz, J./Barker,G./Segundo, M., Horizon Research, Promundo/Population Council, Rio de Janeiro/Washington D.C.
http://www.promundo.org.br/controlPanel/materia/view/380.
2004b The Program H Manual Series (English, Spanish and Portuguese), Rio de Janeiro.
http://www.promundo.org.br/396
2010a Working with men and boys, Tool kit – module, Promundo/UNIFEM, Rio de Janeiro/New York.
http://www.engagingmen.net/files/resources/2010/admin/3b24-final_men-and-boys_-february-2010_en-fnsept-2010.pdf
2010b **Engaging men and Boys in gender equality and health, A global tool kit, Promundo/UNFPA, Rio de Janeiro/New York.**
http://www.promundo.org.br/en/wp-content/uploads/2010/10/cap-6.pdf
http://www.promundo.org.br/en/wp-content/uploads/2010/10/tools.pdf

2011 Engaging Boys and Men in Gender Transformation: A Spiritual Supplement for Facilitating the Men as Partners, Group Education Manual in Christian Settings, Rio de Janeiro.
http://www.acquireproject.org/archive/files/7.0_engage_men_as_partners/7.2_resources/7.2.3_tools/Group_Education_Manual_final.pdf

Interagency Gender Working Group (IGWG) / Population Reference Bureau / Engender Health
2010 Synchronizing gender strategies, A cooperative model for improving reproductive health and transforming gender relations, written by M. Green, A. Levack, Washington D.C.
http://www.prb.org/Reports/2010/gendersynchronization.aspx

International HIV and AIDS Alliance
2008 Feel! Think! Act! Guide to interactive drama for sexual and reproductive health with young people, New York.
http://www.ibe.unesco.org/fileadmin/user_upload/_temp_/Alliance_drama_557_EN.pdf

Jaji, R.
2009 Masculinity on unstable ground, Young refugee men in Nairobi, Kenya, in: Journal of Refugee Studies, 22, S.177-194.

Jewkes, Rachel / Sikweyiya, Yandisa / Morrell, Robert / Dunkle, Kristin
2009 Understanding men's health and use of violence, Interface of rape and HIV in South Africa, Medical Research Council, Gender and Health Unit, Pretoria.

Kurtenbach, Sabine / Blumör, Rüdiger / Kuhn Sebastian (Hrsg.)
2010 Jugendliche in gewaltsamen Lebensverhältnissen, Wege aus den Kreisläufen der Gewalt, Nomos-Verlag, Baden-Baden.

Large, J.
1997 Disintegration, conflicts and the restructuring of masculinity, in: Gender and Development, vol. 5, no. 2, S.23-30.

Lyra, J. / Medrado, B.
2005 „Inclusion of men and boys in the public actions of reproductive health in Brazil", research paper, Instituto Papai and the University Federal of Pernambuco, Brazil.
http://www.siyanda.org/docs/lyra_medrado_meninclusion.doc

MASVAW – Men's Action for Stopping Violence against Women
2007 A journey towards justice, Men's action for stopping violence against women, MASVAW.
http://www.sahayogindia.org/msbrow/msb_f_web.htm

Mechanic, Eli
2004 Why gender still matters, Sexual violence and the need to confront militarized masculinity, A case study of the Conflict in the Democratic Republic of the Congo, Partnership Africa Canada, Ottawa.
http://www.pacweb.org/Documents/violence_against_women/why_gender_still_matters_2004-12-eng.pdf

Meddings, David / Knox, Lyndee / Maddaleno, Matilde
2005 World Health Organization's Teach-VIP, Contributing to capacity building for youth violence prevention, in: American Journal of Preventive Medicine, vol. 29, 5S2, S.259-265.

Mufune, Pempelani
2009 The male involvement programme and men's sexual and reproductive health in Northern Namibia, in: Current Sociology, vol. 57, no. 2, S.231-248.

Myrttinen, Henri
2003 Disarming masculinities, in: Disarmament Forum, vol. 4, S.37-46.

Olonisakin, Funmi / Barnes, Karen / Ikpe, Eka (eds.)
2011 Women, peace and security, Routledge, London.

Oxfam/UNIFEM
2010 Women and men, Hand in hand against violence, Strategies and approaches to working with men and boys for ending violence against women, Oxford.
http://www.oxfam.org.uk/resources/learning/gender/downloads/women-and-men-hand-in-hand-against-violence-251110-en.pdf

Padare/Enkundleni/Men's Forum on Gender
2007 Training of trainers manual, Men as partners, Padare/Enkundleni/Men's Forum on Gender, Harare
http://www.padare.org.zw/index.php?option=com_remository&Itemid=11&func=finishdown&id=6

PAHO – Pan American Health Organisation
2000 Research protocols to study sexual and reproductive health of male adolescents and young adults in Latin America, prepared by Rebecca Lundgren, Division of Health Promotion and Protection, PAHO, Managua.
2004 Promoting men's participation in sexual and reproductive health programmes, Summary of the Final Report, PAHO, United Nations Population Fund (UNFPA), Nicaraguan Health Ministry, Managua.
http://www.isis.cl/MujerySalud/Sexual/Documentos/doc/Estudio%20OPS%20salud%20sexual%20y%20reproductiva.pdf

Patel, P. / Tripodi, P.
2007 „Peacekeepers, HIV and the role of masculinity in military behaviour", in: International Peacekeeping, vol. 14, no. 5, S.584–598. http://tinyurl.com/peacekeepers-HIV-masculinity

Peacock, Dean
2003 Men as partners, Promoting men's involvement in care and support activities for people living with HIV/AIDS. Paper presented at the UN Conference „The role of men and boys in achieving gender equality", 21 to 24 October 2003, Brasilia,
http://www.un.org/womenwatch/daw/egm/men-boys2003/EP5-Peacock.pdf
2007 Sonke Gender Justice and the One Man Can Campaign, Paper presented at the Commonwealth Women's Affairs Ministers' Meeting on „Financing for Gender Equality, A Commonwealth Perspective", Kampala, 11-14 June 2007, Kampala.
http://www.genderjustice.org.za/journal-articles-book-chapters/journal-articles-book-chapters?limitstart=15
2010 Engaging men and boys in efforts to prevent and eliminate violence against women, United Nations Commission on the Status of Women, Fifty-fourth session, New York, 1-12 March, 2010, Interactive expert panel: Unite to end violence against women, New York.
http://www.genderjustice.org.za/journal-articles-book-chapters/journal-articles-book-chapters

Peacock, Dean / Lewack, Andrew
2005 The Men as Partners Program in South Africa, Reaching men to end gender-based violence and promote sexual and reproductive health, in: International Journal of Men's Health, vol. 3, no. 3, S.173-188.

Peacock, Dean / Khumalo, Bafana / McNab, Eleanor
2006 Men and gender activism in South Africa, Observations, critique and recommendations for the future, in: Agenda, no. 69, S.71-81.

Peacock, Dean / Weston, Mark
2008 Men and care in the context of HIV and AIDS: Structure, political will and greater male involvement, Expert Group Meeting on „Equal sharing of responsibilities between men and women, including care-giving in the context of HIV/AIDS" United Nations Office at Geneva, 6-9 October, 2008, EGM/ESOR/2008/EP.1 United Nations Division for the Advancement of Women, Department of Economic and Social Affairs, United Nations, New York.
http://www.genderjustice.org.za/journal-articles-book-chapters/journal-articles-book-chapters?limitstart=30
http://www.un.org/womenwatch/daw

Peacock, Dean / Stemple, Lara / Sawires, Sharif / Coates, Thomas
2009 Men, HIV/AIDS and human rights, in: Journal of Acquired Immune Defic Syndrome vol. 51, S.119-125.

Peters, Krijn
2011 War and the crisis of youth in Sierra Leone, Cambridge University Press, Cambridge.

Promundo siehe Literaturhinweise unter Instituto Promundo

Refugees International
2005 Must boys be boys? Ending sexual exploitation and abuse in UN peacekeeping missions, written by Sarah Martin), Refugees International, Washington D.C. / Geneva.
http://www.gbv.ie/wp-content/uploads/2007/12/86-must-boys-be-boys-ending-sexual-exploitation-and-abuse-in-UN-peace-keeping-missions.pdf
2007 UN peacekeeping, Responding to sexual exploitation and abuse, Refugees International, Washington D.C./Geneva.
www.peacewomen.org/resources/peacekeeping/SEA/RI_nov07.pdf

Reimann, Cordula
2001 Towards gender mainstreaming in crisis prevention and conflict management, Guidelines for German Technical Co-operation, Eschborn.
http://www.siyanda.org/docs_genie/gtz/GTZ_conflict_prevention.pdf

Reiweger, Harald
2010 Grundlagenrecherche zu Kindern und Jugendlichen in Konfliktregionen, Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC), Wien.
www.vidc.org

RHRC – Reproductive Health for Refugee Consortium
2004 HIV/AIDS prevention and control, A short course for humanitarian workers, Facilitators manual, RHRC/UN, New York.
http://www.rhrc.org/pdf/aids_refugees.pdf

Richter, Linda / Morell, Robert (eds.)
2006 Baba, Men and fatherhood in South Africa, Human Science Research Publications, Pretoria.

Ruxton, S. (ed.)
2004 Gender Equality and Men: Learning from Practice, Oxfam, Oxford/London.
http://www.oxfam.org.uk/what_we_do/resources/geneqmen.htm

Safe the Children
2004 Workshop Report, Working with Men and Boys to promote gender equality and to end violence against boys and girls, Save the Children, Stockholm.
http://www.crin.org/docs/resources/publications/SC-Masculinities.doc
2007 Boys for change, Moving towards gender equality, Stockholm.
http://sca.savethechildren.se/
2009a Armed conflict, Behind the uniform – Training the military in child rights and child protection in Africa, Safe the Children, Stockholm.
http://www.crin.org/docs/Behind_the_Uniform.pdf
2009b Allies for change, Together against violence and abuse, Stockholm.
http://resourcecentre.savethechildren.se/content/library/documents/allies-change-together-against-violence-and-abuse-working-boys-and-men-dis
2010 Engaging boys to stop violence, A step-by-step guide for initiating social change, Stockholm.
http://resourcecentre.savethechildren.se/content/themes/engaging-boys-stop-violence-1
http://sca.savethechildren.se/Global/scs/SCA/Publications/Step%20by%20Step%20Guide%20book.pdf

Schueler, Jane / Finger, William / Barker, Gary
2005 Boys changing gender roles, Youth Lens, Youth Net, Arlington.
http://www.fhi.org/NR/rdonlyres/ebi4gbgdtwxeotyfwshe4wdqg6fsfgzvignbgamUnu4mz42mjlqcftpkvtw35ry53f-m2kgbczb6mcd/YL16e.pdf

Schwartz, Stephanie
2010 Youth and post-conflict reconstruction, Agents of change, USIP, Washington D.C.
www.usip.org

Seifert, Ruth (Hrsg.)
2004 Gender, Identität und kriegerischer Konflikt, Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien, Lit-Verlag, Münster/Berlin.

SIDA – Swedish International Development Cooperation Agency
2004 Ending gender-based violence – A call for global action to involve men, A summary of research prepared by Harry Ferguson, Jeff Hearn et al., Stockholm.

Silberschmidt, Margret
2001 Disempowerment of men in rural and urban East Africa: Implications for male identity, sexuality and sexual behaviour, in: World Development, vol. 29, no. 4, S.657-671.

Sommers, Marc
2001a Peace education and refugee youth, EPAU Working Paper, UNHCR, Geneva.
2001b Young, male and pentecostal, Urban refugees in Dar es Salaam, Tanzania, in: Journal of Refugee Studies, vol. 14, no. 4, S.347-370.
2006 Fearing Africa's young men, The case of Rwanda, Social Development Papers, Conflict Prevention and Reconstruction, CPR Paper no. 32, The World Bank, Washington D.C.
2011 Stuck – Rwandan youth and the struggle for adulthood, University of Georgia Press, Athens.

Sommers, Marc / Schwartz, Stephanie
2011 Dowry and division, Youth and state building in South Sudan, Special Report 295, USIP, Washington D.C.
http://www.usip.org/files/resources/SR_295.pdf
www.usip.org

Sommers, Marc / Uvin, Peter
2011 Youth in Rwanda and Burundi, Contrasting visions, Special Report 293, United States Institute of Peace, Washington D.C.
www.usip.org

Sonke Gender Justice Network
2007 Men as partners, Engaging men to reduce children's vulnerabilities to HIV and gender-based violence in Nkandla, KwaZulu-Natal and OR Tambo, Eastern Cape, quarterly report, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/reports/reports
2008a Summary of joint launch by UNHCR RSH and Sonke Gender Justice of „Embracing men and boys in the prevention and response to GBV", May 15 and 16, 2008, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/reports/reports
2008b Engaging men and boys in refugee settings to address sexual and gender based violence, Report from a workshop held in Cape Town, South Africa, 22-25 September, Prepared by Caroline Aasheim, Dale Buscher, Dean Peacock and Lynn Ngugi, Sonke, Cape Town.
http://www.womensrefugeecommission.org/docs/masc_gbv.pdf
2009a Working with men and boys, Emerging strategies from across Africa to address gender-based violence, report edited by Orly Stern, Dean Peacock and Helen Alexander, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/journal-articles-book-chapters/journal-articles-book-chapters?limitstart=30
2009b „Sometimes I don't feel safe", Sonke's one man can campaign uses photovoices to ensure children's needs, Report written by Kristin Pallitz, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/photovoice/project-materials/photovoice
2009c Inspiring action, Digital stories of HIV, gender and hope from rural South Africa, Discussion guide, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/digital-stories/project-materials/digital-stories

2009d „We all have rights": Stories of gender and health by South African youth, Discussion guide, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/digital-stories/project-materials/digital-stories
2009e „Sports laughs in the face of discrimination", Township street soccer tournament pave the way for reintegration, Report written by Kristin Palitza, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/xenophobia/project-materials/xenophobia
2009f The Equality Court as a tool for gender transformation, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/reports/reports?limitstart=15
2009g MenEngage, Africa Symposium Report, October 2009 Johannesburg, South Africa, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/reports/reports?limitstart=15
2010a Stories of courage and leadership: South African traditional leaders speak out to engage men in creating healthy communities, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/digital-stories/project-materials/digital-stories
2010b „Traditional leaders wield the power, the are almost all men", The importance of involving traditional leaders in gender transformation, report written by Kristin Paliza, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/one-man-can/project-materials/one-man-can
2010c Beijing Plus 15 Progress report for the 2010 UN CSW, A review of of South African Government action to implement commitments made to involve men and boys in achieving gender equality, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/reports/reports?limitstart=15
2010d South Africa Report for the 54th session of the United Nations Commission on the Status of Women, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/reports/reports?limitstart=15
2010e One man can: Callenging xenophobia to strenghten immigrant and refuees rights in South Africa, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/xenophobia/project-materials/xenophobia
http://www.genderjustice.org.za/refugees/project-materials/refugees
2010f Annual report 2009-2010, Sonke Gender Justice Network, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/organisational-documents/organisational-documents
2011 Let's end it now: Stopping sexual violence in correctional centres, Cape Town.
http://www.genderjustice.org.za/journal-articles-book-chapters/journal-articles-book-chapters?limitstart=45

Steinberg, Peter
2008 Damned if they do it, damned if they don't, Tensions in Nicaraguan masculinities as barriers to sexual and reproductive health promotion, in: Men and Masculinities, vol. 10, no. 5, 538-556.

Swartz, Sharlene / Bhana, Arvin
2009 Teenage tata, Voices of young fathers in South Africa, Human Science Research Council Press, Pretoria.

Sweetman, Caroline
2001 Men's involvement in gender and development policy and practice, Beyond rhetoric, Oxfam Working Papers, Oxford.

Turner, S.
1999 Angry young men in camps: Gender, age and class relations among Burundian refugees in Tanzania, Working Paper No. 9, UNHCR, Geneva.

Ukeje, C.
2001 Youths, violence and the collapse of public order in the Niger Delta of Nigeria, in: Africa Development, vol. 26, no. 1-2, S.338-366.

UNAIDS
2001a Working with men for HIV prevention and care, UNAIDS, Geneva.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/dataimport/publications/irc-pub02/jc543-workingwith-men_en.pdf

2001b Children and young people in a world of AIDS, UNAIDS; Geneva.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/dataimport/pub/brochurepamphlet/2001/jc656-child_aids_en.pdf
2004 On the front line, A review of policies and programmes to address HIV/AIDS among peacekeepers and uniformed services, UNAIDS, Geneva.
http://www.unaidsrstesa.org/thematic-security-humanitarian-response/
http://www.unaidsrstesa.org/userfiles/file/On%20the%20Front%20Line_UNAIDS_2005.pdf
2008 Young people are leading the HIV prevention revolution, UNAIDS, Geneva.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/documents/unaidspublication/2010/20100713_outlook_youngpeople_en.pdf
2010 We can empower young people to protect themselves from HIV, Joint action for results, UNAIDS, Geneva.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/documents/unaidspublication/2010/2010-12-16_JC1830_young_people.en.pdf
2011 Securing the future today, Synthesis of strategic information on HIV and young people, Geneva.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/documents/unaidspublication/2011/20110727_JC2112_Synthesis_report_en.pdf

UNAIDS – UN-IASC – UNAIDS – Inter Agency Standing Committee Task Force
2009 Guidelines for addressing HIV in humanitarian settings, New York.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/documents/unaidspublication/2010/jc1767_ia-sc_doc_en.pdf

UN DAW – UN Division for the Advancement of Women
2003 The role of men and boys in achieving gender equality, Report of the Expert Group Meeting organized by the United Nations Division for the Advancement of Women in collaboration with ILO and UNAIDS, 21-24 October 2003, Brasilia, Brazil. Available from:
http://www.un.org/womenwatch/daw/egm/men-boys2003/reports/Finalreport.PDF
2008 The role of men and boys in achieving gender equality, Women 2000 and beyond, UN Department of Economic and Social Affairs, United Nations Secretariat, New York.
http://www.un.org/womenwatch/daw/public/w2000/W2000%20Men%20and%20Boys%20E%20web.pdf

UNDP – United Nations Development Programme (UNDP)
2002 Gender approaches in conflict and post-conflict situations, UNDP Paper, New York.
http://www.undp.org/women/docs/gendermanualfinalBCPR.pdf

UN DPKO – United Nations Department of Peace Keeping (UN DPKO)
2004 Gender resource package for peacekeeping operations, UN DPKO, New York.
http://www.peacekeepingbestpractices.unlb.org/PBPS/Pages/Public/viewprimarydoc.aspx?docid=449
2006 Gender equality in peacekeeping operations, DPKO, New York.
http://www.un.org/womenwatch/feature/wps/Policy%20directive%20gender%20equality%20FINAL%202006.pdf
2007 Room to maneuver: Lessons from gender mainstreaming in the UN Department of Peacekeeping Operations (DPKO), Forstering greater gender awareness in UN peacekeeping operations, WCRWC, New York.
http://www.womenscommission.org
http://www.womenscommission.org/pdf/dpko.pdf

UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
1997 Male roles and masculinities in the perspective of a culture of peace, Expert Group Meeting, Oslo, UNESCO, Paris.
http://www.unesco.org/cpp/uk/declarations/oslotoc.htm
2004 Role of men and boys in promoting gender equality – Advocacy Brief Asia-Pacific Programme (APPEAL), Bangkok.
http://www2.unescobkk.org/elib/publications/Role_of_Men_and_Boys/Role_of_Men_and_Boys.pdf

UNFPA – United Nations Family Planning Association
2003 Enlisting the armed forces to protect reproductive health and rights, Lessons learned from nine countries, UNFPA, New York.

2005 State of the World Population 2005, The promise of equality: Gender equality, reproductive health and the Millenium Development Goals, UNFPA, New York.
http://www.unfpa.org/webdav/site/global/shared/documents/publications/2005/swp05_eng.pdf
2009 Adolescent sexual and reproductive health toolkit for humanitarian settings, A Companion to the Inter-Agency Field Manual on Reproductive Health in humanitarian settings, UNFPA, New York.
http://www.unfpa.org/public/home/publications/pid/4169
2010 From conflict and crisis to renewal, Generations of change, UNFPA report, New York.
http://www.unfpa.org/webdav/site/global/shared/documents/publications/2010/EN_SOWP10.pdf

UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees / RHRC Consortium
2003 Sexual and gender-based violence against refugees, returnees and internally displaced persons. Guidelines for preventions and response, UNHCR, Geneva.
www.unhcr.org/cgbin/vtx/protect/opendoc.pdf?tbl=protection&id=3f696bcc4
2004 Gender-based violence tools manual for assessment and program design, Monitoring and evaluation in conflict-affected settings, Reproductive Health Response in Conflict Consortium, New York.
http://www.rhrc.org/resources/gbv/gbv_tools/manual_toc.html

UN IASC – Inter Agency Standing Committee
2004 Guidelines for HIV/AIDS interventions in emergency settings, IASC/UN, Geneva/New York.
http://www.unfpa.org/upload/lib_pub_file/249_filename_guidelines-hiv-emer.pdf
2005 Guidelines on gender based violence interventions in humanitarian settings, Focusing on prevention of and response to sexual violence in emergencies, IASC/UN, Geneva/New York.
http://www.humanitarianinfo.org/iasc/content/subsidi/tf_gender/gbv.asp
2006 Gender handbook in humanitarian action, IASC/UN, Geneva/New York.
http://www.internal-displacement.org/8025708F004BC2FE/postSearch?createdocument
2010 Global review of protection from sexual exploitation and abuse by UN, NGO, IOM personnel, NY
http://ochanet.unocha.org/p/Documents/PSEA%20Global%20Review%20Overview%20Publication%2015%20Sept[1].pdf

UNICEF – United Nations Children's Fund
2004 Training of Trainers on gender-based violence, UNICEF, New York.
www.unicef.org
http://www.reliefweb.int/rw/rwt.nsf/doc209?OpenForm&query=5&cat=Training%20Material
2005 The guidelines for HIVAIDS interventions in emergency settings, New York.
http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/dataimport/publications/external-documents/iasc_guidelines-emergency-settings_en.pdf
2007 Will you listen? Young voices from conflict zones, UNICEF/GYAN/UNFPA/Women's commission for Refugee Women and Children, New York.
http://www.unicef.org/publications/index_41267.html
2007 The impact of emergencies on women and children, UNICEF, New York.
www.unicef.org

UNIFEM – United Nations Development Fund for Women (UNIFEM)
2010 Addressing conflict related sexual violence, An analytical inventory of peacekeeping practice, UNIFEM, New York.
http://www.unifem.org/attachments/products/Analytical_Inventory_of_Peacekeeping_Practice_online.pdf
2010 UNIFEM Resources on Women, Peace and Security, New York.
http://www.unifem.org/materials/item_detail.php?ProductID=186
http://www.unifem.org/attachments/products/0101_Overview_WomenPeaceSecurityCompendium_en.pdf

UNIFEM/MenEngage
2010 Men and boys knowledge module, New York.
www.unifem.org, www.menengage.org

UNIFEM/Oxfam
2010 Women and men, Hand in hand against violence, Strategies and approaches to working with men and boys for ending violence against women, Oxford.
http://www.oxfam.org.uk/resources/learning/gender/downloads/women-and-men-hand-in-hand-against-violence-251110-en.pdf

UN INSTRAW – International Research and Training Institute for the Advancement of Women
2002 Partners in change, Working with men to end gender based violence, INSTRAW, Washington D.C. / New York.
http://www.UN-instraw.org/en/research/mensroles/index.html
2007 Gender and security sector reform, Good and bad practices in gender-training for security sector personell, INSTRAW, Washington D.C. /New York.
http://www.UN-instraw.org/en/gps/security-toolkit/gender-training-for-security-sector-personnel-2.html
2008 Gender and security sector reform toolkit, INSTRAW/Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces, New York/Geneva.
http://www.UN-instraw.org/wiki/training/index.php/Gender_Resource_Package_for_Peacekeeping_Operations

UN OCHA
2005 Gender equality tool kit, Geneva.
www.ochanet.unocha.org
2008 The nature, scope and motivation for sexual violence against boys and men in armed conflict, Discussion Paper no. 2, UN OCHA, Policy Development and Studies Branch, Geneva.
www.ochaonline.un.org/OchaLinkClick.aspx?link=ocha&docId=1092305
2010 Gender action plan, Geneva.
http://ochanet.unocha.org/p/Documents/OCHA%20Gender%20Action%20Plan%202010.pdf

UN OCHA/UN IACS
2007 Women, girls, boys and men, Different needs, equal opportunities, UN-OCHA/UN-IACS New York.
http://ochaonline.un.org/HumanitarianIssues/GenderEquality/KeyDocuments/IASCGenderHandbook/tabid/1384/language/en-US/Default.aspx

UN Sec. Council – United Nations Security Council
2002 Women, peace and security, Study submitted by the Secretary-General pursuant to Security Council Resolution 1325 (2000), United Nations Publications, New York.
http://www.un.org/womenwatch/daw/public/eWPS.pdf
2000 UN Security Council Resolution 1325 Women, Peace and Security, New York.
http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N00/720/18/PDF/N0072018.pdf?OpenElement (englisch)
http://www.peacewomen.org/1325inTranslation/1325German.pdf (deutsch)
2008 UN Security Council Resolution 1820 Women, Peace and Security, New York
http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N08/391/44/PDF/N0839144.pdf?OpenElement (englisch)
http://www.un.org/Depts/german/sr/sr_08/sr1820.pdf (deutsch)
2009a UN Security Council Resolution 1888 Women, Peace and Security, New York.
http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N09/534/46/PDF/N0953446.pdf?OpenElement
2009b UN Security Council Resolution 1889 Women, Peace and Security, New York.
http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N09/542/55/PDF/N0954255.pdf?OpenElement
2009c UN Security Council Resolution 1894 Protection of civilians in armed conflict, New York.
http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N09/602/45/PDF/N0960245.pdf?OpenElement
2010a UN Security Council Resolution 1960 Women, Peace and Security, New York.
http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N10/698/34/PDF/N1069834.pdf?OpenElement
2010b Cross-cutting report on women, peace and security, no. 2, New York.
http://www.securitycouncilreport.org/site/c.glKWLeMTIsG/b.6239031/k.197D/CrossCutting_Report_No_2brWomen_Peace_and_Securitybr1_October_2010.htm

2011 Cross-Cutting Report, Children and Armed Conflict, New York.
http://www.securitycouncilreport.org/site/c.glKWLeMTIsG/b.7539609/k.E832/CrossCutting_Report_No_1brChildren_and_Armed_Conflictbr6_July_2011.htm
http://www.securitycouncilreport.org/atf/cf/%7B65BFCF9B-6D27-4E9C-8CD3-CF6E4FF96FF9%7D/XCutting%20CAC%202011.pdf

Vann, Beth
2004 Training manual, Facilitator's guide, Interagency and multisectoral prevention and response to gender-based violence in populations affected by armed conflict, GBV Technical Support Project, JSI Research and Training Institute, Reproductive Health for Refugees (RHRC) Consortium, New York/Arlington.
http://www.gbv.ie/wp-content/uploads/2007/12/61-training-manual-facilitators-guide-interagency-and-multisectoral-prevention-and-response-to-gbv-in-populations-affected-by-armed-conflict.pdf

VIDC – Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation
2006/07 Länderstudien zu Gender in bewaffneten Konflikten, Afghanistan, Äthiopien, Irak, Kosovo, Mazedonien, Nepal, Nicaragua, Norduganda, Palästina, Ruanda, Westsahara, VIDC Publikationen, Wien.
http://dp.vidc.org/index.php?id=764
2010 Gestohlene Kindheit – Kinder im Krieg und auf der Flucht, Vortrag und Diskussion am 27.4.2010, Wien, VIDC, Wien.
www.vidc.org

Ward, Jeanne
2002 If not now, when? Addressing gender-based violence in refugee, internally displaced and post-conflict settings, A global overview, report written by Jeanne Ward, Reproductive Health Consortium / Women's Commission for Refugee Women and Children / International Rescue Committee, New York.
http://www.un.org/Pubs/chronicle/2002/issue3/0302p77_gender_based_violence.html

WCRWC – Women's Commission for Refugee Women and Children
2005 Masculinities, men's roles and male involvement in the promotion of gender equality, A resource pack, WCRWC, New York.
http://www.womenscommission.org/pdf/masc_res.pdf

Welsh, Patrick
2001 Men aren't from Mars. Unlearning Machismo in Nicaragua, London.
2011 „Swimming against the tide is easier as a shoal", Changing masculinities in Nicaragua – A community based approach, in: Cornwall, Andrea / Edström, Jerker / Greig, Alan (eds.): Men and development, Politicizing masculinities, Zed Books, London, S.205-218.

Werther-Pietsch, Ursula
2009 Sicherheit und Entwicklung, Zwei Pfeiler eines Systems? Sonderpublikation, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie in Kooperation mit dem Genfer Zentrum für die Demokratische Kontrolle der Streitkräfte (DCAF), 2/209/2, Wien/Genf.
http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/sicherheit_u_entwicklung_werther-pietsch_.pdf

Werther-Pietsch, Ursula / Roithner, Anna-Katharina
2010 Koordiniert, komplementär und kohärent agieren in fragilen Staaten, NRO zwischen Peacebuilding und Statebuilding, INEF Policy Brief, 6/2010, Institut für Entwicklung und Frieden, Duisburg.
http://inef.uni-due.de/cms/files/policybrief06.pdf

WHO – World Health Organization
2000a Reproductive health during conflict and displacement, Geneva.
http://www.who.int/reproductive-health/publications/conflict_and_displacement/index.htm
2000b What about the boys? A review and analysis of international literature on health and development needs of adolescent boys, written by Gary Barker, Geneva.
http://www2.unescobkk.org/elib/publications/Role_of_Men_and_Boys/Role_of_Men_and_Boys.pdf

2005a WHO/UNAIDS Inter-Agency Task Team on Gender and HIV/AIDS, Resource pack on gender and HIV/AIDS, Geneva.
http://smartsite.kit.nl/net/KIT_Publicaties_output/publication_details.aspx?ItemID=1868
2005b WHO multi-country study on women's health and domestic violence against women, Geneva.
www.who.int/publications/
2007 Engaging men and boys in changing gender-based inequity in health: Evidence from programme interventions, Report written by Gary Barker, Christine Ricardo, Marcos Nascimento, Geneva.
http://www.who.int/gender/documents/Engaging_men_boys.pdf
2010 Policy approaches to engaging men and boys in achieving gender equality and health equity, Geneva.
http://whqlibdoc.who.int/publications/2010/9789241500128_eng.pdf

Women, Peace and Security
2006 Inventory of UN resources on women, peace and security, Guidelines, training materials, reports, New York.
http://www.un.org/womenwatch/osagi/resources/wps/Inventory-27Oct2006.pdf

Zarkov, Dubravka
2001 The body of the other man, Sexual violence and the construction of masculinity, sexuality and ethnicity in the Croatian media, in: Moser, Caroline / Clark, Fiona (eds.): Perpetrators or actors? Gender, armed conflict and political violence, Zed Books, London, S.69-82.
2007 The body of war, Media, ethnicity and gender in the brake-up of Yugoslavia, Duke University Press, Durham.
2011 Exposures and invisibilities: Media, masculinities and the narratives of wars in an intersectional perspective', in: Lutz, Helma et al (eds): Celebrating Intersectionality, Ashgate, Aldershot, S.105-120.

Zarkov, Dubravka / Drezgic R. / Djuric-Kuzmanovic, T.
2008 Gendered war, gendered peace: Violent conflicts in the Balkans and their Consequences, in: Pankhurst, Donna (ed.): Gendered peace. Women's search for post- war justice and reconciliation, Routledge, London, S.265-291.

Zarkov, Dubravka (ed.)
2008 Gender, Conflict, Development: Challenges of Practice, Zubaan, New Dehli.

10.2 Weblinks

http://www.bridge.ids.ac.uk/
http://www.canteranicaragua.org/
http://www.childinfo.org/
http://www.child-soldiers.org/home
http://cdu.unlb.org/
http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/10019.de08.pdf
http://www.crin.org/hrbap/
http://www.eldis.org/health/srhr/index.htm
http://www.eldis.org/hivaids
http://www.engagingmen.net
http://www.engenderhealth.org/
http://www.entwicklung.at/uploads/media/LL_Frieden_Feb09_01.pdf
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Gender_und_Konflikt_Jaen2011_02.pdf
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Oesterreichischer_Aktionsplan.pdf
http://www.entwicklung.at/uploads/media/LL_Buildung_peace_empowering_women.pdf
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Gender_Leitlinien_19032010_Web.pdf
http://www.entwicklung.at/uploads/media/LL_Menschenrechte_Juli_2009_Web.pdf
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Fokus_Kinder_Jaen2011.pdf
http://www.femnet.or.ke

http://www.fhi.org/en/youth/youthnet/index.htm
http:www.frauen-und-kriege-afrika.de
http://www.genderjustice.org.za
http://www.genderjustice.org.za/menengage-africa-case-studies-collection
http://www.iawg.net/resources/field_manual.html
http://www.ids.ac.uk/go/idsproject/sexuality-and-development-programme
http://www.ifor.org/WPP
http://www.kinderrechte.gv.at/home/in-oesterreich/nap---nationaler-aktionsplan/content.html
http://www.megenkenya.org
http://www.menengage.org
http://mensbiblio.xyonline.net/
http://www.mensresourcesinternational.org
https://www.newtactics.org/en/thread/what-resources-have-you-found-be-helpful-you-can-share-others
https://www.newtactics.org/TrainingTools
https://www.newtactics.org/en/ToolsforAction
http://www.noos.org.br/portal/index.php
http://www2.ohchr.org/english/bodies/crc/index.htm
http://www2.ohchr.org/english/law/crc.htm
http://www.oxfam.org.uk/resources/learning/gender/gem.html
http://www.padare.org.zw
http://www.preventgbvafrica.org/content/defying-odds-lessons-learnt-men-gender-equality-now
http://www.promundo.org.br/
http://www.prb.org/Reports/2010/gendersynchronization.aspx
http://www.puntos.org.ni/
http://www.realising-rights.org/
http://register.consilium.europa.eu/pdf/en/06/st09/st09767.en06.pdf
http://www.ruwonnepal.org.np
http://www.rwamrec.org
http://www.savethechildren.net
http://sca.savethechildren.se/
http://www.siyanda.org
http://www.steppingstonesfeedback.org
http://toolkit.endabuse.org/Home/
http://www.unfpa.org/swp/1997/box8.htm
http://www.UN-instraw.org/en/
http://www.unhcr.org/refworld/children.html
http://www.un.org/children/conflict/english/index.html
http://www.un.org/womenwatch/daw/csw/
http://www.vidc.org
http://www.who.int/child_adolescent_health/en/

Zugriff auf alle Links am 16.10.2011